Ahlener Volkszeitung

Bezugspreis: 2,10 Mk. monatlich.

Amtsblatt des Landkreises Recklinghausen, des Bürgermeisteramtes Hamm und Amtsblatt des Kreises Soest.

Organ der Zentrumspartei

Bocholter-Borkener Volksblatt

Ahlen-Hammer Zeitung

Geschäftsstellen: Bocholt, Neutorstraße 14. Fernspr.-Sammelnr. 2014. / Rhede: J. Heinrichs. Borken: M. Wolfring. Werth: M. Perras.

Verlagsort: Dortmund 1.

Nummer 278 | Montag, den 7. Oktober 1929 | Jahrgang 1929

Young-Plan und Landwirtschaft.

Von

Jos. Schmelzer, M. d. L.

Das Volksbegehren gegen den Young-Plan hat jene Kreise der Landwirtschaft auf den Plan gerufen, die die deutsche Außenpolitik immer bekämpften und zum deutschen, demokratischen Volksstaat in Opposition standen. Der Reichs-Landbund hat einen Aufruf zur Beteiligung am Volksbegehren erlassen, und die neue Christlich-nationale Bauernpartei hat sich ebenfalls dafür ausgesprochen. Bei der schwierigen Wirtschaftslage, in der sich viele Landwirte befinden, sind diese für radikale Strömungen, Reden und Aufrufe viel empfänglicher, als es in normalen Zeiten bei der im allgemeinen bedächtigen konservativen Landbevölkerung der Fall ist. Daher ist es nötig, sowohl auf die große Gefahr hinzuweisen, die in einer Beteiligung an dem Volksbegehren für die Landwirtschaft liegt, sowie den politischen Schaden aufzuzeigen, der für Deutschland aus der Annahme des Volksbegehrens erwachsen kann.

Die Landwirtschaft will Steuererleichterung und hat im Falle der finanziellen Entlastung, die der Young-Plan unstreitig bringt, die Forderung angemeldet, von der Zahlung der Rentenbankzinsen befreit zu werden. Diese Befreiung würde für die Landwirtschaft eine Schuldenerleichterung von 2 Milliarden Mark bringen. Es besteht begründete Aussicht auf Wegfall der Rentenbankzinsen im Falle der Annahme des Young-Planes. Die finanziellen Erleichterungen, die gegenüber dem Dawes-Plan gerade in den ersten Jahren sehr große sind, werden unstreitig zur Belebung unseres Wirtschaftslebens beitragen. Die Landwirte im Rheinlande, die jahrelange Einquartierung, Manöverschäden und seelische Bedrückungen haben ertragen müssen, werden frei. Die gewaltige Fläche der militärischen Uebungsplätze, Flughäfen etc. werden wieder der landwirtschaftlichen Produktion dienen. Sicherlich würden unsere Volksgenossen im Rheinlande die Besetzung noch länger ertragen, wenn es im Interesse des Gesamtvolkes läge, aber nicht im Interesse der Machtgelüste einer politischen Gruppe, die im Jahre 1923 das Rheinland versacken lassen wollte. Nach der Aeußerung der „Deutschen Tageszeitung", des Organs des Landbundes, aus dem Jahre 1923 betrachtete man damals das Rheinland als „die offene Ader am deutschen Volkskörper; man müsse sie abbinden, um das übrige zu retten." Angesichts der großen finanziellen Aufwendungen für Ostpreußen seitens des Reiches und Preußens, die mit Zustimmung aller Parteien erfolgen, ist nicht die Spur eines solchen Gedankenganges im Westen zu entdecken. Und ausgerechnet diesen Kreise muten dem Rheinlande zu, noch länger die entwürdigende Besatzung zu ertragen, muten ihm zu, die offen zugegebene politische und finanzielle Katastrophe zu ertragen. Hugenberg will doch die sogenannte Dawes-Krise heraufbeschwören und hat gesagt: „Wir müssen den Mut haben, alle eine Zeitlang Proletarier zu werden." Diesen Mut haben heute schon 75 Prozent aller Deutschen. Hugenberg wäre sicher unter jenen 5 Prozent, die auch bei einer Dawes-Krise ihr Huhn im Topfe behielten.

Die Väter des Volksbegehrens und die Leiter des Stahlhelms können es nicht wegleugnen, daß sie unter der Hand durch Herrn Arnold Rechberg und den Grafen von der Lippe in Paris mit französischen Politikern Fühlung gesucht haben, um zu erfahren, ob auf Grund eines Militärbündnisses nicht eine Verständigung mit Frankreich zu erreichen sei. Die Zeitung des Jungdeutschen Ordens, „Der Jungdeutsche", hat unbestreitbar das Verdienst, dieses zwiespältige Verhalten der Väter des Volksbegehrens angeprangert zu haben. Jeden vernünftig Denkenden muß es doch stutzig machen, wenn er sieht, wie von diesen Politikern auf der einen Seite Kampf gegen jede Verständigungspolitik in Deutschland getrieben wird, auf der anderen Seite ekelhaftes Anbieten an den „Erbfeind" erfolgt. Der Brief Hugenbergs an die Amerikaner bewegte sich auf derselben Linie.

Um die politische Voraussicht dieser deutschnationalen Kreise zu kennzeichnen, ist es nützlich, an einen Ausspruch zu erinnern, den der deutschnationale Minister a. D. Hergt am 18. November 1922 in Neiße tat. Dr. Wirth hatte damals vier Tage zuvor sein Reichskanzleramt niedergelegt. Die Deutschnationalen drängten zur Regierung. Hergt sagte, er habe nicht viel Zeit, er müsse nach Berlin zur Regierungsbildung. Und im Verlaufe seiner Wahlrede sagte er: „Wir müssen endlich den Mut finden, nein zu sagen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Franzosen das Ruhrgebiet besetzen. Keine sechs Wochen wird es dauern, und die deutsche Volkswut wird sie nicht nur aus dem Ruhrgebiet, sondern auch aus dem Rheinlande herausgeworfen haben." Rasender Beifall! Ich schwang mich damals in der Diskussion zu der Prophezeiung auf: „Wenn Sie durch Ihre Politik die Franzosen in das Ruhrgebiet lassen, wird es der größten Anstrengung bedürfen, um sie vielleicht nach Jahren wieder hinauszukomplimentieren." Die Entwicklung hat mir recht gegeben. Katastrophen haben wir nachgerade genug, und der Aufstieg Deutschlands ist auch langsam und mühselig genug, als daß wir noch einmal einen Rückschlag riskieren dürften. Der Kredit des Auslandes würde sofort versiegen, die Arbeitslosigkeit ein nie dagewesenes Ausmaß annehmen, der Boden für innere Unruhe und Putsche wäre gut vorbereitet. Am Schlusse ständen wir wieder vor neuen Besetzungen, Sanktionen und Erfüllungen! Auch ich betrachte den Young-Plan nur als eine Etappe auf dem Wege der Liquidierung des Krieges und erwarte durch Fortführung der bisherigen Politik weitere Entlastungen.

Der Dawes-Plan ist mit Hilfe von 50 Prozent der Deutschnationalen Partei angenommen. Hugenberg hat es damals nicht gewagt, dagegen zu stimmen, sondern durch ein ärztliches Attest sein Fernbleiben entschuldigt. Stresemann hielt trotz seiner tödlichen Krankheit im Haag aus. Männer von solchem Format, von reinem, starkem Willen, gebrauchen wir, solche, die sich selbst für das Volk und Vaterland opfern, nicht solche, die das Volk verproletarisieren wollen, um geheime politische Ziele zu erreichen.

Und nun noch ein wohlgemeintes Wort: In den Jahren der Nachkriegszeit hat die Masse der landwirtschaftlichen Bevölkerung leider in steigendem Maße ihre Vertretung gesucht in Parteien, die in Opposition zur Regierung standen. Sie hat sich dadurch in gefährlichem Maße ausgeschaltet von dem Einfluß, den eine Regierungspartei auszuüben in der Lage ist. Auch die neue Bauernpartei betreibt in den Parlamenten, genau wie die Deutschnationalen, Völkischen und Nationalsozialisten und Kommunisten bewußte und gewollte Opposition. Aber nicht nur das. Im Landtag hat ihr Führer Dr. Ponsick offen ausgesprochen, daß er diesen Staat verachte, daß er den Beamteneid diesem Staate gegenüber als lächerlich ansehe. Er begrüßte die Bombenattentate und hoffte, daß sich solche Ereignisse vermehren würden. Er sagte, sie hätten von den Linksparteien gelernt und wollten dasselbe, was diesen 1918 nur zu gut gelungen wäre. Christlich ist eine solche Gesinnung nicht, national erst recht nicht. Wenn unsere Bauern endlich die Einsicht gewännen, daß sie von all diesen Katastrophenpolitikern weit abrücken und sich positiv einschalten müssen in das Staatsleben, um mitzuarbeiten, vor allem in solchen Parteien, die Verantwortung vor dem ganzen Lande zu tragen bereit sind, dann ständen hinter ihren Wünschen und Forderungen ganz andere Kräfte als heute, wo sich ihre Parteiführer offen zur Katastrophe, zum Umsturz bekennen. Solche Führer diskreditieren Deutschland im Auslande und entfachen im Innern einen für das gesamte Wirtschaftsleben gefährlichen Klassenkampf.

Kein verständiger Bauer darf das Hugenbergsche Volksbegehren unterzeichnen!

Die Beisetzung Stresemanns.

Die Aufbahrung im Reichstage.

:: **Berlin**, 6. Okt. Vor der Ueberführung der Leiche des verstorbenen Reichsaußenministers fand gestern in der im Park des Außenministeriums gelegenen Villa, der langjährigen Amtswohnung Stresemanns, eine kleine Trauerfeier im engsten Familienkreise statt, bei der Pfarrer Augar die Trauerrede hielt und die Einsegnung vornahm. Gegen 8,15 Uhr setzte sich dann der Trauerzug in Bewegung. Voran ritt eine Abteilung Schutzpolizei, dann folgte der Leichenwagen mit der irdischen Hülle Dr. Stresemanns, und hinter dem Sarge schritten die beiden Söhne des Verstorbenen, die Staatssekretäre von Schubert und Dr. Weismann, Konsul Bernhard als Privatsekretär, die Schwäger des Verstorbenen, sowie Legationssekretär Dr. Pfeiffer, der Bruder des früheren deutschen Gesandten in Wien, und Reichskunstwart Dr. Redslob. Ferner begleiteten den Zug mehrere Attaches und mittlere Beamte des Auswärtigen Amts, die die Ehrenwache am Sarge ihres Chefs halten sollten. Sodann folgten drei Wagen mit Kränzen. Die Straßen waren von einer großen Menschenmenge umsäumt, die den Trauerzug entblößten Hauptes an sich vorüberziehen ließ. Im Plenarsaal des Reichstags wurde der Sarg vor dem Präsidentenstuhl auf dem in einen Katafalk umgewandelten Rednerpult aufgestellt. Der Sarg war nur mit einer riesigen Reichsflagge bedeckt. Zwei große Kerzen, die neben dem Sarge aufgestellt waren, warfen ihr düsteres Licht über den dunkel drapierten Saal. Im Hintergrunde wallte von der Decke in weiten edlen Falten ein riesiges schwarzes Trauertuch herab. Zu beiden Seiten des Sarges hielten die Chargierten der Burschenschaft des Verstorbenen und junge Beamte des Auswärtigen Amtes die Totenwacht. Der Hügel von Kränzen fand seinen Abschluß in den wundervollen letzten Blumengrüßen des diplomatischen Korps und des Völkerbundssekretariats. Die leuchtenden Farben der Rosen, Chrysanthemen und Orchideen, die unzähligen bunten Schleifen in den Farben der Nationen der Welt schufen einen seltsamen Kontrast zu dem Trauerflor, der die eichene Täfelung der Emporen verkleidete und das Licht der Lampen abdämpfte. Dazwischen das dunkle Grün des Lorbeers, das das trauernde Schwarz der Dekorationen noch zu vertiefen schien.

Die Trauerfeier der Reichsregierung

war für heute 11 Uhr angesetzt, aber wie sich draußen in der Umgebung des Gebäudes ungezählte Menschenmassen schon in der Frühe angesammelt hatten, um von dem großen Toten Abschied zu nehmen, so ist auch der Saal bereits lange vorher von den geladenen Trauergästen der Reichsregierung gefüllt. Auf der Regierungsestrade hatte das Reichskabinett Platz genommen, ferner die Staatssekretäre des Reiches und der Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Zechlin. Der trauergeschmückte Stuhl Dr. Stresemanns blieb leer. Dahinter saß zwischen den Reichsministern Groener und Curtius der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. von Schubert. Auch die Chefs der Heeres- und der Marineleitung, General Heye und Admiral Raeder, waren anwesend. Die linke Seite der Estrade nahmen die Vertreter der Länderregierungen ein, darunter Ministerpräsident Dr. Braun mit dem preußischen Kabinett, der bayerische Ministerpräsident Held, der sächsische Ministerpräsident Dr. Bünger und der württembergische Staatspräsident Dr. Bolz. Ferner nahmen die augenblicklich in Berlin weilenden Botschafter des Reiches an der Feier teil, und zwar sah man Dr. von Hoesch, Dr. von Dirksen und Dr. von Prittwitz. Das Parkett des Saales war dicht gefüllt. Der Reichstag und der preußische Landtag waren durch zahlreiche Abgeordnete vertreten. Der Reichstag auch durch die Führer der Fraktionen von Dr. Breitscheid bis Graf Westarp. In der Diplomatenloge war das diplomatische Korps, an seiner Spitze der französische Botschafter de Margerie, zum Teil in großer Uniform, zum Teil in Frack vollständig erschienen.

Wenige Minuten vor 11 Uhr betrat Reichspräsident von Hindenburg mit Frau Dr. Stresemann, ihren beiden Söhnen, Reichsinnenminister Severing, den Vizepräsidenten des Reichstages, Dr. von Kardorff und Dr. Gräf, Staatssekretär Meißner, Oberstleutnant von Hindenburg und Hofprediger Keßler-Dresden seine Loge, während die Trauergäste sich ehrfurchtsvoll von ihren Plätzen erhoben.

Gleich darauf nahm die Feier ihren Anfang mit den Klängen der Ouverture zu Beethovens „Coriolan", die, den Anwesenden unsichtbar, das Berliner philharmonische Orchester unter Leitung von Franz Veit zum Vortrag brachte. Dann trat Reichskanzler Müller zum Rednerpult und nahm das Wort zu seiner

Trauerrede.

Hierin führte der Reichskanzler u. a. aus: „An der Bahre des deutschen Außenministers stehen nicht nur trauernd seine Gattin und seine Söhne, denen sich unsere innige Teilnahme zuwendet, steht nicht nur die deutsche Reichsregierung, die ihren Außenminister, nicht nur der deutsche Reichstag, der eines seiner hervorragendsten Mitglieder, nicht nur die Deutsche Volkspartei, die ihren Führer verloren hat, sondern im Geiste nimmt an dieser Abschiedsfeier das deutsche Volk teil, das einen seiner besten Söhne verloren hat und die Welt draußen, die in ihm den großen Staatsmann verehrte und den Menschen guten Willens achtete.

Seinem Land und Volk galt sein Wirken. Für Deutschland und das deutsche Volk glühte sein Herz mit der ganzen Inbrunst, deren er fähig war. Ihn beseelte nach dem Verlust des Krieges nur der eine Wunsch, dem Wiederaufbau des Reiches und dem Wiederaufstieg des deutschen Volkes zu dienen. Seine Vaterlandsliebe war es, die ihn nach Jahren des Zögerns, die für ihn Jahre prüfender Zurückhaltung waren, dazu trieb, sich der Republik zur Verfügung zu stellen, um auf der neuen staatlichen Grundlage in einer trüben Gegenwart unserem Volke eine bessere Zukunft vorzubereiten. Gewiß, er dachte mit echt deutscher Sentimentalität gerne an das im Strudel des Weltkrieges versunkene Kaiserreich zurück, dessen Sonne über seiner Jugend und über der Zeit seines ersten politischen Aufstiegs geleuchtet hatte. Als er aber mit seinem klaren politischen Sinn erkannt hatte, daß nach der Staatsumwälzung nur auf der Grundlage der Weimarer Verfassung praktische Arbeit für unser Volk geleistet werden konnte, hat er es als seine neue Lebensaufgabe betrachtet, entschlossen im neuen Staate positiv mitzuarbeiten. Das war für ihn ein Gebot echter Vaterlandsliebe.

Heute, sechs Jahre nach seiner Berufung, haben wir ein Reich, angesehen im Rate der Völker, als Großmacht der Völker anerkannt, trotzdem ihm nicht die gleiche bewaffnete Macht wie anderen Völkern zu Gebote steht. Das deutsche Volk, das am Ende des Weltkrieges von einer Mauer des Hasses eingeschlossen war und von der Gemeinschaft der übrigen Kulturvölker ausgeschlossen werden sollte, ist heute gleichberechtigt im Kreise der Nationen. Niemand von uns leugnet die großen Nöte unseres Volkes. Niemand bestreitet, daß wir durch den verlorenen Krieg schwere Wunden davongetragen haben, die heute noch tief schmerzen. Aber nur ein Narr, ein Narr oder ein Böswilliger kann leugnen, daß Deutschland in diesen sechs Jahren ein gutes Stück vorwärts gekommen ist. An diesem Aufstieg hat Gustav Stresemann einen entscheidenden Anteil. Nur durch eine Politik der Verständigung, des Friedens war der Ausgleich mit unseren früheren Gegnern herbeizuführen. In dieser Erkenntnis führte Stresemann die Konferenz von Locarno herbei. Auf Locarno folgte, eng verbunden, der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund mit einem ständigen Sitz im Völkerbundsrat. Auf dieser Welttribüne, dazu bestimmt, den Frieden zu sichern und in neuer Form den politischen Interessen der Völker zu dienen, hat Dr. Stresemann Deutschland energisch und klug vertreten. Er hat in Genf für das Ansehen unseres Landes gewirkt, er hat dort gleichzeitig mit seiner großen Autorität mit daran gearbeitet, den wahren Geist des Völkerbundes zu verwirklichen.

Neben den rein politischen Fragen lastete auf Europa die Frage der Reparationen, der Kriegsschulden, die Deutschland infolge des verlorenen Krieges auferlegt worden sind. In der Londoner Konferenz, die zur Annahme des Dawesplanes führte, hat Dr. Stresemann maßgebend mitgearbeitet und die damals erzielte Befreiung der Ruhr ist ein Werk, das mit seinem Namen stets verbunden bleibt. Freilich mußte Deutschland bei dieser ersten Regelung der Kriegsschuldenfrage schwere Einbußen an seiner Souveränität hinnehmen. Es kam die Kontrolle der Reichsbahn, der Reichsbank. Jetzt stehen wir in neuen Verhandlungen mit dem Ziel, uns von diesen Fesseln zu befreien und unsere Lasten zu vermindern, ein Ziel, dem unser Außenminister seine ganze Kraft gewidmet hat. Es ist die tiefe Tragik seines Lebens, daß er die endgültige Stunde der deutschen Freiheit am Rhein nicht mehr erleben konnte. Wenn aber, wie einst bei der Räumung der Kölner Zone die Glocken der Kirchen ihre eherne Stimme erschallen lassen, dann wird ihr Geläute auch seinem Gedächtnis gelten.

Zu der ungeheuerlichen Arbeitslast, die er als Reichsaußenminister auf sich genommen hatte, und die für ihn als Vertreter eines besiegten Landes so viele Widrigkeiten mit sich brachte, trat noch die Arbeit hinzu, die auf innerpolitischem Gebiet ihm als Führer seiner

Immer neue Sklarek-Enthüllungen.

Die Stadt Berlin erklärt: „Kein begründeter Anhalt für eine Bestechung."

Warum die Spittelkolonnaden fallen mußten.

— **Berlin**, 5. Okt. Im Zusammenhang mit dem Sklarekskandal werden jetzt in der Oeffentlichkeit Behauptungen aufgestellt, die sich im wesentlichen gegen den jetzigen Prokuristen des Anschaffungsamtes Jakob Liebert richten. Diese Beschuldigungen sind außerordentlich schwerer Art und sind bereits vor einem Jahr zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gelangt, die damals das Verfahren einstellte. Der Prokurist habe im Laufe der Jahre von den Brüdern Sklarek insgesamt 166000 Mark erhalten, die er zu hohen Zinsen verlieh. Angeblich habe auch Direktor Kieburg Zuwendungen erhalten. Kieburg soll entschieden bestritten haben, daß er jemals irgendwelche Zuwendungen von den Brüdern Sklarek erhalten habe. Weiter wird Liebert beschuldigt, Bestände des Anschaffungsamtes den Sklareks zugeschickt zu haben. Die Bestände seien von den Sklareks mit neuen Etiketten versehen, ins Anschaffungsamt zurückgeschickt worden, das die Lieferungen auf das Konto der Brüder Sklarek schrieb. Dieser Vorgang habe sich wiederholt. Weiter wird bekannt, daß die Brüder Sklarek im Begriff waren, einen Vertrag mit der Stadt abzuschließen, der ihnen Ankauf oder Pachtung der Spittelkolonnaden gestatten sollte, wo sie ihre neuen Geschäftshäuser errichten wollten. Jene Geschäftshäuser, für die ihnen der Magistrat einen neuen günstigen Vertrag gewährte. Man erinnert sich, daß alle Proteste gegen den Abbruch der Spittelkolonnaden ungehört verhallten. Jetzt weiß man, daß die Spittelkolonnaden fallen sollten, weil der Magistrat den Brüdern Sklarek das Grundstück sichern wollte.

Wie das Nachrichtenamt der Stadt Berlin mitteilt, fand am Sonnabend vormittag eine Besprechung zwischen Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weißenberg und Bürgermeister Scholz, Stadtkämmerer Dr. Lange, Obermagistratsrat Dr. Eberty statt, in der die Ergebnisse der bisherigen Ermittlungen durchgesprochen wurden. Es liege bisher kein begründeter Anhalt für eine Bestechung eines städtischen Beamten vor. Es werde jedoch trotzdem allen Verdächtigungen weiter nachgegangen. Die erforderlichen Ermittlungen würden, soweit Beschuldigung mit einer strafbaren Handlung in Frage komme, von der Staatsanwaltschaft selbständig geführt. Sofern sich herausstelle, daß strafbare Handlungen nicht nachgewiesen seien, würden die Vorgänge zur weiteren disziplinarischen Verfolgung dem Bürgermeister übermittelt werden.

*

Anonyme Drohbriefe an die Reichsbankdirektion.

:: **Berlin**, 5. Okt. Wie die „Nachtausgabe" erfährt, ist die Berliner Kriminalpolizei schon seit einiger Zeit bemüht, eine sensationelle Briefaffäre aufzuklären, die in Reichsbankkreisen großes Aufsehen hervorgerufen hat. Es handelt sich um 22 anonyme Schmähbriefe, die Reichsbankdirektor Dr. Schacht und einige andere Reichsbankdirektoren erhalten haben. In diesen Schreiben werden verschiedene Maßnahmen und Verfügungen der Reichsbank in einer Weise behandelt, die auf besondere Vertrautheit des Briefschreibers mit den internen Reichsbankangelegenheiten schließen läßt. Die Briefe waren alle auf Papier der Reichsbank geschrieben. Auch die Briefumschläge stammen von der Reichsbank. Auf der Rückseite der Briefumschläge war als Absender jedesmal eine Adresse angegeben, mit der die Reichsbank in ständiger Verbindung steht. Der Inhalt der Briefe beschäftigt sich zum größten Teil mit Beförderungen bei der Reichsbank, die nicht die Zustimmung des Briefschreibers gefunden haben. Dem Reichsbankdirektor Dr. Schacht und einigen anderen Direktoren wird Parteilichkeit vorgeworfen. Der Briefschreiber warnt die Empfänger vor weiteren Beförderungen ähnlicher Art und kündigt Gegenmaßnahmen an. Die Briefe waren schließlich in einer nicht wiederzugebenden Weise verunreinigt worden.

artei auf den Schultern lastete. Er trat ein für das eranziehen aller wertvollen Kräfte zum neuen Staat. etreu seinem Grundsatz: „Das Alte ehren, für ie Gegenwart arbeiten, an die Zukunft lauben", ist es ihm so gelungen, viele, die zunächst ollend abseits standen, mit dem neuen Staat zu ver- hnen und als Mitarbeiter in der Republik zu winnen.

Wir nehmen Abschied von ihm in der Gewißit, daß sein Gedächtnis in alle Zukunft fort- ben wird. Er wird als einer der Baumeister an m Wiederaufbau Deutschlands der Geschichte angehören. ein Werk steht fest gegründet. Und uns allen bleibt Zukunft die Aufgabe, es in seinem Geiste fortzusetzen. on ihm nehmen wir Abschied in dem Bewußtsein, daß ir in ihm einen großen Staatsmann, einen Führer und nen trefflichen Menschen verloren haben!"

Die Rede des Kanzlers, mit tiefer Bewegung vorgetragen, hinterließ bei der Trauergemeinde sichtlich einen rken Eindruck. Wieder füllten dann Beethovensche länge den weiten Raum. Mit dem Trauermarsch aus der Eroica" fand die Feier einen weihevollen Abschluß.

Der Abschied vor dem Reichstag.

Sechs Beamte der Schutzpolizei trugen dann auf den chultern den Sarg hinaus. Der Weg vom großen itzungssaal bis zur Freitreppe am Platz der Republik ar mit schwarzem Teppich belegt. Zu beiden Seiten aren die schönsten aus der großen Fülle der Blumenenden nebeneinander gereiht. Kurz nach 12 Uhr erschien r Trauerzug in der Wandelhalle. Der schöne ergißmeinnicht-Kranz der Gattin des Verstorbenen nd der letzte Gruß des Reichspräsidenten wurn vorausgetragen. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt ofprediger Keßler. Ihm folgten die Gattin des Dahinschiedenen, geführt von Dr. v. Kardorff, und die ächsten Verwandten. Dann schloß sich das offielle Trauergefolge an, an der Spitze Reichspräsident von indenburg, ihm zur Seite Reichskanzler Müller nd Reichsinnenminister Severing.

Als der Zug die Freitreppe erreichte, durchbrach erade die Sonne das Gewölk. Ein Geschwaer von Flugzeugen mit Trauerwimpeln an den ügeln umkreiste das Reichstagsgebäude und den Platz r Republik, der, mit zehn Palonen geschmückt, von einer waltigen Menschenmenge gefüllt war, die den Toten im griffenen Schweigen grüßte. Vor dem Gebäude wehten e Fahnen des Reiches auf halbstock. Vor der großen reitreppe wurde der Sarg auf den mit sechs schwarzverillten Pferden bespannten Wagen gehoben. Zu beiden eiten hatten die Delegationen des Allgemeinen Deutzen Burschenbundes aus Berlin und aus dem Reich ufstellung genommen. Zu den Seiten der Freitreppe nkten sich die Fahnen des Reichsbanners. Neben m Sarge standen der Geistliche, Frau Stresemann, ihre öhne und die nächsten Angehörigen. Neben dem Rednerult hatten Reichspräsident von Hindenburg, die Reichsgierung, die Vertreter der Länderregierungen und das plomatische Korps Aufstellung genommen.

Darauf nahm der Vizepräsident des Reichstages,

von Kardorff,

s Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Als Stresemann sein Amt antrat, war die Einheit es Reiches gefährdet. Und als das Amt inen toten Händen entglitt, hinterließ er ein Deutschnd, dessen Ansehen in der Welt niemand mehr estreiten kann. Wohl sehen wir mit schweren orgen in die Zukunft, aber in diesen Jahren t vielerreicht worden. Wir sind vorwärts gekommen. Das ist und bleibt sein Verdienst. Das t die Tragik, die über ihm liegt: Die Ernte war eschnitten, aber er hat sie nicht mehr in die cheuern bringen können. Das Ziel seiner Arbeit war die Freiheit des Rheines. Kurz vor Erreichung eses heiß ersehnten Zieles hat das Schicksal ihn aus nserer Mitte abberufen. Er war ein Mann des ampfes. Wir werden die Gegnerschaft, die er gefunden at, begreifen müssen. Sie liegt begründet in der age Deutschlands. Unbegreiflich will mir aber erscheinen, daß man es gewagt hat, diesem treuesten atrioten die politische, die nationale und die persönliche Ehre abzusprechen. Das hat iesen lebensfrohen und empfindlichen Menschen in tiefer Seele aufs schwerste gekränkt. Es wird viele eben, die ihm Abbitte leisten müssen. Er war ein eidenschaftlicher Patriot, er liebte sein olk und sein Vaterland über alles. In der Arbeit für ein Volk und sein Vaterland hat er sich verzehrt. Die Mitwelt hat ihn verkannt, die Nachwelt wird ihm gecht werden. Dein Volk, mein treuer Freund, wird Dich icht vergessen! So fahre denn hin, zu Deiner letzten Ruhestätte! Mögest Du dort neben Deinen lieben Eltern ie Ruhe finden, die Du in einem arbeitsreichen Leben icht hast finden können und nicht hast finden wollen.

Unmittelbar nach der Abschiedsrede Dr. v. Kardorffs ormierte sich der Trauerzug; voran ritt eine Abteilung chutzpolizei, es folgte die Kapelle der Berliner Schutzolizei, neben dem Leichenwagen schritten nicht nur die ttachés, sondern bis zum Auswärtigen Amt in der Wilhelmstraße auch Staatssekretär von Schubert und die Ministerialdirektouen des Auswärtigen Amts, um sich ann später in den allgemeinen Zug einzugliedern. Dem Sarge folgten die nächsten Angehörigen, dann der Reichspräsident, die Reichsregierung, die ausländischen Diplonaten und das übrige Trauergefolge.

Die letzte Fahrt.

Langsam bewegte sich der Trauerzug durch das Brandenburger Tor über die Straße Unter den Linden zur Wilhelmstraße. Diese Straßen waren schon kurz nach 10 Uhr von der Schutzpolizei mit Seilen abgeschlossen worden. Abordnungen der Deutschen Volkspartei, zahlreiche Verbände und des Reichsbanners bildeten Spalier. Dahinter standen überall dichtgedrängte Menschenmengen, die den Toten entblößten Hauptes und mit ernstem Schweigen grüßten. Am Auswärtigen Amt hielt der Wagen unmittelbar unter dem Arbeitszimmer des Reichsaußenministers. Im offenen Fenster standen weiße Blumen. Während der Pause verabschiedete sich der Reichspräsident und trat in das Auswärtige Amt hinein. Nach zwei Minuten setzte der Zug sich langsam in Bewegung. Auch auf dem weiteren Wege bis zum Friedhof wurde der tote Minister von der Bevölkerung zum letzten Male gegrüßt. Auch die Bürgersteige der Wilhelmstraße, des Belle-Alliance-Platzes und der Blücherstraße bis zum Luisenstädtischen Friedhof waren dicht mit Menschenmassen besetzt. Die Bewohner der Häuser dieser Straßen hatten aus den Fenstern Trauerfahnen gehängt. Gegen 1,15 Uhr nachmittags trafen vor dem Friedhof die ersten Kranzwagen ein. Eine Fülle von Blumen wurde in die Kapelle getragen. Gegen 1,45 Uhr kündeten Trauermusik und Trommelwirbel das Nahen des Zuges an. Gleichzeitig setzte Glockengeläut der Kaiser Friedrich-Kirche ein. Als der Wagen mit dem Sarg vor dem Tore des Friedhofes hielt, spielte die Kapelle: „Was Gott tut, das ist wohlgetan". Unter dumpfes Trommelwirbel wurde der Sarg in die Friedhofskapelle getragen.

Die Feier auf dem Friedhof.

:: **Berlin,** 6. Okt. Auf dem Luisenstädtischen Friedhof selbst waren nur die Angehörigen des Verstorbenen, seine engeren Mitarbeiter und ein kleiner Kreis von persönlichen Freunden zugelassen. Nach der Bestimmung Dr. Stresemanns wurde zunächst der Choral „Harre meine Seele" von einem Chor vorgetragen. In der Kapelle, wo der Sarg zwischen weißen Lilien und grünem Schmuck aufgebahrt stand, hielt Oberhofprediger Dr. Keßler aus Dresden, der dem Verstorbenen lange Jahre nahe gestanden hatte, eine warm empfundene Rede, in der er als die drei hervorstechendsten menschlichen Eigenschaften Dr. Stresemanns die Güte, die Lauterkeit der Gesinnung und die Innerlichkeit hervorhob. Der Trost für die Gattin, die Söhne, die Freunde des Toten und für das ganze deutsche Volk, das an seinem Grabe trauere, müsse darin gefunden werden, daß mit seltenen Ausnahmen schwere Prüfungen das Los aller großen Menschen sei, die sie läutern und seelisch für die Erfüllung ihrer hohen Aufgaben stärken. Dann bewegte sich der Trauerzug zu dem vorbereiteten Grabe, das unter einer hohen alten Platane gelegen ist. Unter den Klängen von „Deutschland, Deutschland über alles", wie das Dr. Stresemann verfügt hatte, wurde der Sarg in das Grab gesenkt. Hier sprach der Prediger ein kurzes Gebet, ein Vertreter der Burschenschaft „Neo-Germania", der Dr. Stresemann angehört hatte, rief ihm Gedenkworte nach, die Fahnen senkten sich, der Vorsitzende Meister der Loge „Friedrich der Große" grüßte den Toten zum letzten Abschied. Die schlichte, durch den Sonnenschein eines warmen Oktobertages vergoldete Feier hatte ihr Ende gefunden.

Das Urteil im Tuka-Prozeß.

Der slowakische Parteiführer auf 15 Jahre ins Zuchthaus.

+ **Preßburg,** 5. Okt. Am Sonnabend mittag gegen 13 Uhr wurde von dem Vorsitzenden in dem seit Wochen verhandelten Tuka-Prozeß unter lautloser Stille der vielen Anwesenden das Urteil verlesen. Es lautet:

Der Angeklagte Tuka ist in vollem Sinne der Anklage schuldig und wird zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Die Untersuchungshaft wird auf die verhängte Strafe nicht angerechnet. Der zweite Angeklagte Skladski ist ebenfalls im Sinne der Anklage schuldig und wird zu fünf Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der dritte Angeklagte Mack wird freigesprochen.

Das Gerichtsgebäude war am Tage der Urteilsverkündung besonders stark von der Polizei abgesperrt. Auch im Innern des Gebäudes befand sich Polizei. Bei der Verkündung des Urteils kam es im Gerichtssaal zu keinen Kundgebungen, doch war eine gewisse Unruhe unverkennbar.

*

Die Begründung.

:: **Preßburg,** 5. Oktober. Das Urteil hat zu Recht erkannt: Professor Dr. Albert Tuka und Anton Snaczky sind schuldig des Verbrechens des militärischen Verrats nach dem Gesetze zum Schutze der Republik und des Verbrechens der Vorbereitung eines Komplotts gegen die Republik nach dem genannten Gesetz. Die Verbrechen werden darin erblickt, daß Dr. Tuka sich mit Snaczky im Jahre 1923 und 1924 verband, ein ausländisches Spionagebüro in Wien aufsuchte und mit ausländischen Kreisen verhandelte, daß Dr. Tuka im Jahre 1924 in Wien eine Wohnung mietete, in der ein Spionagebüro eingerichtet wurde und daß beide den Stand der Ausrüstung der tschechoslowakischen Armee und die Zahl der Waffen unter der Bevölkerung, die Zahl der Autos und andere Umstände, welche im Interesse der Republik geheim bleiben sollten, verrieten, daß Dr. Tuka sich mit Snaczky und ausländischen Kreisen verband, um Dinge auszukundschaften und zu beschaffen, welche geheim bleiben sollten und zwar unter besonders erschwerenden Umständen, daß Tuka im Jahre 1923 mit Snaczky die Rodobrana (eine Art Heimwehr) organisierte, die dazu bestimmt war, einen Aufstand in der Slowakei und einen Einfall fremder militärischer Kräfte in der Republik zu dem Zwecke zu ermöglichen, um die Slowakei gewaltsam loszureißen und diesen Teil der Republik einem fremden Gebiet einzuverleiben. In der Begründung des Urteils wird auf Grund der Zeugenaussage Karl Belanskys, mit dem Dr. Tuka als aktiver Offizier bekannt wurde, auf den Tatbestand hingewiesen, daß in den vertraulichen Unterredungen der beiden Dr. Tuka davon gesprochen habe, daß die Autonomie für die Slowakei durch Revolution errungen werden müßte. Tuka habe Belansky deshalb ersucht, ihm einen Plan zur Besetzung der militärischen Garnisonen in der Slowakei, für den Transport der Waffen und für das Halten der mährisch-slowakischen Grenze auszuarbeiten, solange Hilfe vom Auslande nicht gekommen sei. Die Aussagen Belanskys seien auch von anderen vertrauenswürdigen Zeugen bestätigt worden. In der Begründung wird ferner auf die Aussagen des Ingenieurs Karl Stöger vor der Polizei und vor dem Untersuchungsrichter hingewiesen, die dahin gingen, daß er im Auftrage Dr. Tukas in Budapest mit verschiedenen irredentistischen Persönlichkeiten verhandelte, von denen er Geld nahm, das er Tuka übergab. Die Aussage Stögers geht auch dahin, daß Dr. Tuka in den Diensten des ungarischen Staates stand und von der ungarischen Regierung finanziell unterstützt wurde, daß seine Tätigkeit auf die Losreißung der Slowakei von der Republik und auf den Anschluß an Ungarn oder Polen gerichtet war, mit denen die Slowakei einen selbständigen Staat mit vollkommener Autonomie gebildet hätte. In der Begründung wird ferner die Aussage Josef Manzalits hervorgehoben, der Zeugnis über die Beziehungen Dr. Tukas zu der ungarischen Irredenta ablegte. In der Begründung wird weiter auf die politische Haltung Ungarns verwiesen, das durch den Weltkrieg einen großen Teil seines Gebietes verloren habe, sich in den gegenwärtigen Stande bisher nicht einleben könnte, und mit allen Mitteln nach der Rückgabe ehemaliger Teile Ungarns, insbesondere der Slowakei, gestrebt habe. Zu diesem Zwecke habe es eine weitverzweigte ungarische Irredenta benutzt, die Revision der Friedensverträge und die Rückkehr Groß-Ungarns propagiert und für diese seine Zwecke auch slowakische Emigranten vorgespannt. Des weiteren wird ausgeführt, in welcher Weise Tuka durch sein Handeln und seine schriftstellerische Tätigkeit diese Ziele unterstützte; endlich wird darauf verwiesen, daß diese Aktion aus Mitteln eines feindlichen Staates finanziert wurde, und schließlich das Gutachten der Militärsachverständigen hervorgehoben, daß die Rodobrana militärischen Charakter hatte und geeignet war, Unruhen, Aufstände und Gewaltakte hervorzurufen und den Anmarsch des regulären tschechoslowakischen Militärs zu verhindern. Deshalb könne kein Zweifel über das Endziel der Aktion bestehen, einen bestimmten Teil der Republik einem fremden Staat anzugliedern. Das Gericht hat daher die volle Ueberzeugung gewonnen, daß die Angeklagten Tuka und Snaczky die ihnen in der Anklage zur Last gelegte Tat begangen haben. Als besonders erschwerend wurde bei Dr. Tuka angesehen, daß er mehrere Leute zu militärischem Verrat verführte und seine Spionagetätigkeit zu einer sehr gefährlichen Zeit betrieben habe. Dr. Tuka und Snaczky erklärten, die Strafe nicht anzunehmen und sich den Anträgen ihrer Verteidiger, die gegen das Urteil Berufung eingelegt haben, anzuschließen. Das Urteil wurde vom Publikum ruhig angehört, und es kam weder im Gerichtssaal noch vor dem Gerichtsgebäude zu Ruhestörungen.

*

Entrüstung in der Slowakei.

× **Prag,** 5. Okt. Die „Prager Presse" meldet, daß die Höhe der über Tuka verhängten Strafe in politischen Kreisen allgemeine Ueberraschung hervorgerufen habe, und daß man aus diesem Grunde politische Folgen für unausbleiblich halte. Die Slowakische Volkspartei müsse sich entweder von Tuka lossagen und ihn als Spitzenkandidaten für den Bezirk Kaschau fallen lassen oder sie müsse in Opposition gehen. Dringe dieser Standpunkt durch, dann sei mit dem Rücktritt der beiden slowakischen Minister zu rechnen. Wie das Blatt weiter berichtet, hat der bisherige Abgeordnete Dr. Derer, der frühere Minister für die Slowakei, an Ministerpräsident Udrzal ein offenes Schreiben gerichtet, in dem er verlangt, daß, wenn die Slowakische Volkspartei nicht die Kandidatur Tukas und seiner Anhänger aufgebe, die der Partei angehörigen beiden Minister zur sofortigen Demission veranlaßt werden müßten. — Im „Slowak", dem Organ der Slowakischen Volkspartei, erklärt der Parteiführer Hlinka in dem nicht von der Zensur gestrichenen Teil eines dem Tuka-Urteil gewidmeten Artikels: Tuka erfüllte nur unsere Weisungen. Wir geben ihn daher nicht auf und lassen ihn nicht erniedrigen. Hinter Tuka stehen 500000 Wähler, die ganze Slowakei und die nationalen Organisationen. Wir stellen Dr. Tuka im Kaschauer Kreise als Abgeordnetenkandidaten an erster Stelle auf und sind fest überzeugt, daß diese Wahl dem von den Zentralisten verfolgten und gemarterten Tuka Genugtuung geben wird. — „Narodni Dennik" erklärt, Tuka habe im slowakischen politischen Leben keinen Platz mehr; wenn es die Anhänger Tukas wagten, den Kampf fortzusetzen, würden sie nicht geschont werden. Sie würden so unmöglich gemacht werden, wie heute Tuka unmöglich gemacht worden sei.

★

Ein unbegreifliches Urteil.

Die Verhandlungen gegen Tuka sind nur zum Teil öffentlich geführt worden. Was diese ergeben haben, war nicht in der Lage, die Anklage gegen Tuka zu unterstützen. Was in den nichtöffentlichen Verhandlungen sich ergeben hat, wissen wir ebensowenig, wie was von der Glaubwürdigkeit der Belastungszeugen zu halten ist. In jedem Falle ist das Urteil aus politischen Gründen unbegreiflich. In der Tschechoslowakei ist bekanntlich seit einigen Tagen eine Regierungskrisis ausgebrochen, die zur Folge gehabt hat, daß das Parlament aufgelöst worden ist. Unter den Gründen dieser Regierungskrisis ist die Drohung des slowakischen Führers Hlinka nicht der unwichtigste gewesen, daß seine Partei aus der Regierungskoalition austreten werde, wenn man nicht dafür sorge, daß das Urteil des Prager Gerichts über Tuka auf Freisprechung laute. Die tschechischen Regierungsparteien haben sich aber geweigert. Inzwischen ist auch noch aus einigen anderen Gründen das Parlament aufgelöst worden, und man hat die Abwesenheit der Volksvertretung benutzt, das harte Urteil zu fällen. Die Slowakische Volkspartei ist jedoch von der Unschuld Tukas überzeugt und hat ihn zu ihrem Spitzenkandidaten gemacht. Die Wahlen selbst sollen am 27. Oktober stattfinden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Wahlkampf jetzt außerordentliche Schärfen annimmt. Die Verurteilung Tukas wird der slowakischen Unabhängigkeitsbewegung natürlich neuen Elan geben, und schon sind Aufrufe veröffentlicht worden, um die Mitglieder der inzwischen aufgelösten slowakischen Heimwehr zu Massendemonstrationen zu versammeln. Auf beiden Seiten, sowohl auf der der tschechischen Zentralisten wie auf der der slowakischen Sonderbündler, fallen bereits heftige Drohungen, und es sieht fast so aus, als würde man in der nächsten Zeit in der Tschechoslowakei ebensolche Vorgänge erleben, wie man sie vor einem Jahre in Jugoslawien erlebt hat. Die österreichischen Nachfolgestaaten haben eben bis heute das Nationalitätenproblem ebensowenig gelöst, wie es die österreichisch-ungarische Monarchie vor dem Kriege fertig gebracht hat.

Attentat gegen den rumänischen Minister des Innern.

:: **Bukarest,** 5. Okt. Vor dem Gebäude des Innenministeriums wurde heute nachmittag um ¼4 Uhr von einem jungen Mann, der sich vor dem Hause aufgestellt hatte, ein Revolverschuß gegen das Auto des Innenministers Alexander Vajda Vojvoda abgegeben, an dem außer dem Minister sein Kabinettschef saß. Die Kugel durchschlug das Fenster der einen Tür des Autos, verfehlte aber ihr Ziel. Minister Vajda Vojvoda und sein Kabinettschef blieben unverletzt. Der Attentäter wurde sofort festgenommen. Bei seinem Verhör erklärte er, er heiße Goldenberg und stamme aus Jassy. Man glaubt, daß er ein Anarchist ist.

Bessedowski bestreitet die Unterschlagung.

:: **Paris,** 5. Okt. Der Botschaftsrat der Sowjetbotschaft Bessedowski läßt in einem Blatt erklären, daß die Auslassung der Sowjetbotschaft über Delikte, die er sich habe zu schulden kommen lassen, unzutreffend sei. Er habe, bevor er seinen Urlaub antrat, seinem Stellvertreter die Rechnungsbücher in schönster Ordnung übergeben und es seien keinerlei Einwände gegen seine Buchführung geltend gemacht worden.

Großer Einbruch in die französische Botschaft.

:: **Berlin,** 6. Okt. Gestern abend wurde in die französische Botschaft am Pariser Platz ein schwerer Einbruch entdeckt, bei dem dem Täter über 80000 Mk. Schmucksachen in die Hände gefallen sind. Das Botschaftsgebäude wird z. Zt. renoviert, und der Botschafter hat mit einem Teil des Personals das Haus verlassen. Im Schlafzimmer des Botschafters ist ein Schreibtisch von den Dieben geschickt geöffnet worden. Gestohlen ist: Eine aus 60 bis 100 Perlen bestehende Kette mit weißem Brillantschloß im Werte von 40 000 Mark. Weiter wurden entwendet: ein großer weißer Diamant, der in einem Ring gefaßt ist, drei weitere Ringe und mehrere Krawattennadeln. In dem unter dem Schlafzimmer liegenden Raume im Erdgeschoß ist der Dieb ebenfalls gewesen. Dort hat er eine Vitrine mit Goldsachen und Altertumswerten geöffnet, aber von den Sachen nichts mitgenommen. Wie der Dieb sich in das Gebäude eingeschlichen hat, weiß man noch nicht. Auch der Tag und die Zeit des Diebstahls stehen noch nicht einwandfrei fest.

Die Schlesienfahrt des Zeppelin verschoben.

:: **Friedrichshafen,** 6. Okt. Der Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin" zur Schlesien-Fahrt wurde infolge des stürmischen Wetters um 24 Stunden verschoben, so daß der Aufstieg voraussichtlich erst in der Nacht vom Montag zum Dienstag um 24 Uhr stattfinden wird.

Das Luftschiff fuhr bei seiner heutigen Schweizer Fahrt zunächst bis zum Vier-Waldstätter-See. Dort wurde es durch sehr starke Böen gezwungen, einen anderen Weg zu nehmen. Es wandte sich nach dem Züricher See, überflog nach Basel den Rheinfall bei Schaffhausen und kehrte über den Hohenwiel nach Friedrichshafen zurück.

Aufklärung des Todes Champauberts.

⊙ **Paris,** 5. Okt. Das Ergebnis der polizeilichen Nachforschungen bestätigt, daß es sich bei der Angelegenheit des falschen Marquis de Champaubert um eine Mystifikation, die von ihm selbst inszeniert worden sei, handelt. Der heute verhaftete, mehrfach vorbestrafte Boulogne hat bei seiner Vernehmung gestanden, den Pseudo-Marquis de Champaubert mit dessen Einwilligung lebendig begraben zu haben. Die ganze Angelegenheit hat sich damit als ein großangelegter Reklameschwindel mit tragischem Ausgang herausgestellt.

Vermischte Nachrichten.

Bahnanschlag.

:: **Braunschweig,** 6. Okt. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind in der Nacht zum 5. Oktober auf Strecke Neuekrug, kurz vor dem Bahnhof Seesen von verbrecherischer Hand die Befestigungsschrauben einer Schiene gelöst und zwei Laschen abgeschraubt worden. Der Schaden wurde frühmorgens durch einen Rottenführer bei Begehen der Strecke entdeckt. Für Angaben, die zur Ermittlung des Täters dienen, hat die Reichsbahndirektion Kassel eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.

Blutiger Flaggenstreit auf einer Hochzeit.

)) **Worpswede,** 5 Okt. Auf einer Hochzeit in Neuenstedt bei Worpswede kam es zwischen den Gästen zu blutigen Auseinandersetzungen über die Flaggenfrage. Der Bräutigam, der Mitglied des Stahlhelms ist, hatte die schwarz-weiß-rote Flagge gehißt, die von einem der Gäste zerrissen wurde. Es kam zu einer Schlägerei, bei der dem „Hamburger Fremdenblatt" zufolge 10 Personen verletzt wurden. Ein Bremer Hochzeitsgast erhielt 11 Messerstiche.

Eine Giftmischerin zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

○ **Aargau,** 6. Okt. Die 64jährige Wahrsagerin Verena Lehner aus Suhr (Kanton Aargau) wurde wegen Ermordung zweier Pensionäre mit Gift und Unterschlagung der Hinterlassenschaft eines der beiden Pensionäre zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagte beteuerte, sie sei unschuldig.

Delegiertentag der westfälischen Windhorstbünde.

)(**Hamm,** 6. Okt. Am heutigen Nachmittag versammelten sich im Katholischen Vereinshaus die Delegierten des Provinzialverbandes der westfälischen Windthorstbünde zu ihrer Jahresversammlung, um gleichzeitig zu den bevorstehenden Kommunalwahlen Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende, Abgeordneter Brockmann-Rinkerode, begrüßte die Erschienenen und gab einen Arbeitsbericht des Vorstandes für das vergangene Jahr. Er betonte besonder das gute Verhältnis zwischen Parteileitung und Windthorstbünden und konnte feststellen, daß die Bewegung erfolgreich weiter gegangen sei. Nachdem dem Vorstand Entlastung erteilt war, erfolgte die Neuwahl des Vorstandes, die mit der Wiederwahl des Abgeordneten Brockmann zum ersten Vorsitzenden und der Abgeordneten Frau Wessel, Dortmund, zur zweiten Vorsitzenden endete. In großer Einmütigkeit wurde nach kurzer Aussprache auch der übrige Vorstand und der Provinzialausschuß der Windthorstbünde wiedergewählt.

Zum eigentlichen Thema des Tages „Der Kampf um das Rathaus" sprach Stadtverordneter Göller, Gelsenkirchen. Er betonte, daß die Jugend gern in der Partei mitarbeite und mit Eifer für sie arbeite. Wenn man das gute Verhältnis zwischen Partei und Jugend sichern wolle, dann müsse man der Jugend bei den bevorstehenden Kommunalwahlen auch die Möglichkeit der Mitarbeit in den Gemeinden und Kreisparlamenten geben. Stadtverordneter Vahle, Schwelm, setzt sich warm für die einheitliche Zentrumsliste ein, da auf das Rathaus die Politik gehöre. Er warnte vor den sogenannten bürgerlichen Einheitslisten, die für die katholische Weltanschauung eine große Gefahr bedeuten. Auch er sei der Meinung, daß zwischen Partei und Windthorstbünden ein enges Vertrauensverhältnis bestehen müsse. Man solle den Windthorstbündler nicht auf das Rathaus wählen, weil er jung sei, man solle ihn aber auch nicht ablehnen, weil er jung sei. Stadtverordneter Dr. Stricker, Münster, ging auf den Wunsch der Versammlung auf das Vorgehen der Zentrumspartei in Münster ein, dessen Zweckmäßigkeit er aus örtlichen Verhältnissen begründete. Es handle sich hier um eine Methode, die man nur dann richtig würdigen könne, wenn man die Lage in Münster kenne.

Den Vorträgen folgte eine ausgedehnte Aussprache, zu deren Schluß einstimmig eine Entschließung angenommen wurde des Inhalts, daß die Delegiertentagung der Windthorstbünde die örtlichen Parteiinstanzen bitte, die Jugend gebührend bei den Kandidatenaufstellungen zu berücksichtigen. Die Jugend müsse eben auch praktisch für ihre Ideen arbeiten können. Dann werde die Jugend mit umso größerer Freude die Arbeiten der Partei unterstützen. Die Windthorstbünde treten ferner mit Nachdruck ein für parteipolitisch gebundene Zentrumslisten und würden gegen sogenannte bürgerliche Einheitslisten mit Macht ankämpfen.

Eine schwere politische Schlägerei in Paris.

+ **Paris,** 6. Okt. Die sozialistische Versammlung, die am Samstag zugunsten des Friedens stattgefunden hatte, ging trotz der umfangreichen Vorsichtsmaßregeln der Polizei nicht ohne Zwischenfälle vonstatten. Gegen 21 Uhr hatten sich etwa 400 Kommunisten in der Nähe des Versammlungslokals zusammengerottet und versuchten, in das Versammlungslokal der Sozialisten einzudringen. Einigen von ihnen war es schon zu Beginn der Versammlung gelungen, die Wachen zu durchbrechen. Der Polizei gelang es, die Menge zurückzuhalten, doch kam es im Saale selbst zwischen den wenigen Kommunisten und den Sozialisten zu einer schweren Schlägerei. Mit Stühlen und sonstigen Gegenständen gingen die Kommunisten gegen die Sozialisten vor, und nach wenigen Minuten waren über 100 Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Erst nach hartem Kampf gelang es den Sozialisten, die Kommunisten aus dem Saal zu verdrängen. Sechs Personen wurden von der Polizei festgenommen. Etwa 20 Polizeibeamte wurden verletzt.

Die Vertretertagung des preußischen Richtervereins.

Zur Kritik an der Justizreform.

):(**Dortmund**, 6. Oktober.

Nach der geselligen Veranstaltung am Freitag abend im Festsaal des Alten Rathauses trat heute die Vertreterversammlung zu ernster Arbeit im Saale des hiesigen Kasinos zusammen. Das lebhafte Interesse, welches das preußische Justizministerium an diesen Verhandlungen nimmt, fand seinen Ausdruck in dem Erscheinen von fünf Beamten aus dem Ministerium. Anwesend waren Staatssekretär Hölscher, Ministerialdirektor Dr. Hartwig, Ministerialdirigent Dr. Weber und die Ministerialräte Hartung und Dr. Wirth. Minister Schmidt-Lichtenberg war infolge der Trauerfeierlichkeiten für Reichsaußenminister Dr. Stresemann verhindert, an den Beratungen teilzunehmen, ließ es sich aber nicht nehmen, am Abend für einige Stunden unter den preußischen Richtern zu weilen, um, wie er selbst ausführte, die guten und innigen Beziehungen zwischen dem Richterverein und der Justizverwaltung zu bekräftigen.

Die Versammlung wurde eröffnet mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des preußischen Richtervereins, Landgerichtsdirektor Dr. Pracht-Berlin, dem Staatssekretär Hölscher erwiderte. Der Staatssekretär sprach insbesondere seine Befriedigung darüber aus, daß

der preußische Richterverein auf seinen Versammlungen immer wieder seine Staats- und Verfassungstreue betont habe

und auch gewillt sei, sein Versprechen einzulösen. Er forderte die Richter zu tätiger Anteilnahme an den Belangen des Staates auf. Der Schutzpflicht des Staates entspreche die Treupflicht des Beamten.

Alsdann erstattete der Vorsitzende Dr. Pracht in einem groß angelegten, formvollendeten Vortrag den Jahresbericht, in dem er auf alle brennenden Standesfragen einging, sie in ihren Kernproblemen erläuterte und zu ihnen Stellung nahm.

Die Notwendigkeit einer Justizreform bejahte er mit der Maßgabe, daß diese zur Vereinfachung und Verbilligung des Verfahrens führen müsse, aber die Güte der Rechtsprechung und das Verhältnis des Richters zum Volk nicht beeinträchtigen dürfe. In der freiwilligen Gerichtsbarkeit dürfe das Vollrichtertum nicht ausgeschlossen werden. Die großen Fortschritte auf dem Gebiet der Technisierung und Modernisierung der Justizbetriebe seien zu begrüßen. Der Richterverein habe die Ueberzeugung, daß ohne eine zeitgemäße Reform des Strafvollzuges und modernen Ausbau der Fürsorge für die Strafentlassenen alle Mühe um eine Strafrechtsreform Stückwerk bleibe.

Hinsichtlich der Ausbildung der Referendare sei zu begrüßen, daß diese seit dem 1. Oktober d. Js. wieder mit der Beschäftigung an einem kleinen Amtsgericht beginne. Dadurch würden die Referendare aus den Städten mit der Anschauungsweise und den Bedürfnissen der ländlichen Bevölkerung vertraut gemacht und auf die für die Praxis so notwendige lebendige Fühlungnahme zwischen Richter und Volk hingewiesen.

Das neue Arbeitsrecht habe sich bewährt und sei weiter aufzubauen, da es dazu angetan sei, das Vertrauen der daran Beteiligten zur Rechtspflege zu heben und das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer immer besser zu gestalten.

Die Notwendigkeit der sozialen Gerichtshilfe, d. h. die Erforschung der Umwelt, in der die Tat des Rechtsbrechers gewachsen ist, und seiner persönlichen Verhältnisse, sei nicht abzuleugnen, doch müsse im Interesse der Unparteilichkeit und Zuverlässigkeit der zu erstattenden Berichte die Gerichtshilfe an die Gerichte angegliedert werden.

Eine gesunde Kritik der Presse an der Rechtsprechung müsse der Richterstand nur begrüßen.

Sie wirke anregend und fördernd und veranlasse den Richter zur Selbstkritik. Ihr Recht zur subjektiven Kritik sei nicht abzuleugnen, doch dürfe die Presse bei ihrer außerordentlichen Machtstellung nicht vergessen, daß die ihr zustehende größere Freiheit sie auch zu größerer Selbstbeschränkung verpflichte. Wenn die Richterschaft berechtigte Angriffe anerkenne, stärke sie sich in der Abwehr unberechtigter Angriffe.

Der Vorsitzende erwähnte dann kurz die in Vorbereitung befindlichen gesetzlichen Neuordnungen des Beamtenrechts, insbesondere die des Disziplinarverfahrens.

Bei den Angriffen auf Richter und Staatsanwälte sei ein größerer Schutz wünschenswert, ohne daß aber ein besonderes Richterschutzgesetz erforderlich sei. Im Interesse einer guten volksverbundenen Rechtsprechung sei eine Zusammenarbeit mit der Wirtschaft zu begrüßen.

Die Rechtsangleichung zwischen Deutschland und Oesterreich stehe mit der erstrebten Schaffung eines gemeinsamen deutschen Strafrechts für beide Staaten an einem entscheidenden Wendepunkt. Hoffentlich komme das gemeinsame Werk zustande als ein Zeichen dafür, wie sehr die sittlichen Grundanschauungen in den beiden Ländern übereinstimmten.

In der Aussprache betonte Senatspräsident Nötzel die Notwendigkeit des Anschlusses der sozialen Gerichtshilfe an die Gerichte oder Staatsanwaltschaften und setzte sich mit den Bestrebungen der Kommunalverwaltungen auseinander, die dahin gehen, dieses Gebiet an sich zu ziehen und den Wohlfahrtsämtern zu übertragen.

Amtsgerichtsrat Dr. Franke sprach über Arbeitsrecht und unterstrich die Ausführungen des Vorsitzenden, daß sich die arbeitsgerichtliche Gesetzgebung in der Praxis bewährt habe.

Landgerichtsdirektor Lohmann äußerte sich über die Frage der Ausbildung der Rechtsbeflissenen und Referendare. Er bedauerte, daß eine große Zahl der juristischen Fakultäten sich gegen die Zulassung von Richtern und Rechtsanwälten zur Professur mit der Begründung ausgesprochen habe, daß die Universitäten damit zu Fachschulen herabgedrückt würden. Er verspricht sich von einer solchen Zulassung von Praktikern eine nicht zu unterschätzende Belebung der theoretischen Ausbildung und erblickt darin ein Mittel, um die Flucht der Studierenden zu den sogenannten Repetitoren einzudämmen.

In weiteren Verlaufe sprach Oberstaatsanwalt Hagemann-Köln über Gerichtsverfassung und Strafprozeßordnung nach dem Entwurfe eines Einführungsgesetzes zum Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuch. Er führte aus, daß es sich bei der Neuordnung des Strafprozeßwesens nicht um ein neues Gesetz handle, sondern lediglich um eine Novelle. Bei der Neuordnung auf dem Gebiete des strafprozessualen Gerichtsverfassungsrechtes würde zwar die Stellung des Einzelrichters in mancher Hinsicht beschränkt werden, aber im großen und ganzen bleibe sie dieselbe wie bisher. Es sei ferner ein weiterer Ausschluß der Oeffentlichkeit bei Verhandlungen vorgesehen, z. B. auch bei der Gefährdung von Betriebsgeheimnissen und ebenfalls unter dem Gesichtspunkte des Schutzes von Jugend und des Familienlebens. Ferner sei hervorzuheben, daß eine Beschränkung hinsichtlich des Antrages auf Eröffnung der Voruntersuchung beabsichtigt sei. Es sei zu begrüßen, daß das Vorverfahren mehr als bisher in die Hand der Staatsanwaltschaft gelegt wird.

Er schlug eine Resolution vor, durch welche der preußische Richterverein seine grundsätzliche Zustimmung zum Entwurfe erklärt.

Ministerialrat Hartung dankte dem Referenten für seine tiefgründigen sachlichen Ausführungen und bat um Zusendung der Ausführungen zwecks Prüfung und Beachtung der Vorschläge durch das Ministerium.

In der Nachmittagssitzung referierte zunächst Ministerialdirigent Dr. Weber über die

Justizverwaltungsreform und die sogenannte kleine Justizreform.

Da der Vortragende bis vor kurzem Sachbearbeiter dieses Stoffes im Ministerium war, verdienen seine Ausführungen besondere Beachtung, da sie die Ansichten und Absichten der Regierung auf diesem Gebiete erkennen lassen. Er führte aus, daß sich die Uebertragung gewisser richterlicher Geschäfte auf die Rechtspfleger bewährt habe und daß deshalb eine generelle Uebertragung solcher Geschäfte auf die Rechtspfleger im Einvernehmen mit den Justizverwaltungen der übrigen deutschen Länder beabsichtigt sei. Abgelehnt werden müsse aber die Schaffung eines selbständigen Rechtspflegerstandes.

Die Büroreform sei zwar äußerlich abgeschlossen, ihre Durchführung stehe jedoch noch im Anfangsstadium. Der Geschäftsgang sei nach Fühlungnahme mit Handel und Industrie reformiert, sodaß auch die früher oft beobachtete Spannung dieser Kreise gegen die Justizverwaltung erheblich nachgelassen habe. Die Zusammenfassung der die einzelnen Rechtsmaterien betreffenden Gesetze und Verwaltungsanordnungen mache gute Fortschritte. Der Redner ermahnte weiter die Richter eindringlich zur tätigen Anteilnahme an den Fragen der Justizreform, da diese ihr ureigenstes Gebiet betreffe. Zurückhaltung sei nicht mehr am Platze, nachdem von anderer interessierter Seite hierzu schon fest umrissene Vorschläge vorlägen, die von Parlament und Presse aufgegriffen seien. Allgemein müsse er aber vor solchen Reformplänen warnen, die zwar in der Oeffentlichkeit viel Aufsehen und Beachtung gefunden hätten, die aber nicht durchführbar seien, weil sie das Unterste zu oberst stellten, vielfach Geldmittel beanspruchten, die bei der gespannten Finanzlage nicht tragbar seien und deshalb in das Reich der Utopie und Fantasie zu verweisen seien. Nur erdgewachsene, nüchterne Pläne hätten Aussicht auf Verwirklichung.

Die anschließende Diskussion zeigte, daß die Pläne des Ministeriums nicht in allen Punkten von der Versammlung gebilligt wurden. Besonders beachtlich waren die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen eines Richters vom platten Lande, der seiner Meinung dahin Ausdruck gab, daß die auf dem Boden großstädtischer Verhältnisse gewachsenen Reformvorschläge die Belange der Landbevölkerung nicht genügend berücksichtigten und geeignet seien, eine Wand zwischen Landvolk und Richter aufzubauen.

Ueber die Reform des Strafvollzuges referierte Oberjustizrat Marx und über die Bildberichterstattung Landgerichtspräsident Dr. Ernst. Ueber diese Vorträge werden wir noch berichten.

Ueber

Recht und Wirtschaft

sprach sodann Landgerichtsdirektor Dr. Pracht. Er führte aus:

Das Recht habe nach einem Wort Savigny's kein Dasein für sich, sein Wesen sei vielmehr das Leben der Menschen selbst. Aufgabe des Richters sei es, das Recht für den Einzelfall zu verwirklichen und damit die tote Gesetzesnorm zum warmen Leben zu erwecken. Da man das „Dogma von der Lückenlosigkeit des Gesetzes" als Irrlehre erkannt habe, sei die richterfordernde Tätigkeit des Richters heute in den Vordergrund getreten. Die Aufgabe der Wirtschaft und das Streben jedes Wirtschaftlers seien im Endeffekt,

für die Bedürfnisse aller Volksgenossen zu sorgen, den Lebenszwecken der Mitmenschen zu dienen.

Damit seien der Mensch, die Rechtsfragen und Wirtschaftsfragen nationale Lebensfragen des gesamten Volkes.

Für Wirtschaft und Recht ergebe sich also ein gemeinsames Hochziel, für das Wohl und Gedeihen der Allgemeinheit zu wirken.

Ein gemeinsames Interesse hätten Wirtschaft und Recht an einer

Verminderung der Gesetze und einer Einschränkung der Gesetzgebungsarbeit.

Die unzähligen gesetzlichen Gebote und Verbote müssen den wirtschaftlichen Verkehr in tatsächlicher wie rechtlicher Hinsicht mehr hemmen als ihn fördern. Sie belasten die Wirtschaft mit allerlei Plackereien, Umständlichkeiten und Schwierigkeiten. Und die Juristen wurden durch diese Ueberschwemmung mit Gesetzen gehindert, das wahre Recht zu erforschen. Das Leben läßt sich niemals mit seiner unerschöpflichen Mannigfaltigkeit in feste Formen bannen. Jedes Zuviel an Gesetzen schwäche zudem die Achtung des Volkes vor dem Gesetz, erschüttere den Willen zur Gesetzestreue. Eine Säuberungsaktion im vorhandenen Recht sei darum dringend erforderlich. Dazu müsse treten eine Beschränkung in der Gesetzgebungsarbeit. Hierbei werde es auf die Selbstbesinnung aller Volksgenossen und der Regierungs- und parlamentarischen Stellen ankommen.

Ausbildung und Fortbildung der in den Wirtschaftsbetrieben und Justizbetrieben tätigen Kräfte müsse naturgemäß von höchster Bedeutsamkeit sein. Denn je besser der Richter und je besser der Wirtschaftler, desto besser würden Wirtschaft und Rechtspflege ihre Aufgaben im Interesse der Allgemeinheit erfüllen können. Da das Leben keine Pause macht, müßten auch die Juristen, sich stets fortbildend, auf allen Gebieten des Lebens, namentlich in handelsgewerblicher, kaufmännischer, industrieller und technischer Hinsicht, ihre Kenntnisse immer weiter vertiefen und erneuern. Mit allen Neuerscheinungen und Entwicklungsmöglichkeiten müßten sie vertraut gemacht werden. Hier seien sehr nutzbringend die von Wirtschaft und Richtern eingerichteten Kurse sowie die Besichtigungen, die dem Juristen die wirtschaftlichen Betriebe der Gegenwart deutlich vor Augen führen, und wobei er nicht nur die Bedeutung des Kapitals und der wirtschaftlichen Einrichtungen, sondern ebenso schätzen lernt den Wert treuer, gewissenhafter Arbeit auch des geringsten Fabrikarbeiters. Was für den Juristen gelte, gelte in umgekehrter Richtung für den Wirtschaftler, indem er zusehen müsse, sich einen Einblick in das Recht zu verschaffen.

Recht und Wirtschaft werden am besten für die Allgemeinheit wirken können, wenn das Volk Vertrauen zu ihrer Tätigkeit hat. Dieses Vertrauen zu gewinnen, müsse für Juristen und Wirtschaftler höchste Ehre sein. In den heutigen schwierigen Zeiten sei die Wirtschaft auf eiserne Weise zur Rationalisierung gezwungen worden, d. h. zu größter Sparsamkeit und zur Erzielung von Hochleistungen. Die Notzeiten des deutschen Volkes erforderten auch von der Justiz eine solche Rationalisierung und erheischen, die aus den 70er Jahren des verflossenen Jahrhunderts stammenden Rechtseinrichtungen den neuen Aufgaben des Rechtes und des Richters anzupassen. Im Zeitalter des Bubikopfes und der kniefreien Röcke erhalte auch Frau Justitia ein neues modernes Gewand.

Ein festliches Abendessen versammelte die Teilnehmer des Tages und zahlreiche Ehrengäste in den Sälen des Kasinos. Hierzu war auch der preußische Justizminister erschienen. Auch bemerkte man die Vorstände aller Justizverwaltungsbehörden der Provinz, Vertreter der Presse, der Kommunalverwaltung und des Notariats. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden Dr. Pracht ergriff der Justizminister das Wort. Er betonte sein lebhaftes Interesse an der Tagung, was er durch sein Erscheinen auch sinnfällig machen wolle. Es sei ihm stets eine Freude gewesen, mit dem preußischen Richterverein zusammen zu arbeiten, und er werde sich stets mit allem für die Richter einsetzen, aus deren Reihen er hervorgegangen sei. Der verständnisvollen und hingebungsvollen Arbeit der Richter sei es zu verdanken, daß die Stimmen über eine Justizkrisis wenigstens in dem verantwortungsbewußten Teile der Presse mehr und mehr verstummten und einer gerechten Würdigung der richterlichen Tätigkeit Platz machen. Sachlicher Kritik dürfe sich der Richter niemals verschließen.

Im weiteren Verlauf des Abends sprachen dann noch für den Reichsverband der Deutschen Presse der Chefredakteur Dr. Kurt Schmidt, für den westfälischen Notariatsverein Justizrat Schücking-Hamm und für die Industrie- und Handelskammer und die Kaufmannsgilde Dortmund Handelsrichter Wiskott.

Am Sonntag nahmen dann die Beratungen in nicht öffentlicher Sitzung ihren Fortgang. Die Versammlung wählte zum neuen Vorsitzenden des preußischen Richtervereins Landgerichtsdirektor Rückert-Berlin und zum stellvertreten Vorsitzenden den bisherigen ersten Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Dr. Pracht.

Ein neuer Schwindel Helga von Monroys.

Ihre angebliche italienische Erbschaft.

÷ **Berlin**, 5. Okt. Anläßlich der Mitteilung, daß am kommenden Donnerstag die Hauptverhandlung gegen die Komtesse Helga v. Monroy stattfindet, die, wie erinnerlich, ihrer Tante, der Gräfin Hermersberg Juwelen im Werte von 70 000 ℳ entwendet hat, stellt eine Berliner Korrespondenz fest, daß dabei noch ein weiterer bisher in der Oeffentlichkeit noch nicht erörterter Fall zur Verhandlung kommt, bei dem es sich um Urkundenfälschung und Betrug handelt. Der Verlobte der Komtesse, der Rittmeister von Wedel, der nach Aufdeckung des Juwelendiebstahls, wie erinnerlich, Selbstmord begangen hat, schuldete dem Bankhaus Heinrich Emden u. Co. einen größeren Betrag, für den er seine Lebensversicherung verpfändet hatte. Da die Firma auf weitere Sicherheiten drängte und Rückzahlung forderte, gab Helga v. Monroy Schmuckstücke im Werte von 7000 Mark in Pfand und übernahm für den Rest selbstschuldnerische Bürgschaft. Sie behauptete, daß sie eine italienische Erbschaft, die aus der Familie ihres verstorbenen Vaters, des Grafen v. Monroy, herrührte, demnächst antreten würde und daß ihr auch die Rechte aus einem dem Grafen Hermersberg, dem Bruder des Fürsten Hans zu Hohenlohe in Slawentzitz, zustehenden Kodizill übertragen worden seien. Zum Beweise dafür legte sie ein Schreiben des Fürsten Hohenlohe vor und übertrug dem Bankhause zur Sicherung ihrer Darlehensforderung an Fritz v. Wedel in Höhe von 3600 Mark das Verfügungsrecht über die ihr zustehenden angeblichen Vermögenswerte. Als das Bankhaus nach dem Tode von Wedel gegen den Fürsten von Hohenlohe aus dem in Höhe von 1600 Mark angeblich der Komtesse zustehenden Anspruche ihre Forderungen einklagte, stellte sich heraus, daß Helga v. Monroy weder eine italienische Erbschaft anzutreten noch irgendwelche Ansprüche an den Fürsten Hohenlohe habe. Der Brief war gefälscht worden. Rechtsanwalt Dr. Frey hat auf Drängen der Angeklagten davon Abstand genommen, eine Untersuchung der 23jährigen Komtesse auf ihren Geisteszustand zu beantragen, da Helga v. Monroy hartnäckig erklärt hatte, daß sie sich niemals von einem Gerichtsarzt untersuchen lassen werde.

Soziales.

Friede im Berliner Gastwirtsgewerbe.

:: **Berlin**, 5. Okt. Die Mitglieder des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten haben den Schiedsspruch in der Urabstimmung mit allen gegen 405 Stimmen angenommen. Da gestern auch die Unternehmer dem Schiedsspruch zugestimmt haben, ist damit der Friede im Gastwirtsgewerbe gesichert.

Selig sind, die überwinden.

Roman.

Von

Erich Ebenstein.

—:— (Nachdr. verb.)

4)

„Sicher nicht. Mama hat beschlossen, hier nur ihrer Gesundheit zu leben und keine neuen Bekanntschaften zu machen. Es genügt doch auch, wenn Sie mich in Heimdiele einführen." — Magnus dachte an die kleine Stadt und an seine Mutter, die diese Art der Einführung gewiß sonderbar und unpassend finden würde. Er deutete Irene dies zart an.

Sie lachte ihm ins Gesicht. „Sind Sie wirklich so altmodisch, daran Anstoß zu nehmen, daß ich mich durch einen jungen Herrn einführen lasse, anstatt durch Mama oder eine sonstige Respektsperson?"

„Ich gewiß nicht. Aber man könnte in Schwanfelde, das in vielen Dingen noch nicht auf moderner Höhe steht, vielleicht mißdeuten ...."

„Und was liegt daran? Brauche ich mich um ein Nest wie Schwanfelde zu kümmern? Bin ich nicht ein freier Mensch, der tun kann, was er für gut findet? In der Stadt hat niemand Anstoß daran genommen, daß ich mir meinen eigenen Bekanntenkreis wählte, wie Mama sich den ihren. Ich glaube, wir hatten höchstens zehn Häuser, in denen wir gemeinsam verkehrten. Dieses Gardesystem von Begleitpersonen ist doch überlebter Plunder, wie die Einbildung, daß ein junges Mädchen stets bemuttert werden muß. Heute hat auch das Mädchen Bewegungsfreiheit und eigene Verantwortlichkeit für sich, die es in England und Amerika schon längst besaß.

Aber Scherz beiseite: Wollen Sie mich morgen nach Heimdiele begleiten oder — fürchten Sie für — Ihren Ruf?"

„Keineswegs. Es wird mir eine Ehre sein, Sie begleiten zu dürfen."

Der Besuch wurde also gemacht. Und zu Magnus' Erstaunen fand seine sonst in Taktfragen etwas strenge Mutter nicht das mindeste daran, daß Frau von Kresta Irene nicht begleitet hatte. Sie war sich sichtlich entzückt von dem schönen Mädchen, dessen unbefangene Liebenswürdigkeit sie ganz bezauberte. Während Lia dann mit Irene nach dem Obstgarten ging, der noch in voller Blütenpracht stand und um diese Jahreszeit eine kleine Sehenswürdigkeit von Heimdiele bildete, gab Frau Sabine diesem Eindruck lebhafte Worte.

„Sie ist einfach entzückend und du brauchst kein Wort der Erklärung oder gar der Entschuldigung darüber zu verlieren, daß ihr allein kommt. Erstens ist Frau von Kresta ja leidend und konnte daher gar nicht mit, zweitens ist Fräulein von Kresta ein so außerordentliches Wesen, daß man auch Außerordentliches an ihr nur natürlich finden kann, und endlich ist sie ja bei dir in bester Hut!"

„Das ist ja sicher. Aber wenn du die Blicke der Bürger von Schwanfelde gesehen hättest, Mutter, als unser Wagen durch das Städtchen fuhr, dann würdest du dich nicht wundern, wenn sie morgen erzählten, ich sei mit Fräulein von Kresta verlobt!"

„Ach mögen sie doch ..." Die Mutter hätte gern hinzugesetzt: „Ich könnte mir ja nichts Wünschenswerteres für dich denken, mein Junge, als es würde dies eines Tages Wahrheit ...", aber sie unterdrückte den Nachsatz klugerweise.

Irene und Lia, die bereits Freundschaft geschlossen zu haben schienen, kehrten in das Empfangszimmer zurück. Ueber dem Sofa hingen in ovalen Goldrahmen vier Pastellbilder, Szenen aus dem Märchen „Schneewittchen" darstellend.

Frau Sabine machte Irene lächelnd auf die Bilder aufmerksam. „Sehen Sie doch mal Ihr Porträt an, Fräulein von Kresta! Es ist, als habe Ihr Bild dem Maler vorgeschwebt — so sehr gleicht sein Schneewittchen Ihnen! Wir werden Sie fortan ‚Prinzessin Schneewittchen' nennen! Hab' ich nicht recht, Magnus? Gleichen die Bilder Fräulein von Kresta nicht ganz fabelhaft?"

„Allerdings — jetzt, wo du uns darauf aufmerksam machst, Mutter, muß ich eine ganz merkwürdige Aehnlichkeit von Bild und — Original feststellen."

Irene lächelte. „Prinzessin Schneewittchen! Gut, der Titel klingt schön, und ich nehme ihn gerne an!"

Auf der Heimfahrt kam Magnus plötzlich eine wie ihm schien glänzende Idee: er wollte Irene von Kresta auch mit seinen Verwandten auf Schloß Rotky bekanntmachen. Wenn sie und Ingrid Freundinnen wurden, konnte auch er Ingrid oft, und ohne daß es auffiel, sehen. Auf dem Schloß oder in Halmhof, bei gemeinsamen Ausflügen und andern Gelegenheiten, die er schon erfinderisch herbeiführen würde. Man konnte dann stets Lia und einen der Volontäre zuziehen, so daß er selbst sich mehr Ingrid widmen konnte, dafür werde er dann schon sorgen. Ganz erfüllt von diesem Gedanken und rasch handelnd, wie er war, begann Magnus sofort mit der Ausführung seines Planes. Er erzählte Irene von den Arlands auf Rotky, rühmte sie als besonders wertvolle Menschen, und schlug endlich vor, Fräulein von Kresta mit ihnen bekannt zu machen.

Aber wie ein kaltes Sturzbad traf ihn dann Irenes kühl ablehnende Antwort. „Nein, danke Herr Verwalter. Ich habe wirklich gar kein Verlangen nach Damenbekanntschaften — besonders wenn sie aus Schwanfelde stammen. Mit Ihrer Schwester ist es natürlich etwas anderes. Die wollte ich kennenlernen, und sie gefällt mir so gut, daß ich denke, wir werden rasch vertraute Freundinnen werden. Fräulein Lia hat auch gar nichts Kleinstädtisches ...."

„Aber das hat auch meine Kusine Ingrid nicht! Sie ist nicht einmal in Schwanfelde geboren, und als mein Onkel noch lebte, waren die Verwandten viele Jahre lang auf Reisen. Sie haben die halbe Welt gesehen und eben dadurch einen größeren geistigen Horizont gewonnen, als die meisten andern Frauen, die ich kenne. Ich bin überzeugt, daß Sie sich ausgezeichnet verstehen würden mit den Damen!"

„Möglich, aber ich habe nun einmal keine Sehnsucht, es überhaupt zu versuchen. Bitte, sprechen wir nicht mehr darüber."

Es war in so kalt ablehnendem, geringschätzigem Ton gesprochen, daß Magnus einen dumpfen Groll gegen das schöne Mädchen in sich aufsteigen fühlte. Ein Groll, der blieb und sich mit Trotz mischte. Als Irene am Nachmittag einen gemeinsamen Spazierritt vorschlug, entschuldigte er sich, diesmal nicht dabei sein zu können, da er einer Einladung nach Schloß Rotky folgen müsse. Als Ersatz schlug er den Volontär Herrn von Ortlieb vor.

Irene starrte ihn einen Augenblick verblüfft an, warf dann den Kopf in den Nacken und sagte hochmütig: „Danke. Meine Gesellschaft wähle ich am liebsten selbst."

Ohne Gruß verließ sie die Halle, in der sie sich beide befunden hatten. Magnus aber fühlte sich ordentlich erleichtert durch den Entschluß, den beabsichtigten Besuch bei Tante Helene nun endlich machen zu können.

„Schließlich bin ich hier doch als Verwalter und nicht als Sklave angestellt," dachte er trotzig. „Und wenn dies Schneewittchen mit der Sphinxseele einmal erkennen muß, daß auch andere Menschen ihre Freiheit hochhalten, so kann ihr das gewiß nicht schaden ..."

IV.

In Schloß Rotky, einem alten Barockbau mit weiten, hallenartigen Räumen und Gängen, gewundenen Treppen und Treppchen, saßen die Damen gerade beim Nachmittagstee im Wohnzimmer der Herrin, als Magnus anlangte. Ein alter, weißhaariger Diener nahm seine Karte in Empfang und trug sie hinauf in das erste Stockwerk, um ihn anzumelden.

Magnus hatte inzwischen Zeit, seine Umgebung zu betrachten. Wohin er blickte, alles gediegener Geschmack und Reichtum. Die waffengeschmückte Halle, von einem kostbaren Riesenteppich bedeckt, wies alte, geschnitzte Schränke und Truhen auf, außerdem eine lederne Klubgarnitur, die im Verein mit Blattgewächsen, einer schmiedeeisernen großen Laterne als Deckenbeleuchtung und einem Kamin aus grünem Porphyr eine stimmungsvolle Eckgruppe bildete. Zwischen den Waffengruppen hingen Jagdbilder von Gauermann. Rechts und links von der Halle zweigten helle, breite Gänge ab, die Rundbogenfenster an der Vorderseite und an der Rückwand eine Gemäldesammlung aufwiesen. Der Eingangstür gegenüber befanden sich zwei wunderlich gewundene Freitreppen aus braunem Holz mit Säulengeländer, die oben im ersten Stockwerk auf eine geschnitzte Galerie mündeten.

Der alte Diener kehrte zurück. „Die Damen lassen bitten." Magnus folgte dem Voranschreitenden nach dem ersten Stockwerk und durch eine Reihe altertümlich möblierter Zimmer bis an ein hell und freundlich gehaltenes Erkerzimmer. Hier kam ihm Helene Arland mit ausgestreckten Händen und freudigem Lächeln entgegen.

„Willkommen, mein lieber Junge, im Haus deiner Väter! Wir erwarten dich schon seit Tagen und Ingrid freut sich mit mir, daß du dein Versprechen nicht vergessen hast. Es ist ja zu nett, daß uns das Schicksal endlich den Wunsch erfüllte, dich und Lia kennenzulernen!"

Hinter der Tante stand Ingrid hoch, schlank, eine Lichtgestalt mit strahlendem Lächeln, das schöne Haupt mit dem feingeschnittenen Antlitz umwoben von dem Goldschimmer des üppigen Blondhaares. Auch sie reichte dem Vetter die Hand und hieß ihn willkommen. Und wieder ging dabei das helle, klare Leuchten ihres Blickes über ihn hin. Dieses wundersame Leuchten aus verborgenen Tiefen, das ihn schon das erstemal so seltsam ergriffen hatte. —

Man setzte sich an den Teetisch, Ingrid hatte eine dritte Tasse geholt und für Magnus gefüllt, während ihre Mutter ihm Brötchen und andere Zutaten zuschob. Während das Gespräch sich zunächst um gleichgültige Dinge drehte, hatte Magnus Gelegenheit, seine Verwandten eingehender zu beobachten, als es neulich in Gesellschaft fremder Menschen möglich gewesen war. Sie erschienen ihm jetzt in ihrem Heim, in den einfachen Hauskleidern, umgeben von den Dingen, die ihre engere Welt ausmachten, erst so recht im richtigen Rahmen und noch viel anziehender als das erstemal. Alles hier trug den Hauch ihres Wesens, war hell, klar, heiter und harmonisch. Keine überflüssigen, zwecklosen Ziergegenstände füllten den in hellen Farben gehaltenen Raum, der die Ecke des Gebäudes zu bilden schien. Außer zwei großen Fenstern nach verschiedenen Richtungen gab es noch fünf schmale im Erker, der voll blühender Gewächse stand und die eine Ecke des Gemachs bildete. Ihm gegenüber stand ein großer, weißer Kamin mit Messingeinfassung. Die dritte Ecke nahm eine kleine Polstergarnitur aus rosengemusterter, hellgrüner Seide ein, während die vierte ein altertümlicher Eckschrank mit Büchern ausfüllte. Ein Vertiko und ein paar andere Möbelstücke, alle aus dunkelm Holz, dazu mit hübschem Schnitzwerk versehen, zwei große Landschaftsbilder in Goldrahmen und verschiedene Photographien und Familienbilder vervollständigten die Einrichtung, dem Raum so trotz den hellen Tapeten, dem lichten Teppich, den vielen Blumen und den starken Lichtfluten aus sieben Fenstern doch auch einen ernsten Charakter verleihend.

Tante Helene, aus deren Gesicht mehr unendlich warme Güte als besonders ausgeprägter Geist sprach, wußte sehr angenehm zu plaudern. Sie hatte auf Reisen und bei lang ausgedehnten Aufenthalten in Rom, Paris und im Haag viel gesehen und wußte es fesselnd wiederzugeben.

Ingrid, die äußerlich nicht die leiseste Aehnlichkeit mit der Mutter besaß, innerlich aber im denkbar innigsten Verhältnis zu ihr stand, so daß ein Blick, eine Miene, eine leise Bewegung sofort vollstes gegenseitiges Verstehen bekundete, warf nur hier und da ein ergänzendes Wort in die Rede der Mutter. Ihre Stimme, die weich und klangvoll war, klang wie Musik. Magnus hätte nur ihr immer nachlauschen mögen.

Dann horchte er plötzlich gespannt auf. Tante Helene erzählte, daß Lia vor ein paar Tagen hier gewesen sei, leider ohne ihre Mutter, die sich damit habe entschuldigen lassen, daß sie zu leidend sei, um Besuche zu machen.

(Fortsetzung folgt)

Aus Westdeutschland.

Vorstandssitzung der Landwirtschaftskammer.

Münster, 6. Oktober.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen verhandelte in seiner letzten Sitzung u. a. über folgende Dinge: Zunächst fand eine eingehende Aussprache über die Notlage statt, welche durch die anganhaltende Trockenheit für die westfälische Landwirtschaft entstanden ist. — Die im westfälischen Industriegebiet durch einen Beauftragten der Landwirtschaftskammer eingeleiteten Organisationsarbeiten für den Zusammenschluß der Frischmilchlieferanten und Regelung des Milchabsatzes sollen fortgesetzt werden. — Zur engeren Gestaltung der Zusammenarbeit von Milcherzeugern und Molkereien und zur Besserung der Absatzverhältnisse im allgemeinen soll den landwirtschaftlichen Kreisvereinen empfohlen werden, besondere milchwirtschaftliche Ausschüsse zu bilden, deren Aufgabe insbesondere die Herbeiführung eines richtigen Verhältnisses zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis sein soll. Zur Sicherung des Butterpreises wird eine beschleunigte Kündigung des finnischen Handelsvertrages, ferner eine baldige Anpassung aller milchwirtschaftlichen Zölle an die erhöhten Butterzölle gefordert. — Zur Entlastung des Frischmilchmarktes durch Verbutterung größerer Milchmengen ist eine bessere Verwertung der Magermilch notwendig. Hierzu dient die Erzeugung von Kasein, das durch einen angemessenen Zoll geschützt werden muß. Eine nochmalige Besprechung des Referentenentwurfs für ein Reichsmilchgesetz ergibt, daß erneut daran festgehalten wird, daß neben der hochwertigen Vorzugsmilch auch eine kontrollierte Konsummilch in Flaschen als Markenmilch ohne den vorgesehenen Bearbeitungszwang in den Handel gebracht werden darf. — Eine Regelung der Rückzahlungsfristen für Molkereikredite wird für erforderlich gehalten und anschließend daran über die zu bildende Gutachterkommission für Molkereikredite beschlossen. Von den erneuten Verhandlungen über eine gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Speisekartoffeln nimmt Vorstand Kenntnis und beschließt, zunächst die Vorlage eines neuen Gesetzentwurfes abzuwarten, welcher die früheren Bedenken gegen diese Regelung beseitigen müßte. Inzwischen sollen die Selbsthilfemaßnahmen, insbesondere die Durchführung der Kartoffelmarke, fortgesetzt werden. — Zur Spruchkammer beim Landeskulturamt werden die erforderlichen Wahlen getätigt. Es wird davon Kenntnis genommen, daß der Geflügelzucht-Lehr- und -Kontrollhof zu Hamm am 15. Oktober eröffnet werden wird, und beschlossen, die Leistungsprüfungen nach den Bestimmungen des Herrn Landwirtschaftsministers zur Durchführung zu bringen. Es sollen regelmäßige Lehrgänge zur Ausbildung in der Geflügelzucht sowie auch Eignungsprüfungen für Schwerverletzte veranstaltet werden. Der Vorstand nimmt davon Kenntnis, daß die Verlegung der Melkerschule nach Stromberg am 1. Oktober und der Beginn der Schweinemastprüfungen Ende Oktober stattfinden soll. Ueber die Schwierigkeiten, welche sich in den Kreisen des Umgemeindungsgebietes, die im nächsten Jahre neu zur Landwirtschaftskammer wählen müssen, hinsichtlich dieser Wahlen ergeben, soll dem Herrn Oberpräsidenten Bericht erstattet werden. — Vorstand nimmt von der ungenügenden Bereitstellung von Mitteln für den Landarbeiterwohnungsbau Kenntnis. Da noch Anträge auf etwa 300 Arbeiterwohnungen vorliegen, für welche Mittel nicht mehr vorhanden sind, sollen die Bestrebungen in dieser Hinsicht nachdrücklichst fortgesetzt werden.

★

Kommunistische Kruzifixschändung vor Gericht.

:: **Bochum, 6. Oktober.**

Bei Gelegenheit des sozialistischen Jugendtreffens in Wattenscheid am 9. Juni d. Js. wurde das altehrwürdige Prozessionskreuz am Bußmannwege in Wattenscheid in der Nacht vorher geschändet, indem der Corpus mit roter Farbe überpinselt und mit einem Davidstern versehen wurde. Den Sockel des Kreuzes hatte man mit der Inschrift „Heil Moskau" versehen. Diese Tat rief in Wattenscheid, namentlich unter der katholischen Bevölkerung, tiefe Entrüstung hervor. Die Untersuchung stellte fest, daß diese Schändung von kommunistischen Jugendgruppen aus Essen und Wattenscheid ausgeführt wurde, die eigens sich gemeldet hatten, um das sozialistische Jugendtreffen zu stören und für kommunistische Parteizwecke auszunutzen. In der Nacht wurden denn auch in ganz Wattenscheid Häuser, Bürgersteige und selbst das Straßenpflaster mit kommunistischen Aufschriften verunziert. Die zwei kommunistischen Schmierkolonnen wurden durch die Mitglieder der kommunistischen Jugend Wattenscheids, Karl Jost und Karl Sippel als Ortskundige geführt. Vor dem erweiterten Schöffengericht Bochum waren nun die jugendlichen Arbeiter Karl Jost, Karl Sippel, Willi Bergmann, Willi Lofi, Günter Daus, Friedrich Bockiß von Wattenscheid und der Malergehülfe Franz Hentschel von Essen der Sachbeschädigung und der vorsätzlichen Beschädigung eines Gegenstandes, welcher der Verehrung einer im Staate bestehenden Religionsgesellschaft gewidmet ist, angeklagt. Sämtliche Angeklagten bestritten, an der Schändung des großen Prozessionskreuzes beteiligt zu sein. In der Untersuchung hatten mehrere der Wattenscheider zugegeben, daß die Schändung von der kommunistischen Jugendgruppe Essens ausgeführt worden sei, auch wurde der Angeklagte Hentschel als Leiter der kommunistischen Essener Jugend bezeichnet. Der Angeklagte Jost hatte bekundet, daß man den Essener Tätern an Ort und Stelle Vorhaltungen machte, weil durch ihre Tat die kommunistische Jugendbewegung Wattenscheids in der Oeffentlichkeit in Verruf kommt. Hentschel habe darauf frech erwidert: „Ihr Gießkannen, dann könnt Ihr ja gehen!" Hentschel mußte in der Gerichtsverhandlung zugeben, einen solchen Ausspruch getan zu haben, versuchte aber, ihm eine andere Deutung zu geben. Der Vertreter der Anklagebehörde führte in seiner Anklagerede aus, daß die Schändung des Kreuzes auf das schwerste zu verurteilen sei. Leider habe in dieser Hinsicht die Untersuchung nicht das erforderliche Material gegen alle Beteiligten ergeben, um hier berechtigt eine Bestrafung eintreten zu lassen. Er beantragte daher nur wegen einfacher Sachbeschädigung der Häuser usw. je drei Tage Gefängnis gegen die Angeklagten Jost und Sippel, je dreißig Mark Geldstrafe gegen die übrigen Angeklagten. Das Gericht war aber der Ueberzeugung, in Hentschel einen Mittäter an der Kreuzesschändung vor sich zu haben. Er wurde zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt, die Angeklagten Jost und Sippel wegen Sachbeschädigung zu je 10 Tagen Gefängnis, die übrigen Angeklagten zu je 30 Mk. Geldstrafe. Die Beweisaufnahme habe nicht ergeben, daß von der Essener kommunistischen Jugendgruppe die Schändung geplant worden sei, daß wohl der Gedanke einer solchen Schändung erst bei der Ankunft bei dem Kreuze ihnen gekommen sei. Die Tat der Kruzifixschändung wurde als äußerst rohe Gesinnung bewertet, wodurch das Empfinden weiter Kreise auf das Aergste betroffen und sehr schmerzlich berührt worden sei.

★

Raubüberfall auf einen Kassenboten.

× **Frankfurt a. M., 5. Okt.** Der Kassenbote der hiesigen Firma Gebrüder Gutbrod bringt allwöchentlich eine größere Summe Lohngelder nach Aschaffenburg. Als am Freitag der Bote am Ostbahnhof von der Straßenbahn stieg, wurde er von hinten angefallen und zu Boden geschlagen. Der Räuber entriß ihm die Aktentasche und versuchte, mit der Beute zu entkommen. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen nahmen Passanten die Verfolgung des Täters auf, der auf seine Verfolger aus einer Pistole Schüsse abgab, glücklicherweise ohne zu treffen. Er wurde eingeholt, festgenommen und zunächst gründlich verprügelt. Dank der Umsicht des Publikums konnte der Täter der Polizei übergeben und die Beute in Höhe von 3000 Mark dem Ueberfallenen zurückgegeben werden. Bei den polizeilichen Feststellungen ergab sich zur allgemeinen Ueberraschung, daß der Räuber, der sich durch Anlegen eines falschen Bartes unkenntlich gemacht hatte, der eigene Schwager des Ueberfallenen war.

★

Wanne-Eickel, 6. Okt. Man kann wirklich überall verunglücken. Gegen 18 Uhr fuhr der Pol.-Obermeister P., Bochum, von Marmelshagen mit der Straßenbahn, Linie 6, nach Wanne-Eickel. Auf der Eickeler Straße explodierte plötzlich eine Sicherung im Straßenbahnwagen. P. erlitt einen elektrischen Schlag, fiel um und verletzte sich die linke Rippenseite, den Kopf und linken Arm und wurde dem kath. Krankenhaus in Wanne-Eickel zugeführt. Lebensgefahr besteht nicht.

() **Bielefeld, 6. Okt. Tagung des Westf. Wohnungsvereins und der westf. Baugenossenschaften.** Am Samstag, 12. Oktober, vormittags 9½ Uhr, findet in Bielefeld im Katholischen Vereinshause die 23. Mitgliederversammlung des Westfälischen Wohnungsvereins statt. Auf dieser Versammlung sprechen Verwaltungsrechtsrat von Gruner, Berlin, und als Mitberichterstatter Prof. Knipping, Darmstadt, über das Thema: „Wie kommen wir aus der gegenwärtigen Not der Wohnungsbaufinanzierung heraus?" Die Frage des Zwecksparens für den gemeinnützigen Kleinwohnungsbau behandeln Landesbankdirektor von Bruchhausen, Münster, und Direktor Dr. Brecht, Münster. — Am folgenden Tage, Sonntag, dem 13. Oktober, vormittags 9,30 Uhr, findet ebenfalls im Katholischen Vereinshause zu Bielefeld der 23. Verbandstag des Verbandes westfälischer Baugenossenschaften e. V. statt. Vorgesehen ist auf dieser Tagung ein Vortrag über: „Rentabilität und Baufinanzierung der gemeinnützigen Bauvereine", Berichterstatter Rechtsanwalt Koenen, Münster. Stadtrat Binder, Bielefeld behandelt das Thema: „In wieweit können die gemeinnützigen Bauvereine durch Errichtung von Kleinstwohnungen zur Lösung der Wohnungsfrage beitragen?" — Am Abend des ersten Verhandlungstages hält auf einer gemeinsamen Veranstaltung des Westfälischen Wohnungsbau-Vereins und des Verbandes westfälischer Baugenossenschaften e. V. Regierungs- und Baurat Groepler-Essen einen Lichtbildervortrag: „Eine Wanderung durch holländische Siedlungen". Für den Nachmittag beider Tage sind verschiedene Besichtigungen vorgesehen.

Gevelsberg, 6. Okt. Früh krümmt sich... Ein 13- und ein 14jähriges Mädchen unternahmen mit 240 Mark, die die 14jährige ihrem Arbeitgeber gestohlen hatte, einen „Ausflug" nach Berlin. Zunächst nahmen sie in Hagen Aufenthalt, um sich neu einzukleiden und die alten Kleider über einen Zaun zu werfen. Die Fahrt nach Berlin fand aber dort ein unerwartetes Ende. Die Kinder wurden von der Berliner Bahnhofsmission aus dem Zuge geholt. Von den 240 Mark hatten sie keinen Pfennig mehr.

Essen, 6. Okt. Raubüberfall auf einen Chauffeur. Freitag früh gegen 3,20 Uhr wurde der 24jährige Chauffeur Josef Eumann aus Essen von einem unbekannten Manne auf dem Viehoferplatz, wo er mit seinem Auto stand, zu einer Fahrt nach Schonnebeck, Hellweg 22, verpflichtet. Nach Eintreffen am Bestimmungsort entstieg der Fahrgast dem Kraftwagen und sagte: „Jetzt bin ich weit genug, was ist zu zahlen?" Als der Kraftwagenführer nun nach der Taxuhr gesehen hatte und sich wieder zu seinem Fahrgast hin aufrichtete, stand dieser plötzlich mit einer schwarzen Gesichtsmaske und einer großen Pistole vor ihm. Er zwang den Chauffeur mit den Worten: „Nun aber Geld her!" seine Brieftasche und seine Geldbörse mit Führerschein und 105 Reichsmark Inhalt herauszugeben. Darauf entfernte sich der Räuber schleunigst und konnte unerkannt entkommen. Der Täter wird wie folgt beschrieben: Etwa 26—30 Jahre alt, 1,65—1,70 Meter groß, schlank, eingefallene Backen, längliches, glattrasiertes Gesicht, langes, dunkles, nach hinten gekämmtes Haar, trug dunklen Anzug. Die polizeilichen Ermittelungen wurden sofort aufgenommen, waren aber bisher ergebnislos.

Oberhausen, 6. Okt. „Paul, nimm uns mit!" Vater und Sohn E. kamen mit einigen Freunden aus einer Wirtschaft. Die Nachtstunde war schon herangerückt und man freute sich daher, als plötzlich „Paul" mit seinem Auto herangesaust kam. Da konnte man bequem nach Hause kommen. Sie stellten sich also mitten auf den Fahrweg, breiteten die Arme aus und riefen: „Paul, nimm uns mit!" Die Bremsen knirschten, der Motor knallte und dann stand der Wagen. Ehe die Gesellschaft aber zum Einsteigen kam, stürzten aus dem Innern des Wagens zwei bis drei Personen heraus und hieben wie wild auf die Ahnungslosen ein. Diese merkten erst jetzt, daß es garnicht Paul war, den sie angehalten hatten, sondern das Auto des Metzgermeisters Sch., der mit seinen Söhnen Karl und Friedrich von der Arbeit kam und mit noch mehreren Metzgermeistern eben noch ein Glas Bier genehmigen wollte. Nun war die schönste Schlägerei im Gange. Als E. sen. schließlich mit der Autokurbel zu Boden geschlagen worden war, rissen die übrigen aus. Die Verfolger natürlich hinterher. Vorher packten zwei der Burschen den Niedergeschlagenen an Händen und Füßen und wie man das im Schlachthof gewöhnt war, warf man den alten E. mit einem Schwung in das Auto hinein. Die übrigen waren entkommen. Als Sch. mit seinen Söhnen zurückkehrte, entdeckte er, daß man den Bewußtlosen inzwischen aus dem Wagen geholt hatte. Wütend kurbelte man das Auto an und holte die Flüchtlinge auch wirklich ein. Nochmals geriet man aneinander, doch diesmal gelang es E. sich in Sicherheit zu bringen. Sch. sen. wurde mit seinen beiden Söhnen zur Anzeige gebracht und erhielt drei Monate Gefängnis. Karl mußte 300 und sein Bruder Friedrich 100 Mark blechen. In der Berufungsinstanz ließ man die Geldstrafen unverändert, während die Strafe des Vaters auf zwei Monate ermäßigt wurde.

+ **Mülheim-Ruhr, 6. Okt. Die gefährliche Hochspannung.** Auf Zeche Humboldt in Mülheim-Ruhr ist gestern nachmittag der Elektriker P. der Hochspannung zu nahe gekommen und auf der Stelle getötet worden.

Hamborn, 6. Okt. Zwei Opfer des Rheins. Der 23jährige Matrose Gerhard Rippens, vom Schiff „Albicore", welches in der Nähe des Schwelgernhafens auf dem Rhein vor Anker liegt, ist im Rhein ertrunken. Der Ertrunkene hat gegen 10 Uhr einen Schiffer, der auf dem gleichen Schiff tätig ist, mit einem Nachen an Land gebracht. Auf der Rückfahrt zum Schiff ist er in den Rhein gestürzt. Wie sich der Vorfall zugetragen hat, ist noch nicht geklärt. — Noch nicht geborgen ist die Leiche eines 26jährigen Hausburschen, der am Dienstagmittag im Rheinstrom ertrunken ist. Beschreibung: 1,68 Meter groß, schlank, dunkelblondes Haar, bartlos. Bekleidung: Blauer Anzug.

⊙ **Köln, 6. Oktober. Köln ohne Telefon.** Am Sonnabend gegen 11,50 Uhr versagten plötzlich in Köln die Telefonverbindungen, zunächst auf den Aemtern Rheinland und Anno, später auch auf sämtlichen übrigen Aemtern. Die Störung war aber gegen 13 Uhr behoben.

Köln, 6. Okt. Dreizehn Parteien bewerben sich um Stadtverordnetenmandate. Zu den kommenden Stadtverordnetenwahlen bewerben sich im ganzen 13 Parteien um Stadtverordnetensitze. Unter diesen 13 befinden sich allein drei neue Parteien, und zwar die linken Kommunisten, die Kleinhändler und der Christliche Volksdienst.

235,86 Millionen Reichspost-Ueberschuß.

:•: **Berlin, 5. Okt.** Die Deutsche Reichspost veröffentlicht soeben ihren Geschäftsbericht über das Rechnungsjahr 1928, in dem u. a. festgestellt wird, daß die Rationalisierung weitere Fortschritte gemacht habe. Wirtschaft und Industrie im deutschen Osten sowie im besetzten Gebiet und den sonstigen Grenzgebieten seien durch Vergebung von Aufträgen weitgehend unterstützt worden. Der Gesamtverkehr habe sich im großen und ganzen gleichmäßig aufwärts entwickelt. Die Verkehrsanstalten wurden um 3097 vermehrt, die Postverbindungen auf Eisenbahnen und Landstraßen sowie die Schließfachanlagen, Briefkästen und Wertzeichengeber zeigten eine lebhafte Weiterentwicklung. Der Kraftfahrzeugpark umfaßte Ende des Rechnungsjahres, also am 31. März 1929, 9089 Kraftfahrzeuge, die den Personen- und Güterverkehr auf 1963 Linien mit einer Streckenlänge von 37 179 Kilometern ausführten. Neu aufgenommen wurde der Betrieb von Eilkraftpostlinien zwischen großen Orten. Landkraftposten waren Ende März 168 mit einer Streckenlänge von 10 195 km in Betrieb. Das Luftpostnetz wurde starkerweitert. Das Gewicht der beförderten Luftpostsendungen betrug 384 900 kg. Bei rund 950 000 Postscheckkonten betrug der Gesamtumsatz 701,9 Millionen Buchungen über zusammen 145,8 Milliarden Mark. Der Fernsprechverkehr wurde durch Einrichtung neuer Selbstanschlußämter und Schnellverkehrsämter weiter entwickelt. Ende Dezember 1928 waren 1080 von 7074 Vermittlungsstellen auf den selbsttätigen Betrieb umgestellt. Das Funkwesen hat sich in allen Zweigen günstig entwickelt. Ende März 1929 betrug die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer 2 837 894. Im Berichtsjahr sind an Betriebseinnahmen etwas über 2,2 Milliarden Reichsmark aufgekommen. Der Gewinn beträgt 235,86 Millionen RM., wovon 120 Millionen an das Reich abgeführt und 115,86 Millionen RM. in Neuanlagen angelegt worden sind.

Die Kapitulation der Zuchthäusler.

• ◇ **New-York, 5. Okt.** Der Aufstand im Zuchthaus von Canon hat, wie schon kurz gemeldet, ein schnelles Ende gefunden. Als der Anführer der Sträflinge, Danny Daniels, die Aussichtslosigkeit einer weiteren Verteidigung einsah, schoß er zunächst seine vier Unterführer nieder und richtete dann die Waffe auf sich selbst. Als die übrigen rund 150 Zuchthausinsassen sich ihrer Führer beraubt sahen, ergaben sie sich. Große Teile des Zuchthauses bieten ein wüstes Bild der Zerstörung durch Sprengung, Beschießung und Feuer. Mit hoch erhobenen Armen erwarteten die Sträflinge die einrückenden Truppen. Insgesamt sind sieben Gefangenenaufseher getötet worden, davon drei bei den ersten Fluchtversuchen zu Beginn der Aufstandsbewegung. Die übrigen wurden später von Daniels ermordet. Die Zahl der Schwerverwundeten beträgt 13. Einige von ihnen liegen im Sterben.

Zu meinem 25jähr. Jubiläum sind mir so viele Aufmerksamkeiten zuteil geworden, daß ich auf diesem Wege allen meinen

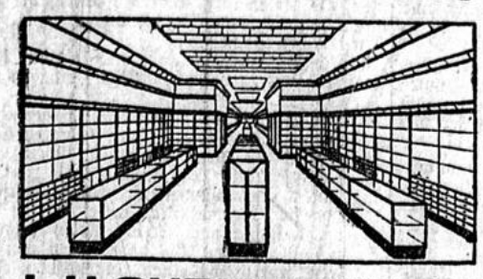
herzlichen Dank

ausspreche.

Emma Sedke,
Lehrerin der Liebezeit's kaufm. Privatschule
Inh. B. Speith.

Erstklassige
Pianos
kauft man billig beim Fachmann im
Musikhaus Fritz Riesenbeck,
Münster, Glaspassage.
Tel. 26438 Gegr. 1905
Reparaturen
Stimmungen.

LADENEINRICHTUNG



L. H. CHRISTENHUSZ
RUF 23760 **MÜNSTER i. W.** RUF 23760
Fabrik u. Ausstellung Goldstr. 1–3 Hörsterplatz
Angebote und Vertreterbesuch unverbindlich

Ich wurde bei Ihnen gut bedient...

Solche Aeußerungen von Kunden höre ich sehr oft und danach zu trachten ist mein besonderer Ehrgeiz.

Wenn Sie Zigarren, Zigaretten und Tabakwaren benötigen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an meine Firma und lassen Sie sich nicht durch sogenannte Schleuderangebote verleiten. Bei der Zigarre z. B. muß die Qualität für den Verkaufspreis bestimmend sein und nicht allein die Banderole. Ich lege stets Wert auf Dauerverbindungen und unterhalte ein sehr großes fachmännisch gepflegtes Lager in allen Tabakwaren, besonders aber in Zigarren.

Zigarren-, Zigaretten- u. Tabakwarengroßhdlg.
Otto Altrichter, Münster i. W.
Bahnhofstr. 42 *Tel. S. 20851*
Größtes Unternehmen im hiesigen Bezirk.

Sächsische
Bettfedern-
Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 48
Prov. Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualität:
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen
Ferner **prima Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.

Zum 15. Oktober oder 1. November wird ein tüchtiges, erfahrenes
Mädchen
für den Haushalt gegen hohen Lohn gesucht.
Hotel Schilling,
Rhede, Krs. Borken.

Zur
Herbsteinkellerung
liefere jede Menge prima
Speisekartoffeln
zu billigsten Tagespreisen.
Anton Stadtbäumer, Münster i. W.
Dortmünder Str. 47 u. Wolbecker Str. 57.

Gute Stellung
verdankt mancher dem tägl. Studium des „Zeno"-Arbeitsmarktes.
Auch Sie
handeln klug, wenn Sie jeden Tag den Stellen- und Arbeitsmarkt d. „Zeno" verfolgen.

Zuckerkranke!
Wie Sie ohne das nutzlose Hungern zuckerfrei werden, sagt jedem unentgeltlich
Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückertstraße 57a

MASS-ARBEIT

IST DOCH DAS BESTE

Gehen Sie darum zum erfahrenen Schneidermeister. Er wird Sie gut, preiswert und individuell bedienen.

Besuchen Sie die Ausstellung „Münstersche Schneiderkunst" im Stadtweinhaus vom 5.—13. Oktober. Geöffnet von 9—7 Uhr durchgehend.

10/45 PS. 6-Zylinder
Essex-Limousine
5sitzig, nur kurze Zeit als Vorführungswagen benutzt, zu sehr vergünstigtem Preise
zu verkaufen
bei 12 Monaten Kredit. Anfragen unter Nr. 7043 an das Bocholter Volksblatt in Bocholt erbeten. o15352

Achtung!
Lassen Sie Ihren **Parkettboden** frühzeitig reinigen, abziehen oder reparieren, ehe es zu spät ist!
W. Stratmann, Parkettleger,
Münster i. W., Siverdestr. 2

Ohrfeige versetzt hatte, von der er tot umgefallen war — — — Ein Schauer lief ihm über den Rücken, er zog sein Messer vor, bückte sich und schnitt mit bebenden Fingern die Angelschnur dicht über dem Wasser ab.

Ein heftiger Schlag auf das Wasser, der alles in Schlamm und Schaum tauchte, dann versank der Fisch in die Tiefe.

Allmählich klärte sich das Wasser. Der alte Fischmeister stand da und starrte hinein — wie vor den Kopf geschlagen. Er begriff nicht, was geschehen war. Er schalt sich einen Feigling, einen dummen Jungen, und doch sagte ihm ein inneres Gefühl, daß er recht gehandelt hatte. Es gibt Dinge, die wir in der Tiefe lassen sollen, in der sie die Natur gnädig verbirgt.

Anekdoten.

Von

Egon H. Straßburger.

Die Rettung.

Ein Dichter fiel durch.

Sein Lustspiel war ein Trauerspiel.

Man holte die Hausschlüssel aus der Tasche und pfiff. Einige Zuschauer warfen Eierschalen auf die Bühne und Aepfel.

Der Dichter suchte Zuflucht beim Intendanten, der wütend über die Blamage war, die er selber durch das Stück erlitten hatte.

„Retten Sie mich!" flehte der Autor ihn an. „Was soll ich tun? Die Menge tobt. Ich will ein anderes, ein besseres Stück schreiben."

Da riß dem Herrn Intendanten die Geduld: „Wagen Sie das noch einmal mir zu sagen und ich zermalme Sie."

Da ging eine Verklärung über das Dichtergesicht: „Herr Intendant, tun Sie es meinetwegen ... ich habe die herrliche Idee: „Der zermalmte Autor."

Endlich.

Ein Berliner Bankier stellte seine Zahlung ein. Aber er war nicht traurig, sondern er tänzelte durch den Empfangsraum.

In diesem Augenblick trat ein Herr vom Finanzamt ein ... er staunte über die Fidelitas.

„Herr Mayer", sagte er, „Sie sind nach Ihrem Unglücksfall so ausgelassen?"

„Soll ich etwa nicht?" meinte dieser. „Endlich kann ich mich nach hundert Steuererklärungen ausruhen und fröhlich sein."

Mit diesen Worten nahm er den Finanzamtler in den Arm und tanzte mit ihm durch das ausgepfändete Bankhaus.

Pleite.

Ein Kommunist war traurig trotz des für seine Partei so günstigen Wahlausfalls.

Ein Freund näherte sich ihm:

„Mann, bei diesen Chancen so geklatscht und deprimiert?"

„Aber guter Kerl, was nützt mich der Kommunismus, wo sie alle nichts mehr haben und arm sind wie die Kirchenmäuse!"

Kurzsichtig!

„Oh, was für reizende Zwillinge!"

„Ach, Quatsch! Das andere ist kein Zwilling, das ist mein Fußball!"

Jugend.

„Mammi, kann ich rübergeh'n und mit Tommy spielen?"

„Tommy ist mit seinen Eltern aus. Geh' rüber zu Billychen, spiel' mit dem."

„Das kann ich nicht."

„Wieso nicht?"

„Ich habe gestern mit ihm gespielt — und er darf noch nicht aufstehen."

Kollegen.

Treffen sich zwei Rechtsanwälte.

„Ich bin furchtbar müde," stöhnt der eine, „ich habe soeben ein Plädoyer von drei Stunden gehalten."

Gähnte der zweite:

„Ich bin noch viel schläfriger."

„Sie? Wo waren Sie denn?"

„Ich habe mir Ihr Plädoyer angehört."

Der liebevolle Neffe.

„Na, ist die Sache mit Ihrer Tante in Ordnung?"

„Mit meiner Tante? Ach, die gestorben ist? Freilich, da ist noch nichts in Ordnung. Wissen Sie, die ganze Erbschaftsgeschichte hat mir derart viel Arbeit gemacht, daß mir lieber wäre, sie wäre leben geblieben."

Ein Briefanfang.

Hiasel schreibt an seinen Vater: „Liaber Vata! I hab Dir scho lang oan Briaf schreibm wolln und weil i heit koan Stiefel zan putzen hob schreib i Dir oan ..."

Scherzfrage.

„Was ist lächerlich?"

(Wenn man eine Haarnadel wie eine Stecknadel sucht.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Josef Hom.

— — Heitere Welt. — —

Der Ober.

„Tee oder Kaffee, mein Herr?"

„Kaffee, aber ohne Sahne."

„Sie werden den Kaffee ohne Milch nehmen müssen, mein Herr, Sahne ist leider alle geworden."

Mehr!

A.: „Sind Sie Preuße oder Bayer, Sachse oder Württemberger?"

B.: „Mehr! Berliner!"

Der Fund.

Gast: „Herr Wirt, ich habe diese Nacht in meinem Zimmer etwas gefunden."

Wirt: „Ausgeschlossen, lieber Herr, gänzlich ausgeschlossen, wir haben erst vorige Woche desinfizieren lassen, nein, ist ja ganz, oh, ist ja überhaupt gar nicht denkbar, nein, das können Sie nur selbst hereingeschleppt haben!"

Gast: „Aber was regen Sie sich denn auf? Ich habe eine Diamantnadel gefunden!"

Inschrift.

Als nach dem Tode des Verfassers des berühmten Kommentars zum Handelsgesetzbuch, Justizrat Staub, Angehörige und Freunde über eine passende Grabinschrift berieten, schlug der Kollege des Verstorbenen, Reichstagsabgeordneter Maximilian Kemper, nachstehenden Text vor:

„Hier liegt Staub,
Kommentar überflüssig!"

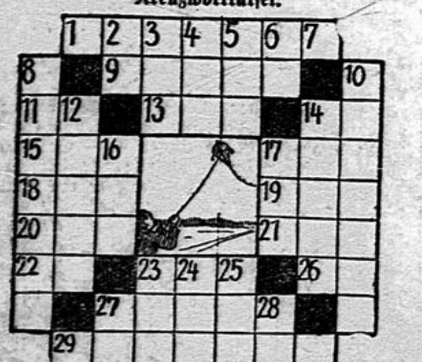
Bazillen-Bändigung.

„Tiefe Atemzüge, verstehen Sie, töten die Bazillen."

„Wie bringe ich aber die Biester dazu, daß sie tief atmen?"

Rätsel-Ecke.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1 Monat, 9 Schlamm, 11 Präposition, 13 deklinierter Artikel, 14 Doppelkonsonant, 15 Erdachse, 17 bayerisches Wort für Junge, 18 Papageienart, 19 Alphabetbeginn, 20 Bezirk, 21 Wild, 22 arabisches Bindewort, 23 abgekürzter Mädchenname, 26 französischer Artikel, 27 Mädchenname, 29 Brennstoff.

Senkrecht: 2 Abkürzung für Kilometer, 3 Lebensende, 4 Dichtungsart, 5 amerikanischer Vorname, 6 Fürwort, 7 Konsonant, 8 exotischer Vogel, 10 herbstliches Kinderspielgerät, 12 Sittenbegriff, 14 russische Währung, 16 halbwarm, 17 Trinkstube, 23 Tierleiche, 24 Vortrag zu zweien, 25 Wort für Welt, 27 abgekürzter Eltername, 28 Umlaut.

Wer ratet das?

Gern nimmt das Wort ein jeder an,
Verdoppelt wird's ein wilder Mann.

Rösselsprungrätsel.

Bilderrätsel.

Bistenkarten-Rätsel.

Peter Laksin

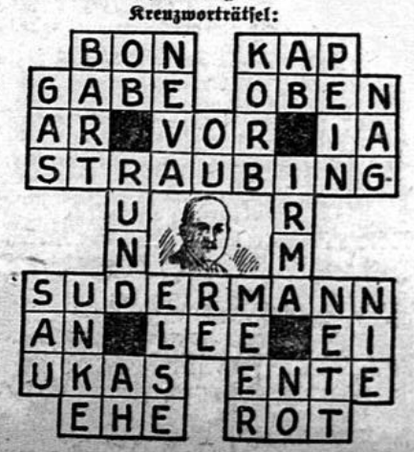
Verzeihen Sie, bitte, aber wissen Sie zufällig, was dieser Herr besonders liebt?

Auflösungen der letzten Rätsel:

Versrätsel: Abschied.

Bistenkartenrätsel: Eingebildet.

Kreuzworträtsel:



Lesefrüchte

Blätter für Unterhaltung, Humor und Spiel.

Nr. 78. Oktober 1929.

Hans Steiners Erlebnis.

Erzählung von Peter Backes.

Fast hätte man Hanns Steiners Erlebnis alltäglich nennen können, wenn es nicht für ihn zum umwälzenden Schicksal geworden wäre. Denn solche Erlebnisse häuften sich an zu einer Zeit, da die rheinischen Krankenhäuser und Lazarette voll verwundeter Soldaten lagen, die, in Schmerz und Qual gehüllt, trotzdem beglückend die Ruhe der hellen Krankensäle empfanden. Deren Gedanken im Hindämmern sich um Tod und Vernichtung spannen und die beim Aufwachen der gütigen Hände einer Krankenschwester wie ein weißes Wunder auf sich ruhen fühlten. Da ereignete es sich nicht selten, daß ein junger Mensch, der blaß in den Kissen lag, sein Herz an diese Hände und das ganze Wesen der ihn pflegenden Krankenschwester hing und daß die Krankenschwester hinwiederum die stumme Hingabe und Dankbarkeit, die ihr aus den Augen des verwundeten Soldaten verklärend entgegen leuchtete, mit einem verstehenden und erwidernden Lächeln hinnahm ... Dannn stand allemal, wenn der Verwundete am Morgen aufwachte, ein Blumenstrauß duftschwer neben seinem Lager. Und wenn dann der Soldat ob seiner schweren Verletzung für immer in die Heimat zurückfahren konnte, begleitete ihn die Krankenschwester, um in einem Städtchen am Rheinufer ein neues Leben zu begründen.

**

In einem rheinischen Städchen, das sich gegen die Sieben Berge hinlehnt, dessen Wahrzeichen Strom und Berge sind, dessen Uferpromenade sich gleich einer festlichen Schloßallee am Strom entlang zieht, war Hanns Steiner beheimatet. Hanns Steiner war Stellmacher, kämmerte und schmiedete tagsüber die Karren der Winzer zurecht, stand in einer hellen, luftigen Werkstatt, deren Fenster in das Grün der Berge hinausschauten. Und abends lag er am Stromufer, schaute den Schiffen nach, die hinter dem Rheinbogen mählich auftauchten. Musik klang von den Schiffen zu ihm herüber, immer mehr verschwanden die Klänge und damit auch die Schiffe selber, die von dem vorspringenden Bergrücken des anderen Rheinbogens verdeckt wurden. Oder Hanns Steiner, dieser große blonde Kerl mit den hellblauen Augen, die so blau waren wie das Stück Himmel, das sich im Fischteich des Winkler-Bauern widerspiegelte, saß im Wirtshaus. Langte die Zither aus einem Futteral hervor und spielte zur Kurzweil der anderen. Aber er trank wenig, schaute nicht allzuoft und allzutief ins Glas und auch nicht in die Augen der Mädchen hinein.

Und nun trat mit einem Male ein Wendepunkt in seinem Leben ein. Mitten in seine Beschaulichkeit, die einen Tag genau so wie den anderen gestaltete, zwängt sich Gertrud Bender und ihre Liebe zu ihm. Sie war genau so blond wie er, vielleicht noch etwas blonder, so daß ihr Haar in der Sonne manchmal rötlich aufschimmerte. Aber sie hatte nicht des Hanns Steiners offene und klare Augen, ihr Wesen hatte Härten und Kanten, daran man sich allzuleicht wund stoßen konnte. Und da ihr der Hanns Steiner nun einmal gefiel, sprang sie kühn in dessen Leben. Und er, froh, daß nun seine Abende nicht mehr einsam dem Stromufer oder in Gesellschaft anderer dem Wirthaus gehören sollten, verlebte nun gemeinsam mit ihr die stille Schönheit der Abende am Rhein, verlebte mit ihr den Zauber der scheidenden Sommersonne, das Vergehen der blauen Herbsttage und den Frieden der starren Winternächte.

Aber bald schon wurde Gertrud Bender der Naturschwärmereien Hanns Steiners müde. Sie bestimmte ihn, an Sonntagen Tanzsäle aufzusuchen, und während er im überfüllten und verqualmten Saal seinen Träumereien von Sonne und Strom und stillen Abenden nachhing, flog sie mit geschickten Tänzern über die Tanzfläche, lachte ihn an, wenn sie an seinen Tisch zurückkehrte, und schalt ihn einen Griesgrämer, der ihr diese kleine Freude, die doch der Jugend zustehe, mißgönne. So schuf sie den ersten Riß, der vielleicht noch zugeheilt wäre, wenn nicht etwas ganz Unerwartetes gekommen wäre.

Hanns Steiner erkrankte. Eine Lungenentzündung trat ein. Fiebernd lag er bald darauf in einem der hellen Zimmer des Krankenhauses. Rang viele Tage hindurch mit dem Tode. Doch der große und starke Mann kämpfte sich durch. Kämpfte sich durch mit Hilfe der immer stillen, immer hilfsbereiten Pflegerin, die ihn mit grenzenloser Aufopferung und Hingabe betreute. Und doch blieb es unbemerkt im Krankenhause, daß die Pflegerin in des Kranken notvollster Zeit jede Nacht opferte. Unbemerkt auch, daß sie fast Tag um Tag zum Garten ging und Rosen für sein Zimmer schnitt. Nur der Kranke empfand die Güte der Pflegerin. Oft fühlte er seine Hand beruhigend in der ihren liegen, fühlte, wie ihr schmales, blasses Gesicht sich über seines beugte, und hörte, wie ihr feiner, schmaler Mund ihm Trostworte sagte.

Er genas um Tage früher, ja, er genas überhaupt, weil ihn die Liebe jener Frau umgab. Und da fühlte er, daß er dieser Liebe auch in seinen gesunden Tagen bedürfe, daß diese Frauengüte ihm zeitlebens verbleiben müsse, damit das wieder aufblühe in ihm, was bisher verschüttet war: die Freude an der Stille, an der Landschaft mit ihrem Stromufer, ihren Bergen, ihren frohen Abenden. Und als er an einem sonnigen Nachmittage im Garten des Krankenhauses saß, erzählte er hastig, und schwärmend seiner Pflegerin von jenen Abenden am Stromufer. Dabei wurden seine Augen groß und weit, sie ruhten lang und tief in denen der Frau zu seiner Seite, und da war es ihm, als sei ihr Antlitz ein einziges Spiegelbild jener abendlichen Land, hast am Rhein: so stark, so voller Güte, so ohne jede Härte und Kante.

Da legte er seinen Arm um ihre Schultern, zog sie sanft an sich und küßte innig ihren Mund.

**

Gertrud Bender teilte überstürzt und erregt der Oberschwester mit, daß die Pflegerin des kranken Hanns Steiner ihre Pflicht gröblichst vernachlässigt habe. Sie, Gertrud Bender, sei durch den Garten gekommen, um ihren Verlobten zu besuchen, da habe sie ihn in den Armen der Pflegerin vorgefunden. Kurz und abgerissen war die Anklage Gertrud Benders. Für die Oberschwester jedoch öffnete sich weit ein Tor des Erkennens: Sie erinnerte sich jäh der vielen Nächte, die die Pflegerin bei dem Kranken freiwillig durchwacht, erinnerte sich der Blumen, die Tag für Tag sein Krankenzimmer schmückten ...

Hanns Steiners Herz aber fiel tief in einen Grund, riß sich wund an den spitzen Felsen der Enttäuschung, als er vernahm, daß jene Frau, die ihn pflegte, und die er liebte, aus dem Krankenhause verwiesen worden sei. Und da geschah es, daß der nun fast Genesende wiederum aufs Krankenlager geworfen wurde, daß erneut Fieber und Wahnvorstellungen sich einstellten und daß er erst nach vierzehn Tagen blaß und verhärmt das Krankenhaus verlassen konnte.

Herbst.

Von

J. Rußwurm.

Nun spannt der Herbst die goldnen Brückenbogen
von reichem Sonnenglast ins weite Land.
Die weißen Winde aber wehen wie betrogen
darunter weg in ihrem flatternden Gewand.

Und auch die Wälder haben es erkannt,
dem frommen Trug der Sonne sich entzogen.
Sie schauen rotverweint ins Land —
als hätte eine große Liebe sie betrogen.

Der Autositz für den Hund.

Ein Pariser Automobilbesitzer hat für seinen Hund auf dem Trittbrett einen Platz gefunden, der durch ein besonderes Gitter geschützt ist. Damit der Hund nicht abspringen kann, ist er angeleppelt.

Er war ein anderer geworden. Er wurde ein Suchender. Suchte die Spur seines Glückes, das er kurze Zeit in Händen gehalten hatte, und fand sie nicht. Längst schon hatte er sich von Gertrud Bender losgelöst. Die andere aber hatte in einem der leidgefüllten Arbeiter-Krankenhäuser Berlins ihn zu vergessen gesucht.

Hanns Steiner sucht heute noch den Weg, der ihn zu seinem Glücke hinführen könnte. Die Sommerabende sehen ihn träumend am Rheinufer. Dann schaut er hinein in das einzigartige Bild der rheinischen Landschaft, das sich aus dem Strom, den Bergen und dem Farbenbunt des Himmels zusammensetzt, und dann ist ihm, als lächle ihm aus dieser gütigen Schönheit das Antlitz entgegen, das sich einstmals in ebenso stiller Güte über seinem Krankenlager gebeugt hatte.

Der Eichhof.

Novelle von A. Gunthoff.

Am mächtigen Tor des Eichhofes bröckelt der Mörtel aus der Pfeilerritze. Ein Stein ist herabgefallen. Ein zweiter wird folgen, und der dritte hat sich bereits geneigt.

Der Pfeiler, der das Eingangstor mit klammernden Eisenfingern hält, scheint dem Verfall anheimgegeben. . .

— — — — — — — —

Mit der Hochzeit der einzigen Eichhoftochter fing es an.

Sie hatte den jungen Hofknecht genommen, der landfremd in kräftiger Schönheit daherkam und in derbem Uebermute nach ihr griff.

Die Eichhoftochter war blond und still und stolz. Kein Freier konnte ihr genügen, — und dem jungen Knechte, in dessen Adern das Blut pulste wie feuriger Südlandswein, gab sie Herz und Hand zu eigen.

Des Vaters stolzer Nacken beugte sich ihrem Trotze.

Ernster noch und wortkarger als sonst, verbrachte der alte Eichhofbauer nunmehr seine Tage.

So rollte das Leben die Wellen seiner Jahre weiter.

Der düstere Hof schien aufzublühen unter der schaffenskräftigen Hand des neuen, jungen Herrn.

Reiche Ernten trugen goldene Frucht in die Scheuern und klingende Münze in die schweren Truhen.

Doch drinnen im Hause war es trotz Sonne und Segen immer kühl und still. Seiner Gefährtin erste Art legte des jungen Bauern frohen Sinn in kalte Fesseln.

Sein Lachen und sein lautes Lied vermochten bald nicht mehr den Hunger seines Herzens zu verbannen.

Da schien nach vielen Jahren dieser ungleichen Verbindung das Leben leicht und licht zu werden.

In den graukalten Reif der eintönigen Tage fiel wie ein Sonnenstrahl die Aussicht auf den Erben.

Zwar schritt die Eichhoftochter darob nicht froher oder lebhafter durch ihren Tag, — sie blieb die Tochter ihres Vaters, stolz und hart wie der Eichenbaum am Tore, — aber wenn ihre Hand die winzigen Kleidchen streifte, die des kleinen Sohnes harrten, erblühte ein Lächeln auf ihrem Mund, und ihre Augen leuchteten wie Kerzen an der Weihnachtskrippe.

— — — — — — — —

Dann kam der Tag, an dem der junge Bauer ein fremdes Mädchen auf den Eichhof brachte.

Als er vom Felde kam, hatte er es elend, halbverhungert, auf der Landstraße gefunden.

Jetta war ein munteres Ding mit geschmeidigem Körper und geschmeidigem Herzen.

Sie blieb als Magd im Hause und sollte späterhin des jungen Erben warten. Wenn ihr schönes Auge voll Dankbarkeit den jungen Bauern suchte, fühlte der: Hier war er Herr, — nicht Knecht, wie auf dem Eichhof allenthalben.

Und wenn ihr Blick ihn voll dunkler Glut umfing, wußte er: Hier war Art von seiner Art.

An einem Tage im Herbst, als ein langer Kranichzug gen Süden strebte und der Erntekranz am Giebel hing, traf er die Magd am Gartensaum, da, wo die dicke Eiche und der Schutz der Hecke ihn verbargen und sprach zu ihr von dem, was hemmungslos aus seinem Herzen brach.

Sie schmiegte sich in seinen Arm und betörte seine Sinne.

Dann fuhr der junge Bauer in den Bruch, um Steine für die neue Scheune einzuholen, den Hut weit aus der heißen Stirn gerückt, das Herz voll sündiger Gedanken.

Und als er, sein Gewissen tatzuschlagen, in lautem Uebermut zum Tore einfuhr, hub ein Murren in der welken Eichenkrone an, und müde Blätter sanken nieder.

Der schwere Wagen aber, von unsicherer Hand gelenkt, rammte das starke Tor. —

So kam es, daß der erste Stein aus dem festgefügten Pfeiler brach. . .

— — — — — — — —

Als der Eichhof im letzten Schnee des harten Winters schlief, und die alte Eiche ihre leeren Aeste zum bleichen Winterhimmel hob, holte der alte Bauer das lederne Familienbuch herbei, um einen neuen Namen einzufügen, — der Erbe des Eichhofes war geboren.

Ein kräftiges, schönes Kind, jedoch die Mutter lag krank darnieder, siech und krank.

Der junge Bauer kam an jedem Tage zur Mittagsrast und auf Feierabend, um nach der Kranken und dem Kinde zu schauen und stapfte still hinaus. Er war in sich gekehrt und ernst und sah aus, als ob er in leere Fernen blickte.

Wenn Jetta neben ihm stand in der schmucken Schönheit erster Jugend, schien er sie nicht zu sehen.

— — — — — — — —

Dann kam der Tag, an dem nach schwülem Frühlingssonnenschein des Jahres erstes Gewitter aufstieg, mit drohend geballten Wolken und einem Sturm, der den Eichenbaum zerbrechen wollte.

Der bog sich ächzend, — noch aber hielt er stand.

Im Garten an der Ecke lehnte der Bauer und neben ihm, den Spaten in der Hand, Jetta, die junge Magd.

„Gehe ins Haus," befahl der Mann, „es wird ein schweres Wetter werden — —"

Das Mädchen sah nicht auf.

„Was zögerst Du? Die Frau wird auf Dich warten —"

„Mag sie warten!" trotzte die Magd und weinte auf, „geht Ihr hinein! Ich bleibe hier, weil drinnen alles mich erdrückt! Sonne will ich haben! Leben und Freude!"

„So gehe Deiner Wege," sagte der Bauer, und seine Stirn war düster, „es war schon lange Zeit."

„Hättet mich auf der Straße lassen sollen, wo Ihr mich gefunden," schluchzte Jetta auf, „da war ich reich und frei —"

Ein Glühen stieg urplötzlich in des Mannes Augen auf.

Er war wieder der arme Knecht, in dessen Herzen Sehnsucht glühte wie heißer Südlandswein.

— — — — — — — —

Die Eichhoftochter saß im Lehnstuhl, bleich und still.

Wartete auf den Mann.

Wartete auf die Magd, die das Kind betreuen sollte.

Das Gewitter fiel herein, und das Kind schrie in der Wiege.

Der alte Bauer war hinausgegangen, die Fenster zu schließen vor dem Sturm.

Ein Prasselregen goß hernieder. Beängstigend stöhnte der Eichenbaum.

Die Eichhoftochter wankte zur Wiege, die im Nebenzimmer stand und drückte das Kind an ihre Brust.

Da riß der Wind das Fenster auf und verfing sich in ihrem Kleide.

Taumelnd erreichte sie den Fenstergriff und stemmte sich dagegen, das Kind im schützenden Arm.

Doch jählings fuhr ein Blitz vom Himmel, mit sauchendem, splitterndem Donner zugleich.

Die Eichhoftochter schrie laut auf, — — vor ihr, in grellem Feuerlicht standen der junge Bauer und die Magd, Arm in Arm — — —

Dumpfstöhnend sank der Eichenbaum zusammen, vom Blitz gefällt, und begrub mit einem Wehelaut den Bauern und die Magd.

Der Eichhofbäuerin, — von Entsetzen starr, — entglitt das Kind. Hart schlug sein kleiner Körper auf den Boden.

So fand der alte Bauer sie neben ihrem Kinde, — tot.

Sein Haar ward weiß in dieser Nacht, doch zwang er seine müde Kraft empor, den jungen Knaben zu betreuen, der schutzbedürftig war. . .

— — — — — — — —

Dies die Geschichte des Eichhofes, auf dem ein sittenreiner Stamm gewohnt hat, immerdar. — bis ein junger Knecht, voll Feuer und körperlicher Schönheit störend in die majestätisch-kalte Ruhe dieses erhabenen Geschlechtes sich drängte.

— — — — — — — —

Es geht der Herbst durchs Land und hängt die bunten Fackeln ins Laub. Der Eschenbaum schmückt sich mit Büscheln von Korallen, und der Hollunder hängt das blitzende Geschmeide schwarzer Perlen über Zaun und Hecken. Die Heide veratmet sanft und sacht die Schönheit ihrer violetten Blüten. Da steht der alte Eichhofbauer neben dem Georginenbeet, verwittert und eisarau. Und neben ihm hockt mit getrümmtem Rücken und lahmen Bein der Erbe, der als Kindlein heil und gesund in der Wiege lag, bis das Gewitter kam zur Frühlingszeit und den alten Eichbaum fällte.

Am mächtigen Tor des Hofes steht sein zersplitterter Stumpf, — ein Bildnis zerbrochener Kraft.

Das Geschlecht der Eichhofer ist müde geworden. Und aus dem festgefügten Pfeiler bröckelt Stein um Stein

Weinernte in Meran.

Das Weinerntefest wird in Meran in jedem Jahre mit altem Zeremoniell begangen. Die Italiener haben die typisch-deutschen Formen, in denen sich dieses Fest vollzieht, nicht beseitigen können. — Unsere Aufnahme zeigt den „Saliner", den Hüter der Weinberge, in seinem originellen Kostüm auf dem Weinerntefest.

Im California-Expreß.

Humoreske.

Von

E. A. Stein.

Wenn Mr. Leeds aus Chicago nach San Francisco zu fahren hatte, und das kam öfters vor, dann benutzte er stets den California-Expreß, der um sieben Uhr morgens Chicago verließ und ihn am übernächsten Morgen, nachdem er über 2000 Kilometer durchrast hatte, um neun Uhr gerade rechtzeitig zum Geschäftsbeginn in die Reederei führte, in deren Besitz er sich mit seinem Compagnon Mr. Harring teilte. Mr. Harring war ein Californier, daher für den Vollblutyankee Mr. Leeds als Geschäftsmann nicht ganz unverdächtig. „Ein einziger Tropfen Indianerblut, und käme er aus der zwanzigsten Generation rückwärts gezählt, verdirbt den Mann fürs Geschäft, pflegte er zu sagen. Daher nahm er lieber die lange Reise und den achttägigen Aufenthalt in San Francisco auf sich, als daß er seinem Compagnon erweiterte Befugnisse gegeben hätte. Und man mußte es Mr. Leeds lassen: die acht Tage seiner Abwesenheit waren mit so konzentriertem Handeln angefüllt, daß die ganze Reederei, Mr. Harring eingeschlossen, drei Wochen brauchte, um sich zu erholen und die ganze Arbeitslast, die Leeds hinterließ, aufzuarbeiten. Leeds war ein Geschäftsmann ersten Ranges!

Schon die Reise benutzte er zu allerhand vorbereitenden Besprechungen und Handlungen. Er rührte sich kaum aus dem Bürowagen des Pullmanzuges heraus. Bis er die Grenze von Nebraska verließ und ins Gebirge einlief, hatte er mit Chicago zu tun, das war feststehende Tatsache. Dann aber wurden Telegraph und Fernsprecher, Sende- und Empfangsapparate umgestellt, und von nun an war sein Interesse westwärts nach San Francisco gerichtet.

Völlig abgedämpft gegen alle Geräusche war der Bürowagen und von einer so vortrefflichen Federung, daß kaum eine Erschütterung wahrzunehmen war. Wer nicht nach draußen schaute und die Landschaft vorbeifliegen sah, konnte glauben, in einem feststehenden Hause zu sitzen. Zudem war er der letzte Wagen im Zuge, so daß er gegen alle Störungen weitgehendst gesichert war. Ein Diener stand zwischen den doppelten, gepolsterten Eingangstüren und kontrollierte sorgfältig die Eintretenden. Dies muß vorausgeschickt werden, um das Abenteuer, das Leeds bei seiner letzten Reise im California-Expreß erlebte, zu erklären.

Leeds hatte sich beim „diner" verspätet und aß nun nachträglich nach der Karte. Gerade war er fertig, da gab es mit einem Male einen Stoß, ein scharfes Bremsen folgte, und in wenigen Augenblicken stand der Zug.

Leeds zog einen schiefen Mund. Verspätungen waren ihm in tiefster Seele zuwider. Er bezahlte doch nicht dafür, daß der Zug auf offener Strecke stand. Er sah durchs Fenster. Tatsächlich, auf offener Strecke. Mitten im Gebirge. Rechts und links Felsabhänge. Wildromantisch die Gegend. Ein rechtes Eldorado für Briganten und Räuber.

Da — was war das? Ein Mann, wild, verwegen, mit einem Revolver in der Hand, lief neben dem Zug. War das nicht ein Schuß? Kein Zweifel, Eisenbahnräuber! Sie hatten den Zug zum Stehen gebracht!

In dem Kopf des Yankee zuckte es blitzschnell hin und her. Er hatte Papiere bei sich, wertvolle Papiere. Für mindestens 20 000 Dollar. Keine gerade allzu erschütternde Summe. Aber sollte er sie verlieren? 20 000 Dollars durch einen so lächerlichen Unfall? So ein Eisenbahnraub ist immer eine halbe Tragikomödie. Amerika lacht darüber und gönnt den Multimillionären im California-Expreß so einen kleinen Aderlaß. Womöglich steckte gar einer vom Zugpersonal mit den Briganten unter einer Decke. Schlimmer als der Verlust war die Blamage. Wenn er, Leeds, mit leeren Taschen in San Francisco ankam, nicht imstande, sich einen Soda zu kaufen, und dann anfangen wollte, zu disponieren und zu kommandieren — da lachte ja ganz San Francisco! Und diesen Harring, der immer nur darauf lauerte, ihn bei einem Fehlschlag zu ertappen — nein!

Mr. Leeds ging, nicht allzu schnell, aber auch nicht allzu langsam durch den Wagen. Die Reisenden ahnten noch nichts. Die meisten lagen in den Abteilen und hielten ihre Verdauungsruhe. Die Gänge waren gänzlich leer. Er ging in den Bürowagen. Schloß sorgfältig und fest die erste gepolsterte Tür hinter sich. Der Diener ließ ihn grüßend passieren. Er kannte ihn. Er schloß sorgfältig und fest auch die zweite Tür.

Dann sah er sich um. Etliche Herren saßen da an den Tischen. Einer unterhielt sich ganz leise mit einem anderen. Die meisten gute Bekannte von Leeds und wie er wußte, absolut sichere Leute.

Leeds zog ein Paket aus der Tasche und warf es auf den Tisch. „Business, please?" sagte er.

Alle horchten auf. Sie wußten nun, das Leeds ein Geschäft vorzuschlagen hatte. Oh, es war nichts Besonderes, daß im Bürowagen Geschäfte abgeschlossen wurden. Eine kleine rollende Börse war er.

„20 000 Nevada-Bank", sagte er. „99 Prozent"

Die Anwesenden rechneten . Einer schlug eine Zeitung auf und sah im Kurszettel nach

„Well! 10 000!" sagte er.

Es dauerte keine zwei Minuten, so war Mr Leeds seine Papiere los und hatte dafür Schuldanerkenntnisse auf den Namen bombensicherer Firmen im Notizbuch, mit denen ein Fremder beim besten Willen nichts anfangen konnte. Nun mochten die Briganten kommen!

Als er gegangen war, war in dem sonst so stillen Bürowagen mit einem Male Leben und Bewegung. War der alte Leeds verrückt geworden? Einer sprach den Verdacht aus, daß ein Börsenmanöver dahinter steckte. Lachend bewies man ihm jedoch, daß das nicht möglich sei.

Da flog mit einem Male die Tür auf.

„Hände hoch!" Zugleich mit dem Ruf richteten sich zwei Revolverläufe nach den Insassen des Wagens.

Dann hieß es: „Geld und Wertpapiere her!"

Es half nichts, alles Bargeld und alle Wertpapiere bis zum letzten Rest wanderten in die Hände der Banditen.

„Damned Leeds!" knirschten einige, als sie die Leedschen Papiere, die sie eben eingesteckt hatten, auf den Tisch warfen.

Also doch ein Börsenmanöver! Und zwar ein ganz einzigartiges! Aber bei der in Amerika nun einmal üblichen Börsenmoral blieb Leeds trotzalledem ein Gentleman — denn jeder dieser Herren hätte ja im gegebenen Falle genau so gehandelt.

„Leeds hat eben zuerst die Information gehabt", erklärte man, als man nach der Ausplünderung betrübt zusammensaß.

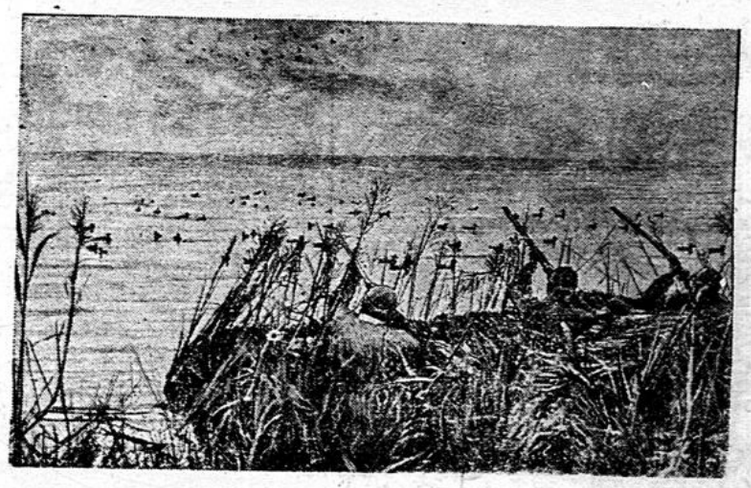
„Ich sage Ihnen, meine Herren, Informationen so schnell wie möglich, so genau wie möglich, das ist das Geheimnis des Erfolges."

Zu eben der Zeit aber saßen die Herren ganz ohne alle Informationen da. Denn die Briganten hatten sämtliche Fernsprechleitungen zerstört, die Sendeanlagen vernichtet, die Gleise und die Lokomotive demoliert und waren dann im Auto in die nächste Stadt gejagt, um die Wertpapiere schleunigst zu Geld zu machen.

Der California-Expreß kam mit einer Verspätung von 12½ Stunden in San Francisco an. Mr. Leeds berechnete den Verlust, der ihm durch diese 12 Stunden entstanden war, auf 60 000 Dollar.

Die geretteten 20 000 waren also ein magerer Trost. aber immerhin ein Trost. Er brauchte vor keinem Kompagnon, dem Californier, nicht zu erröten.

Die Entenjagd beginnt.



Mit dem Herbst hat auch die Jagd auf Wildenten wieder begonnen, einer der schönsten und interessantesten Zweige des Weidwerkes

Der Hecht.

Humoreske von E. A. Stein.

Da gibt es Leute, welche nicht begreifen, wie einer stundenlang dastehen kann, mit der Angel in der Hand, um von Zeit zu Zeit einen zappelnden Fisch aus dem Wasser zu ziehen. Mein Himmel, der zappelnde Bars oder Weißfisch, der für gewöhnlich an der Angel hängt, ist ja nur ein Unglückswurm, der seinen Appetit nicht bezähmen kann und daher an Dinge beißt, die eigentlich nicht für ihn bestimmt sind. Ja, wer zu diesem Zweck angelt, um seiner Frau ein Mittagsmahl nach Hause zu bringen, der mag wohl daran seine Freude haben, aber für wen das Angeln ein Weidwerk ist, ein stolzes, edles Weidwerk, der sucht nach anderer Beute und läßt den Weißfisch, wenn er sich nicht zu arg zugerichtet hat, ruhig wieder in das Wasser schlüpfen.

Und einer von diesen war der alte Fischmeister Joos, der nach seiner Pensionierung das Angelrecht in seinem Revier als besonderen Gnadenerweis zugesprochen erhalten hatte und fleißig da von Gebrauch machte Man sah ihn selten ohne Angelstock in der Hand. Und am liebsten stand er an dem alten Waldweiher, zu dem sich das Bett eines Flusses erweiterte und der wegen seines großen Fischreichtums in der Gegend den Namen „Fischhimmel" führte. Eine seltsame Bezeichnung für einen Waldteich, aber hinreichend dadurch begründet, daß nicht leicht ein idealerer Aufenthaltsort für Fische denkbar war. Das hindurchströmende Wasser des Flusses erneuerte unaufhörlich das Wasser des Teiches und andererseits hat der schlammige Untergrund, das Wurzelwerk der Bäume reiche Unterschlupfgelegenheit, so daß man die verschiedenartigsten Fische, die man sonst kaum je zusammenfand, hier antraf und bei jedem Angelwurf auf Ueberraschungen gefaßt sein konnte.

Der Ueberlieferung nach lebte in diesem Teich ein riesenhafter Hecht. Schon vor Jahrzehnten sollte er, wie man sagte, in ungeheurer Größe gesehen worden sein, und immer noch kamen hie und da Leute zu dem Fischmeister, welche berichteten, sie hätten einen riesigen Fischrücken unter der Wasseroberfläche dahinschießen sehen. Wenn dies der Wahrheit entsprach, welch gewaltiger Schade mußte durch den Räuber dann angerichtet werden! Ein Schaden freilich, der nicht so leicht in die Erscheinung trat; denn immer neue Fische wurden ja dem Teich durch den Fluß zugeführt; aber dieser Teich glich dann einer großen Falle, die den Flußfischen gestellt war und in der sie dem Räuber zum Opfer fielen. So hatte der Fischmeister sein Leben lang nach dem Hecht gejahndet, umsonst. Er hatte ihn nie zu Gesicht bekommen, und längst schon hatte sich in ihn der Argwohn eingeschlichen, daß es mit all den Märchen und Geschichten nicht viel auf sich hätte. Trotzdem stand hinter all seinen Angelwürfen stets eine geheime, große Erwartung, und halb wider seinen Willen traten in seine Vorstellung immer wieder Gewichte von 40, 50, ja 70 Pfund — ob die wohl seine Angel ans Land zu ziehen vermochte? Eine Hechtangel trug er stets bei sich, und Tag für Tag warf er sie in gewissen Zwischenräumen aus Zwar bissen Hechte an, auch ganz stattliche, aber der alte große „Raubritter", wie er den Gesellen in seinen Gedanken taufte, war es nicht!

Joos machte sich seine eigenen Gedanken beim Angeln Er starrte wohl stundenlang in das Wasser hinein, und dessen hier grüne, dort braune Oberfläche erschien ihm wie eine geheimnisvolle Decke über den Wundern der Tiefe, wie ein Zugang zu dem Herzen der Welt. Unergründlich tief, so sagte man, war der Waldteich an manchen Stellen; man hatte seinen Grund noch nicht gefunden. Und jedem Fisch, den er aus der Tiefe herausholte, und der zu seinen Füßen zappelte, sah er aufmerksam in seine kalten, geisterhaften Augen.

Einst, als er so in Gedanken dastand, riß es gewaltig an der Angel. Er hielt still. Es riß wieder Er hielt weiter still. Es riß nochmals, und diesmal so heftig, daß er in das Wasser gestürzt wäre, wenn er sich nicht an einen Baum angeklammert hätte. Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich seiner. Wenn jetzt ein riesiger Fischrücken aus dem Wasser auftauchte und ein breites Maul und zwei grüne Augen — Er zitterte am ganzen Leibe. Dann stemmte er sich mit aller Macht gegen den Baum — wieder ein Ruck — — Nun zog auch er, zog aus Leibeskräften — das Wasser geriet in Bewegung — zweifellos mußte ein riesiger Fisch an der Angel sein. Wenn nur die Schnur nicht riß!

Und nun sah er auch eine mächtige Rückenflosse — da war das breite Maul — und da die grünen Augen! Wie sie funkelten! So blickte der Haß, der tödliche Haß! Dem Fischermeister zitterte mit einem Male die Hand. Der ganze Haß der Tiefe gegen das Licht schien sich in diesem Auge zu verkörpern. Diesen Haß ans Licht holen, ihn seinem Element, in dem er sich darg, entreißen — — — Wenn dieses Maul einmal sich öffnete, mußte es nicht Gift und Galle speien?

Er hielt inne im Ziehen. Er fürchtete sich, während das Wasser unter den Schwanzschlägen des Fisches wogte und rauschte, so daß seine Farbe trübe und schlammig wurde und man den Fischkörper nicht mehr unterscheiden konnte. Nur die grünen Augen funkelten schief und böse —

Da fielen dem Fischmeister plötzlich alte Geschichten ein, die er als Knabe oft gehört, dann aber vergessen hatte: die Sage von dem Fischauge, das zu Stein erstarren ließ, von den Fischschuppen die nach ihrer Trennung vom Fischleibe einen Tanz aufgeführt und das Mädchen, das den Fisch abgeschuppt hatte, irre gemacht hatten, von der Flosse, die abgeschnitten, dem Knaben noch eine

Turnen - Spiel - Sport.

Deutschland siegt in Japan mit 79½:71½ Punkten.

Tokio, 6. Oktober.

Die gesamte japanische Bevölkerung sah mit riesigem Interesse dem ersten Länderkampf Japan—Deutschland entgegen; besonders zeigten sich das Kaiserhaus und offizielle Stellen lebhaft interessiert. Schon am Samstag umsäumten über 20 000 Zuschauer die herrliche Arena, das Maidji-Shrine-Stadion zu Tokio. Am ersten Tage konnten trotz einiger Versager die Deutschen bereits mit 36:34 Punkten in Führung gehen.

Am Sonntag aber war Festtag in Tokio und hinsichtlich des Besuches wurden die Erwartungen bei weitem übertroffen. Bei herrlichem Wetter bot die Kampfanlage mit 40 000 Zuschauern einen imposanten Eindruck. Unsere Vertretung konnte am Sonntag einen äußerst knapp verdienten Sieg von 79½:71½ Punkten erringen. Ausschlaggebend für den Sieg waren unsere Siege in den Mittelstrecken, in denen Dr. Peltzer, Storz und Engelhardt sehr viele Punkte für Deutschland herausholten.

Welch' großer Sympathien sich die Deutschen erfreuten, bewies der ungeheure Beifall, den sie einheimsten, der sich aber noch steigerte, als der Führer der japanischen Mannschaft, Oda, die deutschen Leichtathleten mit herzlichen Worten beglückwünschte und hierbei betonte, daß der deutsche Sieg verdient errungen wäre. Gleichzeitig sagte er, daß die deutschen Leichtathleten besser wären, als die der Franzosen.

Ergebnisse des zweiten Tages:

100 m: 1. Eldracher (10,6 Sek.), 2. Rambu 1 m zk., 3. Dr. Wichmann, 4. Anno.

Hochsprung: 1. Kimura 1,10 m, 2. Ono 1,90 (durch Stechen), 3. Ladewich 1,88, 4. Wegner 1,70.

Diskuswerfen: 1. Saito 42,05 m, 2. Hirschfeld 41,14 m, 3. Itabaschi 40,07 m, 4. Weiß 39,62 m.

400 m-Lauf: 1. Storz 48,8 Sek., 2. Engelhardt 5½ m zk., 3. Nakasima, 4. Kiutschi.

Weitsprung: 1. Rambu 7,31 m, 2. Köchermann 1,18 m, 3. Oda 6,87 m, 4. Ladewich 6,87 m (Punktteilung).

1500 m-Lauf: 1. Dr. Peltzer 4:04,8 Min., 2. Böcher 14 m zk., 3. Kitamolo, 4. Fudjaki.

Speerwerfen:. 1. Molles 62,88 m, 2. Suganuma 57,85 m, 3. Suminoschi 57,47 m, 4. Wegner 48,71 m.

4×200 m-Staffel: 1. Deutschland (Storz, Weiß, Wichmann, Eldracher) 1:27,4 Min. 2. Japan 6 m zurück.

Gesamtergebnis: Deutschland siegt mit 79½:71½ Punkten.

Der Kampf um die Punkte.

Es ist keine neue Erscheinung, daß es in den ersten Oktobertagen regnet. Auch der gestrige erste Sonntag fiel wieder ins Wasser und bestätigte damit nur die Regel. Zum Glück waren in der Sonderklasse keine Spiele angesetzt. Nur MBV Linden und Essen 99 sollten antreten, aber der Schiedsrichter erschien nicht, und sich auf einen neutralen zu einigen, dazu lag kein Bedürfnis vor.

Eine andere Frage wäre gewesen, ob man nicht besser die Spiele, die für den 13. Oktober angesetzt sind, aber wegen des Pokalspiels ausfallen müssen, auf den gestrigen spielfreien Sonntag verlegt hätte. Aber so vorsorglich brauchen unsere Behörden ja nicht zu handeln!

Ruhrbezirk.
MBV Linden — Essen 99 ausgef.

Niederrheinbezirk.
Duisburg 99 — Duisburg 08 1:1.
Meiderich 06 — Duisburger SV 1:3.
SpVg Oberhausen — Homberger SV 2:5.
Meidericher SV — Preußen Duisburg 4:3 Ges.-Sp.

Westfalenbezirk.
Sparta Nordhorn — Teutonia Lippstadt 9:3.
VfL Osnabrück — Arminia Bielefeld 2:2.

Gesellschaftsspiele.
VfB Bielefeld — VfB 08 Paderborn 4:1.
Hammer SpVg — Borussia Rheine 1:2.

Rheinbezirk.
Rheydter SV — VfR Köln 3:4.
Viktoria Rheydt — SC M.-Gladbach 1:2.
SpVg Köln-Sülz 07 — Alemannia Aachen 2:3.
Blauweiß 06 Köln — Borussia M.-Gladbach 1:3.
Bonner FV — Kölner BC 4:1.
Mühlheimer SpV — TV 06 Bonn 4:1.

Mittelrheinbezirk.
SpVg Andernach — SC 04 Neuwied 7:4.
FV Engers — VfB Lützel 5:2.
FV Neuendorf — TV Mayen 6:0.
SC 07 Neuenahr — SV Elz 1:1.

Südwestfalenbezirk.
Hagen 72 — Herdecke 11 7:0.
Gruppe Siegerland.
Germania Mudersbach — Betzdorf 06 7:1.
Jahn Werdohl — VfB Weidenau 3:0.

Gesellschaftsspiele.
Hüsten 09 — Schalke 04 2:3.
VfR Siegen — Hagen 05 2:3.

Hessen-Hannover-Bezirk.
SC 03 Kassel — SV Kassel 4:2.
Kurhessen Marburg — Kurhessen Kassel 0:2.
Hermannia Kassel — Göttingen 05 4:0.

Bergisch-Märk. Bezirk.
TRU Düsseldorf — Düsseldorfer SC 99 2:2.
Fortuna Düsseldorf — Eller 04 3:3.
VfL Benrath — SSVg Barmen 3:0.
Ratingen 04 — Schwarzweiß Barmen 4:0.

Süddeutschland.
Nordbayern.
1. FC Nürnberg — SpVg Fürth 1:1.
SpVg Hof — FV Würzburg 1:3.
FC Bayreuth — Bayern Hof 0:3.
Südbayern.
Bayern München — 1860 München 2:2.
DSV München — Wacker München 0:1.
Schwaben Augsburg — Jahn Regensburg 1:1.
Württemberg.
Stuttgarter Kickers — VfB Stuttgart 8:2.
FC Pforzheim — FC Birkenfeld 4:4.
Germania Brötzingen — Union Böckingen 1:2.
VfR Heilbronn — Sportfreunde Stuttgart 2:1.
Baden.
FC Villingen — Karlsruher FV 2:2.
FC Freiburg — Phönix Karlsruhe 7:0.
SpVg Schramberg — FV Rastatt 1:2.
Rhein.
SpVg Sandhofen — Phönix Ludwigshafen 1:1.
SV Waldhof — VfL Neckarau 5:3.

Der Deutsche Turntag.

Berlin, 5. Oktober.

Am Samstag vormittag trat noch einmal der Hauptausschuß der Deutschen Turnerschaft zu einer internen Sitzung zusammen, womit der 20. Deutsche Turntag sein Ende fand. Nachdem die neuen Mitglieder begrüßt waren, kamen einige kleinere Angelegenheiten zur Erledigung. Anschließend wurde den Berliner Turnern, vor allem ihrem Führer Albert Berger, der Dank ausgesprochen für die Arbeit, die sie bei der Durchführung des 20. Deutschen Turntages geleistet haben. Eine nichtöffentliche Sitzung brachte dann die Bestätigung der Neu- bezw. Wiederwahlen. Ferner erfolgte dann die Beratung des Haushaltsplanes der D. T. für 1930 und 1931, der in Einnahmen und Ausgaben mit 1 185 000 Mark abschließt und der, da die D. T. alle Unkosten durch Beiträge ihrer Mitlieder deckt, eine Kopfsteuer von 85 Pfennigen vorausetzt. Der Haushaltsplan wurde gemäß dem Voranschlag mit geringen Aenderungen angenommen. Ferner wurde beschlossen, in Leipzig einen Platz in Erbpacht zu nehmen, auf den im Laufe der Jahre

eine zweite Turnschule der D. T.

erstehen soll, die vornehmlich die Ausbildung von Führern des Spiels und des Volksturnens übernehmen soll, sodaß die Berliner Turnschule entlastet wird. Eine solche Entlastung ist unbedingt notwendig, weil dann erst die Teilnahmegesuche an den Lehrgängen der D. T.-Schule zu einem großen Teil erfüllt werden können. Der Frauen-Turnausschuß wird erweitert, da der Frauenbeirat in ihm aufgeht. Als stellvertretender Kassenwart wurde Lochmann (Hannover) gewählt. Beisitzer des Hauptausschusses sind Generaldirektor Toyka (Dortmund) und Direktor der Bayerischen Landes-Turnschule Dr. Vogt. Staatsminister a. D. Dominicus, der neue 1. Vorsitzende der D. T., wird das Amt des 2. Vorsitzenden im D. R. A. beibehalten. Stellvertretender 3. Vorsitzender wurde Dr. Thiemer (Dresden). Am 12. April 1930 findet die nächste Sitzung des Hauptausschusses statt.

Schwimmen.

Klubkampf Niedersachsen Münster von 1895 — 1. Paderborner Schwimmverein von 1911 und Neptun e. V.

Paderborn, 6. Oktober.

Den am heutigen Tage wiederholten Rückkampf der alten Rivalen vermochten die Paderborner zur allgemeinen Ueberraschung unentschieden zu gestalten. Von den klassifizierenden Wettkämpfen vermochten sie die Bruststaffeln und die Wasserballspiele überzeugend zu gewinnen. Die Münsteraner dagegen dominierten in den Freistilstaffeln, auch in der großen, doppelt besetzten kombinierten Staffel stellten die Hühschwimmer der westfälischen Domstadt den Sieg sicher. Die Organisation war gut, eine gut gelungene humoristische Einlage des Gastgebers sorgte für den nötigen Humor. Nachstehend die Ergebnisse:

Große Hühstaffel: 1. Niedersachen Münster in 2:56,5 Min. (Vogt, Grave, Fröndhoff, W. Humperdinck, Peter, Erdmann, Schwarze, P. Humperdinck). 2. 1. Paderborner SV und Neptun in 3:01 Min.

Lagenstaffel 4×4 Bahnen: 1. Münster in 3:41,8 Min. (Sander, P. Humperdinck, Rogge, Schwarze). 2. Paderborn 4:29,6 Min.

Große Brustistaffel 8×2 Bahnen: 1. Paderborn 3:38,8 Min. (Schulz, Brinkschröder 1, Brinkschröder 2, Kornhoff, Ritter, Erk, Wippermann, Vockel). 2. Münster 3:41,6.

Brustistaffel 4×4 Bahnen: 1. Paderborn 4:01 (Vockel, Wippermann, Kornhoff, Brinkschröder). 2. Münster 4:01,2.

Hühstaffel 4×4 Bahnen: 1. Münster 3:14,5 (Fröndhoff, Dornsiepen, Vogt, Schwarze). 2. Paderborn 3:24,2.

Komb. Staffel 2×2, 2×4, 2×2 Bahnen: 1. Münster 3:28,8 (Rogge, Peter, Sander, Schwarze, Greve, Vogt). 2. Paderborn 3:31,2.

Wasserballspiele: 2. Paderborn — 2. Münster 7:6; 1. Mannschaften 11:3.

Radsport.

Baumann gewinnt die Straßenmeisterschaft der Schutzpolizei.

Die Straßenradmeisterschaft der Schutzpolizei wurde auf der 150 km langen Strecke bei Bremen entschieden. In 5:04.22 siegte Oberwachtmeister Baumann.

Eröffnungs-Radrennen im Berliner Sportpalast.

Berlin, 6. Oktober.

Die Radrennen im Berliner Sportpalast wurden am Samstag bei gutem Besuch eröffnet. Im 50 km Mannschaftsfahren nahmen die Berliner Lehmann-Wissel dem gesamten Felde eine Runde ab und siegten mit 17 Punkten gegen Krüger-Funda, Goozens-Deneef und Ehmer-Kroschel in 1:09.51. Im Preis der Nationen zeigte sich Oszmella in guter Form und schlug im Endlauf Degraeve.

100 km-Meisterschaft von Hamm.

Nach hartem Kampf siegt Junior — Erst im Endspurt entschieden.

Die von der Ortsgruppe Hamm der DRU veranstaltete 100 km-Straßenmeisterschaft von Hamm und Umgebung brachte bei starker Besetzung auf der schwierigen Strecke guten Sport. Die sich von Beginn an bildende Spitzengruppe lag auf dem ganzen Teil der Strecke dicht beisammen und schon nach 70 km weit vor dem übrigen Feld. Der heftige Endspurt auf dem letzten Kilometer warf die meisten Angehörigen der Spitzengruppe zurück. Das vollständige Einsetzen seiner ganzen Fähigkeit sicherte dem erst Neunzehnjährigen R. Junior einen knappen Sieg. In der Jugendklasse behauptete sich der erst 16jährige Kirmöller klar vor dem übrigen Feld. Die bisherigen Meisterschaften von Hamm erbrachten folgende Sieger: 1927 H. Fiegener. 1928 Orlinski. 1929 R. Junior.

Der stärkste Gegner des diesjährigen Meisters war der Polizist Reineke, der gegen den jugendlichen Ansturm seine Routine in die Wagschale warf, sich doch aber infolge des Endspurtes Junior knapp geschlagen mit einem rühmlichen zweiten Platz zufrieden geben mußte. Auf dem dritten Platz landete der Altenböggener Bernhard, der erst im Endspurt die übrige Spitzengruppe überholen konnte. Bei den Jugendlichen war Schmale der heftigste Gegner seines Lokalrivalen Kirmöller.

Die Ergebnisse: 1. R. Junior, Radsportverein 27 Hamm; 2. Reinecke, Polizei SV Hamm; 3. Bernhard, Sturmvogel, Altenbögge.

Jugendklasse: 1. Kirmöller, Radsportverein 27 Hamm; 2. Schmale, RV Göricke Hamm; 3. Wagner, Sturmvogel, Altenbögge.

Pferdesport.

Oleanders zweiter Start im „Prix de l'Arc de Triomphe."

:-: **Paris,** 6. Oktober.

Der Start Oleanders in Paris endete wieder mit einer ehrenvollen Niederlage. Das deutsche Ausnahmepferd schaffte diesmal den dritten Platz hinter dem Italiener Ortello und hinter Kantar. Oleander bog, nachdem er stets im Vordertreffen auf dem 3. Platz gelegen hatte, bereits als Erster in die Gerade, wo er von Ortello und dem aus dem Hintertreffen kommenden Kantar angegriffen wurde. In dem sich nun entwickelnden Kampfe hatte Ortello bald einen Vorteil und behauptete sich zähe bis ins Ziel vor Kantar, dem Oleander erst als Dritter folgte. Hinter ihm endete die fast vollständig vertretene Elite Frankreichs. Ortello wurde von Caprioli vortrefflich geritten, was man von den beiden Plazierten nicht gerade behaupten kann. Oleander kam mit seinem Vorstoß vielleicht etwas zu früh.

★

Rennen zu Frankfurt a. M.

1. R.: 1. Hauptmann (Pförtke), 2. Pour l Merite, 3. Dalibor; ferner Palmerie, Pastete, Polaschin, Perfekt. Toto 31, Pl. 17, 16, 14.

2. R.: 1. Reichsmark (M. Schmidt), 2. Aulos, 3. Strona; ferner Osram. Toto 21, Pl. 11, 12.

3. R.: 1. Veleda (Majewski), 2. Gladiole, 3. Amper; ferner Manon, Zukunft, Ortwin, Rosario, Brombeere, Simonella, Norma, Gezireh, Martell. Toto 35, Pl. 15, 13, 17.

4. R.: 1. Wilfried (Jaekel), 2. Serapis, 3. Avitus; ferner Faro. Toto 51, Pl. 14, 12.

5. R.: 1. Montagne Russe (Regier), 2. Glärnisch, 3. Cupido; ferner Credulite, Original, Mylord 2, San Martin, Mühelos, Siga. Toto 39, Pl. 15, 25, 14.

6. R.: 1. Friedrichshafen (M. Schmidt), 2. Dianthus, 3. Madonna d'Arrezo; ferner Rosenquarz, Lykaste, Irländer, Kapuziner, Machvoran, Dido. Toto 45, Pl. 14, 13, 22.

7. R.: 1. Minna (Bleuler), 2. Flüela, 3. Bardenland; ferner Vipido, Dollar, Miltiades, Mallorka, Famerin, Pedrillo, Latina, Pan Robert, Florian, Karissima, Pedro. Toto 28, Pl. 18, 89, 21.

Rennen zu Hamburg-Horn.

Der Deutsche Stutenpreis

war am Sonntag auf der Derbybahn in Hamburg-Horn das Hauptereignis des Tages. Die Altefelderin Antonia siegte überraschend gegen Atalante und die Stallgefährtin Valladolid.

1. R.: 1. Rhapsodie (Printen), 2. Pawlowa, 3. Amalfi; ferner Achmed, Marcianus, Bentheim, Isabell. Toto 99, Pl. 15, 17, 12.

2. R.: 1. Hurone (Kreuz), 2. Goldwert, 3. Miriam; ferner Rom, Walhall, Finsteraarhorn, Morgenrot, Juwel. Toto 45, Pl. 18, 23, 16.

3. R.: 1. Immertreu (Narr), 2. Colonna, 3. Georgia; ferner Herzkönigin, Portländer, Ofterdingen, Heiderose, Cressida, Mima. Toto 47, Pl. 15, 14, 25.

4. R.: 1. Caprivi (Ludwig), 2. Lebenskünstler, 3. St. Robert; ferner Perlenfischer, Vardar, Peter Sonnenschein, Ria, Loblied, Pers. Toto 104, Pl. 25, 26, 27.

5. R.: 1. Antonia (Huguenin), 2. Atalante, 3. Valladolid; ferner Nobilitas, Baiser. Toto 17, Pl. 16, 15.

6. R.: 1. Mongole (Zehmisch), 2. Ledon, 3. Habakuk; ferner Judica, Eldon, Alike, Empfehlung, Attalus, Hilligenlei. Toto 64, Pl. 19, 18, 14.

7. R.: 1. Junker (Ludwig), 2. Caesarion, 3. Geo; ferner Interurban, Elegie. Toto 24, Pl. 13, 16.

Rennen zu Düsseldorf.

1. R.: 1. Selim (Zachmann), 2. Meergott, 3. Bergschüler; ferner Hellas, Hofherrin, Fantasie, Piniole, Mara. Toto 38, Pl. 16, 26, 14.

2. R.: 1. Meute (Buge) und Rosenrot (Fabel), 3. Freimaurer; ferner Schutzherr, Tarzan, Mauerbrecher, Negro, Prädicte, Die Linde. Toto Meute 11, Pl. 13, Rosenrot 36, Pl. 15, Freimaurer Pl. 18.

3. R.: 1. Sennejagd (Hochstein), 2. Hellespont, 3. Clauswalde; ferner Zwirns Bruder, Agrippa, Balabera, Kipnis, Sonnenkäfer. Toto 99, Pl. 24, 16, 18.

4. R.: 1. Nobelmann (Zimmermann), 2. Polfino, 3. Franziskus; ferner Andreas Hofer, Augapfel. Toto 33, Pl. 15, 16.

5. R.: 1. Daland (Pinter), 2. Hagestolz, 3. Felsen; ferner Bunte Welt. Toto 20, Pl. 12, 12.

6. R.: 1. Leitstern (Höllein), 2. Föhn 2, 3. Naharadscha; ferner Larrida, Jarrom, Cordelia, Freigeist, Nimrod, Florestan. Toto 46, Pl. 19, 22, 70.

7. R.: 1. Abt.: 1. Quedlinor (Zachmann), 2. Claretra, 3. Brotverdiener; ferner Ohio, Grimm, Miami, Blocksberg, Hilde, Mispel, Ajax, Goldrente. Toto 96, Pl. 26, 45, 29.

2. Abt.: 1. Woher (Tauß), 2. Ahnenfürst, 3. Sturmbock; ferner Gauner, Scotch Wisky, Psalter, Graskäfer, Jubilate, Marcobrunner, Reichskleinod, Fröhliche Fahrt. Toto 73, Pl. 21, 85, 19.

Hähnel wieder Deutscher Meister im 50 km Gehen.

Berlin, 6. Oktober.

Deutsche Mannschaftsmeisterschaft 50 km Gehen: 1 Hähnel-Erfurt 4:54.26.5. 2. Sievert-Siemens 4:58.05. 3. Reichel-München 5:06.15. 4. Brockmann 5:08.11.

Mannschaftsmeisterschaft: 1. Mannschaft S. C. C. 17 Punkte. 2. Mannschaft: Schwarz-Weiß-Erfurt 13 P.

25 km Gehen der Veteranen-Klasse: 1. Hilpert-Komet, 2. Müller-Komet.

Zu gleicher Zeit führte der S. C. C. auch einen Marathonlauf durch, der mit einem glänzenden Erfolg des Veranstalters endete. Senioren: Mierdel 2:52.03.8. 2. Geißler-S. C. C. 3:05.01. 3. Meyer-Hackebeil 3:19.06.4. Junioren: 1. Bosling-Hackebeil 3:15.10.5. Altersklasse: 1. Ensel 2:47.34.4. 2. Kroupa-Leipzig 2:58.35.9.

Tagung des D. F. B.

Und alles ist wiederum gut.

Breslau, 6. Okt.

Der Bundestag des Deutschen Fußball-Bundes nahm einen harmonischen Verlauf (!) Anwesend waren 94 Vertreter der 7 Landesverbände. Der 1. Vorsitzende Linnemann eröffnete die Tagung mit einem Nachruf auf den verstorbenen Stadtrat Blaschke. Er verwahrte sich eingangs der Tagesordnung gegen die gegen den Fußballbund erhobenen Vorwürfe der Verrohung des Spiels und bat die Versammlung, einen diesbezüglichen Gegenbeschluß zu fassen. Die Stimmzahl verteilte sich auf die einzelnen Verbände wie folgt: Süddeutschland 32, Westdeutschland 21, Mitteldeutschland 13, Norddeutschland 9, Berlin 8, Südostdeutschland 6 und Baltenverband 5. Begrüßt wurde die Versammlung durch den Vertreter Südostdeutschlands, Beinlich-Breslau, für die Deutsche Sport-Behörde für Leichtathletik sprach Helbig-Weimar. Ueber die Jugendfragen referierte Dr. Klein. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß der Bund und seine Vereine nicht mehr in der Lage seien, den Jugendbetrieb in der bisherigen Form fortzuführen, da weder Mittel noch geeignete Führer zur Verfügung stehen. Er verlangte, daß hier der Staat seiner Pflicht nachkomme und die Jugendlichen mehr als zuvor zu den Leibesübungen heranziehe; vom Bund verlangte er, daß dieser die Behörden auf die Möglichkeiten aufmerksam mache, die einer gesunden Entwicklung des Jugendfußballes dienlich seien. Die Berichte der anderen Ausschüsse wurden ohne wesentliche Debatten angenommen. Das Bundesvermögen beträgt zur Zeit nach Angaben des Kassenprüfers Becker 241 000 Mark. Einstimmig wurde dem Vorstand und den Ausschüssen Entlastung erteilt, und ebenso einstimmig wurde der gesamte alte Vorstand wie auch die Ausschüsse wiedergewählt. Auf Antrag des Bundesvorstandes ist der Posten eines Schatzmeisters nach lebhafter Diskussion an den Berliner Stenzel gegeben worden. Im Verhältnis des D. F. B. zu den Profimannschaften ändert sich ebenfalls nichts. Nach wie vor werden nur 16 Spiele genehmigt. Aus dem Terminkalender ist zu erwähnen: 2. März 1930 Deutschland — Italien in Leipzig, im Mai Deutschland — England, 1931 in Südostdeutschland Deutschland — Norwegen.

Noch keine Meisterschaftsreform!

Das Hauptinteresse hatte die Reform wegen der Austragung der Endspiele der DFB-Meisterschaft. Wider Erwarten nahm dieser Punkt keine sehr lange Zeit in Anspruch. Gegen die Stimmenthaltung Süddeutschlands wurde beschlossen, die Reform-Anträge abzulehnen. Die Spieldauer darf bei entscheidenden Treffen 120 Minuten nicht mehr überschreiten. Der mit Spannung erwartete Strafantrag Hertha BSC gegen den deutschen Meister SpVg Fürth wurde zurückgestellt. Linnemann machte den Vorschlag, für die Zusammensetzung der Spiele um die DFB-Meisterschaft in der Vorrunde einen Turnus zu bestimmen, der für die nächsten vier Jahre maßgebend sein soll, fand aber nicht den erwarteten Zuspruch. Man einigte sich schließlich, diese Regelung dem Bundesvorstand zu überlassen. Ein Antrag, die Meisterschaftsspiele von der 2. Zwischenrunde in neutrale Orte zu verlegen, fand die Zustimmung der Tagung. Der Antrag des Norddeutschen Fußballverbandes ging dahin, die deutsche Fußball-Meisterschaft zukünftig nur alle zwei Jahre auszutragen. Man konnte sich nicht entschließen, diesem keineswegs schlechten Vorschlage zuzustimmen. Wie alljährlich, lag auch in diesem Jahre ein Antrag vor, die Einnahmeverteilung aus den Endspielen und Bundespokal-Treffen einer Revision zu unterziehen. Man einigte sich nach längerer Debatte, das vorliegende Material dem Bundesvorstand zur Bearbeitung zuzustellen, der vielleicht eine Regelung finden wird, die auch den Wünschen der Vereine Rechnung trägt. Zu einer Zustimmung konnte sich die Versammlung nicht entschließen auf Grund eines norddeutschen Antrages, den Bundestag alle zwei Jahre zu veranstalten und auch die Wahlen alle zwei Jahre vorzunehmen.

Mitteldeutschland hatte einen Antrag gestellt, den Amateurschutzvertrag aufzuheben, da die Praxis seine Unwirksamkeit nur zu deutlich erkennen lasse. Süddeutschland vertrat die Auffassung, daß es einer Aufhebung des Vertrages weniger bedürfe als einer Revision des Amateurgedankens selbst. Westdeutschland konnte sich mit beiden Vorschlägen nicht einverstanden erklären. Auch diese Angelegenheit wurde dem Bundesvorstand zur Bearbeitung überwiesen. Norddeutschland wünschte eine eindeutige Festlegung der Spielerberechtigungsfragen. Es wurde eine besondere Kommission gewählt, die diese strittigen Fragen bearbeiten soll.

Fußball im Westfalenbezirk.

In der Sonderklasse.

In der Sonderklasse des Westfalenbezirks fanden am gestrigen Sonntag drei Spiele statt, die aber eine Verschiebung in der Tabelle zeitigten. Sparta Nordhorn hatte die Lippstädter Teutonen zu Gast. Die Lippstädter Mannschaft war vollkommen aus dem Gefüge und mußte eine haushohe, aber verdiente 9:3-Niederlage einstecken. Insbesondere führte der Nordhorner Sturm ein selten produktives Spiel vor. Durch diesen Sieg sind die Spartaner vor Borussia Rheine auf den 3. Tabellenplatz gerückt, während die beiden ersten Plätze nach wie vor von Bielefeld und Hamm gehalten werden. Bei VfL Osnabrück weilte der Altmeister Arminia Bielefeld und mußte sich bescheiden mit einem 2:2 begnügen. Auf beiden Seiten zeigten die Stürmer mäßige Leistungen, während die Hintermannschaften ausgezeichnet waren. Die Hammer Sp. Vgg. hatte Borussia Rheine zum Gegner und erlebte eine böse Ueberraschung, da die Rheiner eine ausgezeichnete Form an den Tag legten. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß Hamm in der 1. Hälfte einen Spieler für längere Zeit wegen Verletzung verlor und ebenso in der 2. Halbzeit den linken Verteidiger. — Paderborn 08 hatte den Tabellenführer der Sonderklasse VfB Bielefeld zu Gast und mußte eine erwartete Niederlage einstecken. Trotzdem die Leinenstädter mit mehrfachem Ersatz antraten, zeigten sie sich in jeder Kampfphase deutlich überlegen.

VfL Osnabrück — Arminia Bielefeld 2:2 (1:1).

:: **Osnabrück**, 6. Oktober.

Die Bielefelder zeigten sich in der ersten Halbzeit leicht überlegen, doch konnte der junge Sturm sich gegen die stämmige Hintermannschaft des Platzvereins nicht zur Geltung bringen. Es dauerte trotz zeitweiligen erheblichen Tordrucks über eine Viertelstunde, ehe ein Alleingang des Bielefelder Linksaußen zum Führungstor führen konnte. 5 Minuten später konnten die Osnabrücker durch ihren Halblinken ausgleichen und nunmehr etwas aufkommend, kurz vor Schluß der Halbzeit mit 2:1 in die Pause gehen.

Nach der Pause war das Spiel ausgeglichen. Der Bielefelder Mittelstürmer stellte auf 2:2. Beiderseits wurde recht hart gespielt, die Verteidigung war der bessere Teil, während die Stürmerleistungen recht schwach blieben. Daher wurde an dem Torstand nichts mehr geändert.

Sparta-Nordhorn — Teutonia-Lippstadt 9:3 (4:1).

)(**Nordhorn**, 6. Oktober.

Die beste Staffel der Nordhorner ist der Sturm, der von Menneckes hervorragend geführt wird. Dieser Spieler trat allein 7 Tore. Neben ihm spielte der Linksaußen hervorragend, schnell im Start und sicher in der Flanke. Trotzdem die Nordhorner so wichtige Posten wie den Torwart und den Mittelläufer und außerdem noch zwei andere Spieler mit Ersatz besetzt hatten, konnten sie das Spiel jederzeit für sich buchen.

Schon die erste Minute brachte den ersten Erfolg durch den Mittelstürmer. Dann kamen 20 Minuten verteiltes Spiel. In der 24., 31. und 34. Minute erfolgten drei weitere Tore, die sämtlich durch den Mittelstüremr Menneckes getreten wurden. Erst beim Stande von 4:0 kamen die Lippstädter durch den Halblinken zu einem Gegentreffer.

Nach der Pause ging die Torzahl weiter zu Gunsten der Nordhorner höher. Der fünfte Treffer wurde wieder durch den Mittelstürmer, der 6. durch den Linksaußen erzielt, der 7. war ein Handelfmeter, der wieder durch den Mittelstürmer unhaltbar eingesandt wurde. Der Stand von 8:1 wurde durch den Halbrechten erzielt. Dann kamen die Lippstädter durch einen Treffer zum Gegentor und zum Stande von 8:2 durch den Linksaußen. Dann wurde wieder ein Tor für Nordhorn gewonnen, das der Mittelstürmer einschoß. Mit dem Schlußpfiff zusammen, führte ein Strafstoß für Lippstadt zu ihrem dritten Erfolg.

Hammer Sp. Vgg. — Borussia-Rheine 1:2 (1:0).

Trotz des wichtigen Treffens, der den zweiten Platz einstweilig entscheiden sollte, hatten sich nur 1000 Zuschauer zu dem Spiel eingefunden, das äußerst aufregend und spannend durchgeführt wurde und in der ersten Halbzeit recht bestechende Momente bot. Beide Mannschaften zeigten ungünstige Stürmerleistungen, während die Läufer vorzüglich waren. Auch die Hintermannschaften waren gut besetzt.

In der ersten Halbzeit erwiesen sich die Hammer als leicht überlegen und kamen in der 5. Minute im Anschluß an eine Ecke durch ihren Halbrechten Tölle zum Führungstor. Borussia verteidigt jetzt stark, kommt aber erst gegen die Mitte der ersten Halbzeit auf, doch versagt der Sturm. Er spielte zwar gut zusammen, ließ aber den Tordrang vermissen und kam nur bis an den Strafraum, wo er durch die Hammer Hintermannschaft in Schach gehalten wurde. 10 Minuten vor der Pause muß Hamms rechter Verteidiger infolge Verletzung ausscheiden.

Nach dem Wiederbeginn spielen die Hammer wieder mit der kompletten Elf. Das Spiel bleibt ausgeglichen. Dann kommt Borussia besser auf, der Rechtsaußen erzielt bei einem Durchbruch in der 10. Minute den Ausgleich. In der 30. Minute ereignet sich ein bedauerlicher Unfall. Bei einem unglücklichen Zusammenprall des Rheiner Halbrechten mit dem linken Verteidiger Hamms wird letzterer schwer verletzt und muß wegen eines Schienbeinbruchs das Feld verlassen. Die Hammer kämpfen mit 10 Mann ziemlich deprimiert und ohne jeden Zusammenhang weiter. 7 Minuten vor Schluß kommt der Halbrechte zum Siegestreffer für Borussia. Hamm gibt den Kampf verloren, sie erzwingen noch zwei Durchbrüche, die aber keinen Erfolg haben. Borussia kann noch drei Ecken Ecken treten.

★

Spiele der ersten Bezirksklasse.

Ost-Gruppe.

In der Gruppe Ost wurde äußerst hart gekämpft, sodaß die Torspannen recht gering bleiben. Die Sp. Vg. 06/07 Bielefeld kam überraschend zu einem 4:2-Erfolge über den B. V. Heeren, der damit seine günstige Tabellenstellung wieder einbüßt. Die Sp. Vg. Minden sandte eine junge Elf ins Treffen, die den erfahrenen Kämpen des VfB. Bünde nicht gewachsen war und mit 0:2 das Nachsehen hatte. Ueberraschend kommt die Niederlage des vorjährigen Spitzenreiters Sp. u. Sp. Gesecke, der sich nach einem recht unglücklichen Kampfe vom S. C. 08 Unna mit 2:3 geschlagen bekennen mußte. Die Schuld an dieser Niederlage trifft den Sturm des Platzvereins, der auf der ganzen Linie versagte.

West-Gruppe.

In der Westgruppe wurden höhere Resultate erzielt. Ungewöhnlich weit klafft die Treffespanne in den Münsteraner Ortstreffen, wo die in guter Form befindlichen Preußen ihrem Bruder S. C. 08 mit 5:0 einwandfrei niederhalten konnten. Auch Westfalia-Scherlebeck erwies sich als gute Mannschaft vom Bestand und behielt über Rapid-Osnabrück mit 7:1 leicht das bessere Ende. Dagegen hat die Sp. Vg. Bockum-Hövel weiter an Form verloren und zog diesmal trotz des eigenen Platzes gegen Viktoria-Recklinghausen mit 1:3 den kürzeren. Der B. V. 09 Hamm hatte gleichfalls auf einheimischem Boden mit 2:3 das Nachsehen. Der Sieger war der S. V. 08 Osnabrück, der allerdings kaum mit besseren Leistungen aufwartete als der Gastgeber. Union-Recklinghausen und Sp. Vg. 09 Rheine lieferten sich eine ebenbürtige Partie, die der Platzverein mit 3:2 zu seinen Gunsten entscheiden konnte.

Emmerich 09 I. — Bocholter Fußballklub 1900 I. 4 : 0.
Weseler Spielverein — Viktoria Wesel 3 : 2.
Feldmark Wesel — Wacker Rees 6 : 2.

★

Deutsche Jugendkraft.

Chamavia Bocholt 1. — Sportfreunde Bocholt 1. 1:3 (0:2).
Sportfreunde 2. — Chamavia 2. 1:1 (1:0).
T. u. B. Fildeken 1. — Eintracht Bocholt 2. 2:0 (1:0).
Rhede 1. — T. u. B. Bocholt 1. 4:1.
Dingden 1. — Brasselt 2. 11:1.
DJK. Brasselt Preußen 1. — Blau-Weiß Wesel 1. 6:5.
Teutonia Emmerich 1. — Elten Grenzwacht 1. 2:3.
Teutonia Emmerich 2. — Hüthum 2. 2:1.

★

30 Jahre Bocholter Fußballklub 1900.

Am Sonntag feierte obengenannter Verein sein 30. Stiftungsfest. Aus diesem Anlaß fanden Sonntag nachmittag auf dem Platz am Hünting leichtathletische Kämpfe statt, die in der Hauptsache in Staffelläufen bestanden. Die vier mal 100 Meter Staffel mit dem Ehrenpreis der Stadt Bocholt wurde von Rheingold Emmerich in 48 Sek. gewonnen, zweiter wurde Turnverein Bocholt in 49,5 Sek., dritter Bocholter Fußballklub 10 Meter zurück, vierter Sportvereinigung Bocholt 20 Meter zurück. Die Hauptstaffel war die drei mal 1000 Meter Staffel mit dem Ehrenpreis des Bocholter Volksblatts. Sieger wurde Bocholter Fußballklub in 9:49 ein Zehntel Min., 2. Turnverein Bocholt in 9:49,4 Min., 3. Sportvereinigung Bocholt 10:16,3 Min.

★

Coesfeld.

Rasensport Coesfeld — S. C. Schüttorf 1:3.

Obige Gegner trafen sich heute auf dem Rasensportplatz zum fälligen Meisterschaftsspiel. War in der ersten Halbzeit das Spiel gleichwertig, so kamen nach der Pause die Schüttorfer überhaupt nicht mehr in Frage. Die Gäste wurden vollkommen eingeschnürt und kamen nur durch gelegentliche Durchbrüche nach vorn. Aber geradezu unglaubliches Pech ließ die Coesfelder auch dieses Spiel verlieren. Mindestens umgekehrt müßte das Resultat lauten.

Vorwärts Gronau — Sp. Sp. Epe 2:0.

★

Ahlen.

Wacker Ahlen 1. — Teutonia Hamm 1. 1:0.
Wacker Ahlen 2. — Teutonia Heessen 1. 5:4.
Vorwärts Ahlen 1. — Borussia Hamm 1. 1:1.
BWA. Reisemannschaft — Oberaden 1. 2:0.
Handball Wacker Ahlen 1. — Teutonia Hamm 1. 1:2.
BWA. 1. — VfK. Hamm 1. 2:12.

Handball.

Polizei Bielefeld — SuS Bielefeld 9:3.
Bielefeld 06/07 — Arminia Bielefeld 3:5.
VfB. Bielefeld — BSC Gütersloh 1:5.
Münster 08 — Preußen Münster 3:4.
Polizei Münster — VfL Münster 3:7.
Union Recklinghausen — Preußen Hochlarmark 2:4.
09 Hamm — Polizei Hamm 2:0.
Stuckenbusch — Viktoria Recklinghausen 3:0.
Germania Datteln — Recklinghausen 13 0:0.

Die neuen Raketenversuche

Von Valier zu Fritz von Opel und Professor Oberth.

Nachdem es eine zeitlang ziemlich still geworden war um die mißlungenen Versuche mit dem Raketenantrieb, tauchen nun gleichzeitig an drei verschiedenen Stellen neue Formulierungen dieser Idee auf.

Der Hauptpropagandist und Vater der Idee des Raketenantriebs Valier unternimmt jetzt in Essen neue Versuche mit einem Raketenfahrzeug. Er hat aus den ersten Versuchen die Lehre gezogen, daß die Pulverrakete aus mehreren Gründen, vor allem aus dem Grunde der mangelnden Regulierbarkeit für den Antrieb eines Wagens nicht in Frage kommt. Das Raketenprinzip hat bei ihm eine Abwandlung erfahren, die sich schon in dem neuen Namen seines Wagens deutlich zeigt, den er „Rückstoß-Wagen" nennt, und der durch das Ablassen von Luft in Bewegung gesetzt werden soll. Dieses Abblasen soll erstens viel geräuschloser vor sich gehen als die Entzündung der Rakete, ferner ist hier eine Regulierung der abgeblasenen Mengen möglich.

Die zweite Gruppe von Versuchen macht noch immer Fritz von Opel mit dem Ingenieur Sander zusammen. Sie haben die Projekte eines durch Raketen angetriebenen Fahrzeugs überhaupt fallen gelassen und sind dazu übergegangen, den Raketenantrieb für das Flugzeug nutzbar zu machen. Die ersten Versuche Fritz v. Opels, die er dieser Tage in Frankfurt am Main unternahm, sind durchaus nicht sehr ermunternd. Sie haben wieder genau denselben Fehler gezeigt wie beim Raketenauto, nämlich die völlig ungebändigte und unregulierbare Kraft der Pulverraketen. Fritz v. Opel hat es nur seinem nun schon fast sprichwörtlichen Glück zu verdanken, daß er sich nicht schon bei diesen ersten Versuchen das Genick gebrochen hat.

Deshalb ist auch Fritz von Opel zu der Ueberzeugung gekommen, daß mit Pulverraketen auf die Dauer nicht gearbeitet werden kann, daß man vielmehr ein flüssiges und deshalb regulierbares Antriebsmittel finden muß. Er hat deshalb Laboratoriumsversuche mit flüssigen Antriebsmitteln unternommen und dabei angeblich ausgezeichnete Erfolge erzielt. Er konnte Raketen konstruieren, die 45 Minuten lang einen einwandfreien Antrieb ergaben, während sonst die längste Brenndauer der Pulverrakete 42 Sekunden betrug. Jedenfalls besagen die ersten Versuche noch nichts über die Möglichkeit der Verwertung des Raketenantriebs im Flugwesen. Während die einen die Möglichkeit eines reinen Raketenflugs als gegeben ansehen, wollen die andern die Raketenvorrichtung nur für den Start benutzen und die dritten sehen sogar schon die Rakete nur als Brems-Rakete an. Eine sehr interessante Ansicht, da bisher das Problem des Bremsens beim Flugzeug überhaupt noch nicht gelöst worden ist.

An der Spitze der dritten Versuchsgruppe steht der Greifswalder Professor Oberth, der die Rakete vorläufig in ihrer eigentlichen Form nur in sehr vergrößertem Maßstab sowohl zur Beförderung von Post als auch zur Erforschung der Stratosphäre benutzen will. Er hat einen Plan ausgearbeitet, auf Grund dessen er einen Postraketendienst zwischen Deutschland und Amerika einrichten will. Prof. Oberth will von Deutschland aus mit Hilfe der Raketen in einer halben Stunde die Postrakete auf den amerikanischen Kontinent schießen. Aber hier handelt es sich vorläufig noch um Projekte, die ihrer Realisierung ferner sein dürften, als die wegen der damit verbundenen Reklame interessierten Firmen es zugeben wollen.

Alles in allem stehen wir dem Raketenprinzip heute doch mit einer gewissen Skepsis gegenüber, als in jenen ersten Tagen der kritiklosen Begeisterung, denen dann verhältnismäßig schnell die Ernüchterung folgte. Ohne Frage wird das Raketenprinzip früher oder später als Kraftprinzip nutzbar gemacht werden können. Schon aus dem einfachen Grunde, weil es gegenüber den bisherigen Antriebsmitteln den großen Vorzug hat, in einer Richtung zu wirken, die der Bewegungsrichtung entspricht und nicht erst durch komplizierte Zwischengetriebe in die eigentliche Antriebskraft dieser Idee folgt; darüber heute bereits ein Urteil abzugeben, wäre mehr als leichtfertig, hier gilt es eben, in Ruhe die weitere technische Entwicklung abzuwarten.

Der neue Ford

das meistgekaufte Automobil der Welt, 8/28 u. 13/40 PS., sofort lieferbar.

Autorisierte Fordvertretung

Fischer & Co.,

Münster i. Westf. Fernruf 23644.

Newyorker Baumwollkurse.

+ **New-York**, 5. Okt. Loco 1890, Januar 1890—1893, Februar 1901, März 1912, April 1922, Mai 1933—1934, Juni 1926, Juli 1920, Oktober 1879, November 1878, Dezember 1883—1884, Zufuhren in Atlantischen Häfen 6000, Zufuhren in Golf-Häfen 58 000, Export nach dem Kontinent 25 000, Zufuhren im Innern 24 000, Fracht nach Liverpool für stark gepr. Ballen 45, desgl. für Standard 60, Zufuhren in Pacific-Häfen 4000, Export nach Japan und China 14 000. Tendenz: stetig.

Westdeutscher Rundfunk.

Montag, 7. Oktober 1929.

9.45—10,30 Uhr: (auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen): Schulfunk. Rheinische Mundarten.
10,45—11,10 Uhr: Schallplattenmusik. (Electrolaplatten).
11,15—11,55 Uhr: Schulfunk für Volksschulen: Pelze als Kleidungs- und Luxusartikel, Lehrender: Noelle
12,10 Uhr: Schallplattenmusik (Electrolaplatten).
13,05—14,30 Uhr: Mittagskonzert, Leitung: Esfoldt, Solistin: Guermanova (Alt), Begleitung: Breuer. 1. Bayrischer Artillerie-Marsch — Schlenk. 2. Traum-Walzer — Millöcker. 3. Ouvertüre zur Oper „Die Abenceragen" — Cherubini. 4. „Phaeton", sinfonische Dichtung — Saint-Saens. 5. Soli für Alt. 6. Maskerade, Suite — Sullivan. 7. Kavatine — Raff. 8. „Waldteufeleien", Potpourri — Kling. Flügel: Bechstein.
14,30 Uhr: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15—15,30 Uhr: Els Bordemberge: Kinderspielstunde: Märchen und Geschichten.
16—16,25 Uhr: Die Welt im Buch. Franz P. Brückner: Nordamerikanische Erzähler der Gegenwart.
16,25—16,50 Uhr: Frauenstunde. Paula Hellmann: Ein neuer Hausfrauentypus.
16,50—17,35 Uhr: Rektor Simon: Jugendfunk. 1. Sang und Klang für frohe Kinder. Mitwirkende: Horst-Günther Schnell (Klaviervorträge), Kinder der Schule Zimmerstr. in Elberfeld; Leitung: Lehrer Bergmann. 2. Heinz Raasch: Werkarbeit für die Jugend: Wir basteln uns ein Schachspiel (2).
17,35—18,30 Uhr: Vesperkonzert. 1. Maritana-Ouvertüre — Wallace. 2. Hochzeitszug in Liliput — Translateur. 3. Im Prater blüh'n wieder die Bäume — Stolz. 4 Wiener Fiakerlied — Pick, gesungen von Franz Völker. 5. Herkulesmarsch — Fucik. 6. Anna hat Geld, Foxtrot — Sylva, Brown und Henderson. 7. Potpourri aus der Operette „Paprika" — Nedbal. 8. Schmetterlings-Intermezzo — Steinke. 9. Jumbo-Foxtrot — Sylva, Brown und Henderson. 10. Darum hab' ich dich so lieb — Makaroff. 11. Mein Glas ist leer — Drizot, gesungen von Nikola Melnikoff. 12. Frühlingslied — Sibelius. 13. Trauriger Walzer — Sibelius. 14. Husarenvedette, Marsch — Fucik. Platten der Deutschen Grammophon-Gesellschaft. „Die Stimme seines Herrn".
18,30—18,50 Dr. Wolfgang von Weisl: Als Bettelmönch im Himalaya (3).
19,15—19,40 Uhr: Zeitfragen der Energiewirtschaft. Prof. Dr. Bergius: Rohstoffvorrat und Rohstoffveredelung.
19,40—20 Uhr: Elternstunde. Dr. Hennes: Die Ernährung des Schulkindes (2).
20 Uhr: Uebertragung aus der Städt. Tonhalle, Düsseldorf: Collegium Musicum. Leitung: Dr. Alfred Fröhlich. Österreichische Tonmeister aus zwei Jahrhunderten. Mitwirkende: Das Kammerorchester, Solisten: Brunhilde Schneider (Cembalo), Hofkonzertmeister Julian Gumpert (Violine).
Anschließend (etwa 21,35): Das deutsche Volkslied. Leitung: Professor Edmund Josef Müller. Ausführende: Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann; Solisten: Stempel-Rottebohm (Sopran), Mann (Alt), Legrand (Tenor), Wocke (Bariton), Begleitung: Grape. Lieder aus dem Siebengebirge. 1. „Frau Nachtigall als Botin", für Mezzosopran. 2. „Der Jäger mit dem Horn", für Bariton. 3. „Der Rechte nicht", Duett für Tenor und Sopran. 4. „In der Nacht", gemischter Chor. 5. „Abschied", für Bariton. 6. „Schäfer und Edelmann", für Mezzosopran. 7. „Getreu bis in den Tod", Duett für Tenor und Sopran. 8. „Abgeblitzt", gemischt. Chor. 9. „Ich ging einmal spazieren", für Sopran. 10. „Polterabendlied", für Tenor. 11. „Liebeskummer", für Bariton und Mezzosopran. 12. „Brautfahrt", für gemischten Chor. Flügel: Steinway u. Sons.
Anschließend bis 24 Uhr: Meister des Jazz. Homocord-Platten.

Verantwortlich für den Inhalt für Politik: Chefredakteur Dr. Karl Maier, Dortmund; für Feuilleton: Jos. Hom; für den provinziellen und vermischten Teil: Fritz Schumacher, Dortmund; für den allgemeinen Inseratenteil: J. Sibora, Münster i. W. Druck: „Reno" Zeitungsverlagsgesellschaft Nordwestdeutschland, G. m. b. H., Münster

Deutsche Jugendkraft.

Der Gaumeister geschlagen.

() **Münster**, 6. Oktober.

Der erste Oktobersonntag brachte trotz des regnerischen Herbstwetters eine Fülle von Spielen. In der ersten Fußballklasse kam Arminia-Münster zum ersten, vielleicht nicht ganz erwarteten Sieg über Selm-Beyfang. Schwarz-Weiß-Lüdinghausen dokumentierte durch einen Sieg über den F. C. Dykburg seine Spielstärke. Eine Ueberraschung brachte Wacker-Appelhülsen durch einen Sieg über Saxonia-Münster.

In der Nordgruppe überraschte Spielvereinigung-Stadtlohn durch einen 4:0-Sieg über Metelen. Vreden siegte 4:2 über Saxonia-Rheine. Wessum teilte sich mit Riesenbeck die Punkte.

Arminia Münster — Selm-Beyfang 2:1 (1:1).

Die Arminen zeigten in diesem Spiel, daß sie in der ersten Gauklasse ein ernstes Wörtchen mitreden wollen. Während der ganzen 90 Minuten war Arminia leicht überlegen. Das Verständnis der einzelnen Spieler untereinander war gut. Die Arminenverteidigung sicher wie immer, der Torwart zeigte wiederholt gute Leistungen und verstand vor allem, sich richtig zu stellen. Die Gäste aus Selm-Beyfang lieferten ein flottes Spiel, das aber allzusehr auf die linke Sturmseite zugeschnitten war. Ihre Außenstürmer waren wohl die gefährlichsten.

Der Beginn des Spieles sieht die Arminen im Angriff. Die Arminen spielen geschlossener und sind dadurch leicht überlegen. Ueberraschend kommt Selm-Beyfang zum ersten Tor, das aber die Arminen vom Anstoß weg ausgleichen. Nach dem Seitenwechsel hatten die Arminen weiterhin mehr vom Spiel und können durch die linke Sturmseite den verdienten Führungstreffer erringen. Die Gäste drängen auf Ausgleich, vermögen aber die Arminenhintermannschaft nicht zu schlagen.

Lüdinghausen — Dykburg 3:1 (1:0).

In Lüdinghausen sah man ein Spiel ohne technische Feinheiten. Das Spiel beider Mannschaften war von Anfang an auf Erfolg zugeschnitten. Der fast mit dem Halbzeitpfiff fallende Führungstreffer der Lüdinghauser kam unerwartet. Dykburg ließ in der zweiten Hälfte etwas nach und so konnte Lüdinghausen mit 3:1 den Sieg sicherstellen. Die große Spielerfahrung der Lüdinghauser dürfte hier den Ausschlag gegeben haben.

Appelhülsen — Saxonia Münster 3:1 (2:0).

Den Appelhülsenern gelang es, einwandfrei und verdient den Gaumeister zu schlagen. Das Spiel zeigte stets flott wechselnde Angriffe, von einer Ueberlegenheit der einen oder anderen Partei kann nicht die Rede sein. Appelhülsen war in der Ausnutzung der sich bietenden Torgelegenheiten entschlossener und das brachte den Sieg.

Gleich in der ersten Minute heißt es 1:0 für die Platzherren. Saxonia ist sichtlich verwirrt, bleibt aber immer gefährlich. Nach dem Seitenwechsel bleibt das Tempo gleich flott. Eine feinsinnige Kombination des Appelhülsener Sturmes bringt den zweiten Treffer. Das Ehrentor der Saxonen resultiert aus einem Eigentor der Appelhülsener Verteidigung. Aber bald ist die alte Torspanne wieder hergestellt. Der Schlußpfiff sieht Appelhülsen als verdienten Sieger den Platz verlassen.

Nordgruppe.

Spielvereinigung Stadtlohn — Metelen 4:0 (1:0).

Der Favorit der Nordgruppe Metelen mußte in Stadtlohn eine überraschend 4:0-Niederlage einstecken. Bis zur Halbzeit noch hieß es 1:0. Dann aber rissen die Stadtlohner die Führung an sich und rangen durch ihren Eifer und gutes Zusammenspiel Metelen nieder.

Sp. Vgg. Vreden — Saxonia Rheine 4:2 (2:1).

Die Vredener kamen zu ihrem zweiten Sieg in der diesjährigen Saison. Saxonia enttäuschte. Auf beiden Seiten wurde je ein Handelfmeter nicht verwandelt. Bei den Vredenern war die Stürmerreihe der beste Mannschaftsteil, während die Rheiner in der Hintermannschaft ihre beste Stütze hatten.

Teutonia Riesenbeck — Union Wessum 2:2 (2:1).

Ein ausgleichender Kampf zweier Gauklassenneulinge. Den besseren Stürmerleistungen der Riesenbecker stand eine schlagsichere Hintermannschaft der Wessumer gegenüber. In der ersten Halbzeit hatten die Rheiner etwas mehr vom Spiel. Nach Seitenwechsel kann Wessum durch einen Elfmeter gleichziehen und so einen wichtigen Punkt retten, der allerdings auch der Gesamtleistung nach verdient war.

★

Saxonia 09 Münster — Sportfreunde Dülmen 3:0.
VfL. Telgte — DJK. Hiltrup 3:2.
Fortuna Emsdetten — Fußballklub Dykburg 5:0.
Westfalia Warendorf — DJK. Harsewinkel 1:1.

Fußball im Bezirk Ahaus.

DJK. Coesfeld — DJK. Wüllen 2:2.
Spielvereinigung Stadtlohn — DJK. Alstätte 4:4.
Ramsdorf — DJK. Coesfeld 5:1.
Wüllen 2. — Union Wessum 2. 2:5.

Handball.

Tus 06 Münster — Hansa Münster 5:0.
Saxonia Münster — Arminia Münster 4:4.
Wacker Appelhülsen — Fortuna Emsdetten 0:1.

Der Sport im Münsterlande

Bocholt.

S. C. Olympia I. — Spielverein Isselburg I. 5:1 (3:0).

Die bittere Niederlage, die Olympia am vorigen Sonntag in Wesel erlitten hatte, wurde am gestrigen Sonntag durch einen hohen Sieg ausgewetzt. Man kannte die Bocholter Mannschaft gegen den vorigen Sonntag kaum wieder. Isselburg kam für einen Sieg, nachdem Olympia schon mit zwei Toren bald im Vorteil lag, nicht mehr in Frage. Das Ergebnis hätte leicht noch höher für Olympia ausfallen können, wenn die Hiesigen nicht so oft neben das Tor geschossen hätten. Bei der Platzmannschaft war Wessling als Mittelläufer der beste Mann. Ehlting als Verteidiger war zeitweilig unsicher, auch kommt das eine Tor, das Isselburg erreichen konnte, auf sein Konto. Der Linksaußen Olympias hatte einen schlechten Tag. Bei den Isselburgern war besonders der linke Verteidiger auf der Höhe. Der Torwart ist an den Toren schuldlos. In der ersten Zeit konnte Isselburg das Spiel noch offen halten, und beide Tore kamen verschiedentlich in Gefahr. Bald aber schälte sich Olympias Ueberlegenheit heraus. Durch einen langen Schuß erzielte Ewig das erste Tor. Kurze Zeit darauf fiel durch Göring das zweite Tor. Olympia verpaßte dann eine gute Chance, während Isselburg mehrmals gefährlich vorstoßen konnte. Göring erzielte bald durch Kopfstoß das dritte Tor. Nach Halbzeit fiel durch Ewig und Göring das vierte und fünfte Tor. Kurz vor Schluß kam Isselburg etwas auf und vermochte das Ehrentor zu schießen.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute nachmittag 3 Uhr 40 meinen lieben Schwager, unseren guten Onkel und Großonkel

Heinrich Bröker

unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit wohlvorbereitet durch einen christl. frommen Lebenswandel und gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen mit der Bitte um ein Gebet für den lieben Verstorbenen im Namen der trauernden Angehörigen an:

Familie Bröker.

Ochtrup, den 5. Oktober 1929.

Die Beerdigung, zu der freundlichst eingeladen wird, findet statt am Dienstag, den 8. ds. Mts., morgens 8 Uhr — Abgang vom Sterbehause, Horst 75, 7 Uhr 45 — gleich darauf das feierliche Seelenamt.